Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 221 | Dresden, Mittwoch den 22. September 1926 | 37. Jahrg.

Der Nationalismus geschlagen

Die Regierung Poincaré begrüßt die deutsch-französische Verständigung und fordert praktische Durchführung

Die amtliche Erklärung

Paris, 21. September.

Der Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Doumergue kurz vor 10 Uhr zusammengetreten war, dauerte bis 12½ Uhr. Die nach Schluß der Beratung ausgegebene amtliche Erklärung lautet:

„Der Außenminister Briand hat über die Haltung und die Arbeiten der französischen Delegation in Genf Bericht erstattet. Die Regierung hat ihm zu den erreichten Resultaten beglückwünscht. Ferner hat Briand das Kabinett über seine Unterhaltung mit Stresemann unterrichtet. Im Ministerrat herrscht Einstimmigkeit über die Wichtigkeit dieser Besprechungen und über die Notwendigkeit, sie fortzusetzen. In den nächsten Sitzungen des Ministerrats soll die Prüfung der technischen Probleme vorgenommen werden, die sich bei diesen Verhandlungen ergeben können."

Der nächste Ministerrat wird am 1. Oktober stattfinden.

* * *

Der Weg und das Ziel

Dieser Stellungnahme der französischen Regierung kommt eine große Bedeutung zu. Zunächst eine symbolische, denn sie bestätigt, daß selbst unter dem gewaltigsten nationalistischen Ministerpräsidenten (Poincaré) und bei Anteilnahme weiterer vier Minister aus der Führerclique des Nationalen Blocks die Bereitschaft zur Aussöhnung mit Deutschland nicht mehr versagt werden kann. Im Gegenteil: gerade diese nationalistischen Volksführer müssen nunmehr die Gesamtverständigung begrüßen und ihre Durchführung fordern, fördern und beschleunigen. Welch eine Niederlage des nationalistischen Hasses, der nationalistischen Verhetzung, des nationalistischen Imperialismus!

Und die Bedeutung des Beschlusses für die Praxis ist noch folgenreicher und weitwirkender. Denn nun muß angefangen werden mit dem Abbau all der Bedrückungen, die der Versailler Siegesvertrag Deutschland für fünfzehn Jahre auferlegte. Der Versailler „Vertrag" ist gefallen. Er bleibt natürlich „in Geltung", wird peinlich gehütet, aber seine Bestimmungen, die Deutschland benachteiligen, sind durch Abkommen entgiftet, werden anders ausgeführt, haben einen Verständigungen zu weichen. Locarno-Abkommen, Beitritt Deutschlands zum Völkerbund und der neue Einklang Briand-Stresemann machten den Weg zur vollen Gesamtverständigung Deutschland-Frankreich frei.

Dieser Weg ist nur durch Beseitigung und Ueberwindung schwerster Hindernisse gebahnt worden — hüben und drüben. Die deutschen Nationalisten arbeiteten gleichsam Hand in Hand mit den französischen. Ihr Weizen blühte, die Pariser Diktate, die Sanktionen, die Ruhrbesetzung waren der Tagesordnung waren. Die Niederlage des unheilvollen Nationalen Blocks empfanden die deutschen Deutschnationalen als einen schweren Schlag. Sie hofften auf Poincarés Wiederkehr — und er kam wieder. Aber er ist schlapp geworden. Er kann keine racheschnaubenden Diktate mehr diktieren, an denen die Deutschnationalen ihre Revanchepolitik aufschrauben könnten. Die von nationalistischen Ministern, Parteiführern und Parteien getragene französische Regierung, daß heute Verständigungspolitik treiben, so gründlich haben sich die Verhältnisse gewandelt. Die Nationalisten haben schlechte Tage — hüben und drüben. Der Fortschritt geht über sie hinweg.

Freilich ist noch nicht alles in Butter. Das wäre auch geschichtlich betrachtet — unmöglich, denn nur im fortwährenden Streben und in rastloser Arbeit liegt das Element des Erfolges. Der erzielte Einklang ist zunächst grundsätzlicher Art, in der Umsetzung in die Praxis müssen sich die Kräfte jetzt messen. Aber wie die Dinge liegen, bedeutet jeder praktische Schritt — auch der kleinste — für Deutschland Erleichterung, für Frankreich Bindung an den Genossen, für beide aber immer festere gemeinsame Organisierung. Der Weg, einmal betreten, führt unbeirrt zum Ziel.

Wir Sozialisten wissen natürlich, daß diese erfreulichen Wandlungen auch ihre Ursachen haben. Wir wissen leider, daß diese Ursachen sozialer, wirtschaftlicher, finanzieller Art sind, wenigstens ihrem Urgrunde nach. Frankreich in schwerster Finanzkrise, es kann seine Währung nicht halten ohne Zuhilfenahme der Umwelt, nicht ohne Vermehrung seiner militärischen Lasten, nicht ohne günstige Wirtschaftsverträge. Wenn so gewichtige Tatsachen sprechen, ist starre Politik nicht mehr möglich, die Verständigung eine Notwendigkeit. Aber das bestätigt nur, daß endlich der Not gehorcht wird. Wenn nur immer die Not — auch die soziale Not — erst so mächtig wäre, sich in Gemeinschaft, in Taten, in Aufbau durchzusetzen! Dann wären nicht nur politische Verständigung und Frieden, sondern auch der internationale Sozialismus in erreichbarer Nähe.

Anfang Oktober werden die Verhandlungen über die praktische Durchführung des Besatzungsabbaues, der Rückzahlung des Saargebiets, der wirtschaftlichen Abkommen usw. beginnen. Alle fortschrittlichen Kräfte hüben und drüben müssen eingesetzt werden, um die Gesamtfragen zu lösen und in absehbarer Zeit, in Monaten, nicht erst in Jahren, die volle Verständigung durchzuführen.

\•

Pariser Beurteilung

P. Paris, 21. September. (Eig. Drahtb.)

Das Ergebnis des französischen Ministerrates vom Dienstag hat gezeigt, daß die Befürchtungen, Poincaré und die den reaktionär-nationalistischen Parteien angehörenden Mitglieder des Kabinetts könnten die Briandsche Friedenspolitik sabotieren, nicht ganz begründet waren. Der Ministerrat hat nicht nur Briand zu seiner Haltung in Genf beglückwünscht, sondern, wie die amtliche Veröffentlichung unterstreicht, einmütig seine Unterredung mit Stresemann gebilligt und sich für deren Weiterführung ausgesprochen. Der von den beiden Ministern in Aussicht genommenen neuen Zusammenkunft zur Fortsetzung der in Thoiry begonnenen Diskussion über eine Generalliquidation aller zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Streitfragen und Interessengegensätze steht also von französischer Seite nichts mehr im Wege. Man hofft hier, daß der am Donnerstag in Berlin zusammentretende Ministerrat zu ähnlichen Beschlüssen gelangen werde.

Die außerordentliche Bedeutung des heutigen Beschlusses liegt vor allem darin, daß die von Briand eingeleitete Politik einer deutsch-französischen Annäherung auf dem Wege der restlosen Vereinigung aller aus dem Krieg entstandenen Konflikte und Reibungsflächen die Zustimmung einer französischen Regierung gefunden hat, in der die Parteien des ehemaligen nationalistischen Blocks durch ihre bekanntesten Führer vertreten sind und daß kein Geringerer als Poincaré selbst sich bereit gefunden hat, diese Politik, die den Bruch mit seiner eigenen Vergangenheit bedeutet, mit seiner Autorität und seinem Prestige zu decken. Damit ist auch der Polemik, mit der die nationalistische Presse die großzügigen Briand-Stresemannschen Projekte totschlagen zu können geglaubt hatte, jeder Wind aus den Segeln genommen.

Auf der andern Seite allerdings wird man nicht glauben dürfen, daß nun von französischer Seite tatsächlich bereits alle Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege geräumt sind. Die Zustimmung, die Briands Initiative im französischen Ministerrat gefunden hat, ist zunächst nur grundsätzlicher Natur. Die Erklärung läßt deutlich durchblicken, daß der Meinungsaustausch sich einstweilen nur auf die prinzipielle Seite der Angelegenheit beschränkt hat und daß die Einzelfragen, die den Gegenstand der bevorstehenden deutsch-französischen Auseinandersetzung bilden sollen, erst im nächsten Ministerrat eingehend geprüft werden sollen. Gerade über das Ausmaß der Konzessionen, die Frankreich einer Entente mit Deutschland zu bringen haben würde, gehen hier die Meinungen sehr stark auseinander, und es liegt auf der Hand, daß auch innerhalb der französischen Regierung diese Meinungsverschiedenheiten nicht nur bestehen, sondern auch gelegentlich der angekündigten Fortsetzung der Diskussion zum Austrag kommen werden. Das Entscheidende aber ist jedenfalls, daß sich die jetzige französische Regierung mit Poincaré an der Spitze für die Politik eines engeren Zusammengehens mit Deutschland ausgesprochen hat. Das ist ein Ergebnis, das die größten Optimisten sich noch vor wenigen Wochen nicht hätten träumen lassen.

\•

Bestätigung der Einstimmigkeit

P. Paris, 22. September. (Eig. Funk.) Der Eindruck, der der Beschluß des Ministerrats in den politischen Kreisen von Paris hinterlassen hat, ist ein außerordentlich günstiger. Im Auswärtigen Amt wurde am Dienstag abend bei einem Pressempfang den Journalisten erklärt, daß der Bericht Briands über seine Besprechung mit Dr. Stresemann vom Ministerrat mit großer Befriedigung aufgenommen worden sei. Es sei keinerlei prinzipieller Widerstand gegen die Fortsetzung des von Briand angebahnten Kurses der Außenpolitik laut geworden. Die Minister hätten zwar an Briand verschiedene Fragen gerichtet, aber keiner der Ministerkollegen Briands, am wenigsten die Minister des früheren Nationalen Blocks, von denen man es befürchtet hatte, hätten in irgendeiner Form gegen eine Fortsetzung der Aussprache mit Deutschland einen prinzipiellen Einwand erhoben.

\•

Anfang Oktober Weiterverhandlung

Aus Berlin wird uns gemeldet:

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann reist am Mittwoch abend von Genf ab und trifft am Donnerstag abend in Berlin ein. Am Freitag wird er vor dem Reichskabinett über seine Besprechungen mit Briand einen ausführlichen Bericht erstatten. Die Reichsregierung wird den vorläufigen Abmachungen vollinhaltlich zustimmen, so daß bereits Anfang Oktober gemäß den Vereinbarungen zwischen Briand und Stresemann die Sachverständigen der beiden Regierungen zu den vorbereitenden Besprechungen zusammentreten können. Es ist noch fraglich, ob das in Berlin oder Paris geschieht.

Die Weltwirtschaftskonferenz beschlossen

T. Genf, 21. September. (Eig. Drahtb.)

Die Vollversammlung des Völkerbundes genehmigte am Dienstag nach einer Rede des französischen Delegierten Loucheur und des deutschen Vertreters von Rheinbaben die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz. Der Bericht Loucheurs schloß mit dem Hinweis auf die von dem Außenminister Stresemann stammende Aeußerung, daß die Entwicklung der internationalen Wirtschaft in den letzten Jahren die brüderlichen Formen zersprenge und neue Formen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit gesucht und gefunden werden müssen. Der Volksparteiler v. Rheinbaben redete französisch und erinnerte daran, daß Deutschland schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bereit gewesen sei, an der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz mitzuwirken. Die allgemeine Krisenlage, welche durch die zerstörte Kaufkraft der Völker, die Arbeitslosigkeit und durch neue Grenzen sowie verschärfte Zollschranken entstanden sei, zwinge zu einer gemeinsamen Sanierungsanstrengung, die auf dem Wege einer Erleichterung des internationalen Handels, einer Vereinfachung der Transportverhältnisse, sowie durch bessere Organisation der Produktion und des Warenaustausches versucht werden müsse. Als Hauptsache für das Gelingen der Konferenz bezeichnete der Redner die Gewinnung der öffentlichen Meinung.

Religion und Sozialdemokratie

Der Entwurf des neuen Parteiprogramms der österreichischen Sozialdemokratie enthält auch einen Abschnitt, der von dem **Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion und zur Kirche** handelt. Diesen Abschnitt leiten folgende Sätze ein:

Die Sozialdemokratie vereinigt alle, die an dem Klassenkampf der Arbeiterklasse und der um sie gescharten Volksklassen teilnehmen wollen, ohne Unterschied ihrer religiösen Ueberzeugung. Sie betrachtet die Religion als Privatsache des einzelnen.

Die Sozialdemokratie bekämpft also nicht die Religion; aber sie kämpft dagegen, daß Kirchen und Religionsgemeinschaften ihre Macht über die Seelen dazu benutzen, dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse entgegenzuwirken und dadurch die Herrschaft der Bourgeoisie zu stützen.

An diese einleitenden Sätze knüpft der Programmentwurf die Forderung nach der Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule, und führt ausführlich an, welche Forderungen wir im Kampfe um die Trennung von Staat und Kirche stellen und durchsetzen müssen.

Dieser Entwurf wird gegenwärtig in unsrer österreichischen Bruderpartei diskutiert und die Wiener Arbeiterzeitung nimmt in einem Artikel dazu Stellung; es ist die gleiche, wie sie die deutsche Sozialdemokratie zur Religionsfrage (siehe den offiziösen Kommentar zum Heidelberger Programm) einnimmt. Für uns in Deutschland ist die gesamte Kirche dasselbe, was für katholische Länder wie Oesterreich der Klerikalismus ist. Da das Thema „Religion, Kirche und Sozialismus" im sächsischen Wahlkampfe eine erhebliche Rolle spielen und von unsern Gegnern nach bekanntem Schema verfälscht werden wird, geben wir die wichtigsten Teile des Artikels unsres Wiener Bruderblattes nachstehend wieder; er ist gleichzeitig eine ausgezeichnete populäre Darstellung des marxistischen Standpunktes zum Religionsproblem.

In einem Dorfe gärt es. Die Keuschler, die im Forste des Bischofs arbeiten, wehren sich gegen die Ausbeutung. Die Kleinbauern wehren sich dagegen, daß die Urhausbesitzer ihnen die Mitnutzung der Alm vorenthalten. Die Kleinpächter wehren sich gegen die Erhöhung der Pachtzinse.

Eine Versammlung findet statt. Ein sozialdemokratischer Redner ist da. Er ruft den Kleinen und Armen im Dorfe zu: Vereinigt euch, Arbeiter, Keuschler, Kleinpächter, Kleinbauern, geegn den bischöflichen Großgrundbesitzer und gegen die reichen Protzenbauern, die euch bedrücken!

Da erhebt sich der Pfarrer. Er warnt: Traut dem Roten nicht! Die Sozialdemokraten sind gottlose Menschen. Sie glauben nicht an unsern Heiland. Sie beten nicht zur Gottesmutter. Sie wollen euch die Religion aus den Herzen reißen!

Der Sozialdemokrat antwortet: Die Religion ist uns Privatsache des einzelnen. Ich bin, für meine Person, Freidenker. Aber ich weiß: ihr seid gläubige Christen. Das soll uns nicht entzweien. Was immer jeder einzelne von uns über Gott, das Jenseits, die Bibel denkt: wir wollen uns zusammenschließen zum gemeinsamen Kampfe gegen die, die uns ausbeuten, zusammenschließen zum Kampf um höheren Lohn im Forst, gegen die Erhöhung der Zinse für das Pachtland, für die gleiche Nutzung aller an der Alm.

Wutentbrannt erwidert der Pfarrer: Die Religion ist nicht Privatsache des einzelnen! Sie ist die Grundlage der Gesellschaft und des Staates! Darum darf kein gläubiger Christ den Ratschlägen des Hetzers folgen, der selbst bekannt hat, daß er Freidenker, daß er ein Gottloser ist.

Der Sozialdemokrat antwortet: Ja, für den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Herrn Pfarrer ist die Religion nicht Privatsache, sondern Parteisache. Denn er mißbraucht euren frommen Glauben, um euch in Gefolgschaft der klerikalen Partei zu erhalten, die dem Bischof gegen die armen Keuschler, den Grundherren gegen die armen Pächter, den Großbauern gegen die Kleinen hilft! Wir aber sagen: Wie einer zu Gott steht, das mache er mit sich selbst aus; das ist seine Privatsache. Wir alle — Arbeiter und Keuschler, Kleinpächter und Kleinbauern — dürfen nicht länger so töricht sein, uns untereinander um das Jenseits zu streiten und uns indessen im Diesseits von den großen Herren die Taschen plündern zu lassen! Lassen wir den Streit untereinander, indem wir die Religion als Privatsache des einzelnen behandeln, und vereinigen wir uns zum gemeinsamen Kampfe gegen die, die uns ausbeuten!

So tobt der Streit heute schon in so manchem Dorf... Verstehen wir nun, was die Forderung, die Religion als Privatsache des einzelnen zu behandeln, bedeutet?

„Religion ist Privatsache" — das ist die Erklärung, daß uns als Mitkämpfer jeder willkommen ist, der mit uns für unsre irdischen Ziele kämpfen will, mag er über den Himmel wie immer denken.

„Religion ist Privatsache" — das ist der Wille, das ganze Proletariat in Stadt und Land zum gemeinsamen Klassenkampf gegen die herrschende Bourgeoisie und gegen ihr Werkzeug, den Klerikalismus, zu vereinigen. Denn wir können nicht siegen, wenn nur die geistig vorgeschrittensten Schichten der Arbeiterklasse im Kampfe stehen. Wir können nur siegen, wenn das ganze Proletariat nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande in die Kampffront einrückt.

•

Aber, so wendet ein Freidenker ein, gilt euch denn die Aufklärung des Volkes nichts? Wollt ihr, um nur unsre Werbekraft nicht zu schwächen, jeden altüberlieferten Aberglauben ängstlich schonen?

Gewiß, das Ziel des Sozialismus ist nicht nur die wirtschaftliche und soziale, ist auch die geistige Befreiung. Aber welcher Weg führt zu diesem Ziele?

Marx hat uns gelehrt: Das gesellschaftliche Sein der Menschen bestimmt ihr Bewußtsein. Die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, unter denen die Menschen leben, bestimmen auch ihre Weltanschauung.

Der Kapitalismus erhält die Massen in einem Zustand der Not, des Elends, der Unwissenheit. Von den Errungenschaften der Wissenschaft unsrer Zeit dringt nichts zu der Masse der in der Frohn der Not lebenden Menschen. So leben breite Massen des Proletariats, insbesondere des Landproletariats, im Banne der Weltanschauung vergangener Jahrhunderte fort.

Wohl kann die Aufklärung über Weltanschauungsprobleme die geistig regsamsten Schichten des Proletariats von diesem Banne befreien. Aber breite Massen des Proletariats erreicht sie nicht. Sie scheitert an dem Zustand der Unwissenheit und geistigen Stumpfheit, in dem wirtschaftliche Not, schlechte Schulbildung, dörfische Abgeschlossenheit diese Menschen erhält.

Wir müssen erst das gesellschaftliche Sein dieser Menschen umwälzen, ehe sich auch ihr Bewußtsein ändern kann.

Erst wenn sie werden als Kulturmenschen leben können, werden sie sich auch zur Weltanschauung von Kulturmenschen durchringen. Erst in einer Gesellschaftsordnung, in der die arbeitenden Menschen von wirtschaftlicher Not befreit sein werden, in der jedem die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich sein wird, erst in einer solchen Gesellschaftsordnung wird jeder fähig werden, in voller Freiheit seine Weltanschauung mit den Errungenschaften der Wissenschaft und mit der sittlichen Würde freier Menschen in Einklang zu bringen.

Der Kampf um eine solche Gesellschaftsordnung — das ist unsre geschichtliche Aufgabe. Wir können in diesem Kampfe nur obsiegen, wenn wir das ganze Proletariat zu ihm vereinigen. Darum müssen uns zu diesem Kampfe alle willkommen sein, die mit uns den Klassenkampf um die wirtschaftliche und die soziale Befreiung, den Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung zu führen bereit sind, mögen sie nun über Gott und das Jenseits wie immer denken. Denn wir wissen: in dem Maße, in dem die wirtschaftliche und soziale Befreiung errungen wird, in dem Maße werden breite Massen des Volkes erst fähig, erst reif werden zur geistigen Befreiung!

•

Aber richtet sich dieser Gedankengang nicht gegen die Freidenker, die sich bemühen, schon in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung Aufklärung über Weltanschauungsfragen in den Massen zu verbreiten? Durchaus nicht! Nur scheidet er, was Sache der Partei, was Sache engerer Gemeinschaften innerhalb der Partei ist.

Die Abstinenten sind mit Recht überzeugt, daß die Trunksucht, die Trinksitten den Aufstieg der Arbeiterklasse hemmen. Sie sind mit Recht überzeugt, daß das Beispiel vollständiger Enthaltsamkeit das wirksamste Propagandamittel gegen den Alkoholismus ist. Aber kein vernünftiger Abstinent wird verlangen, daß die Partei die Abstinenz zur Parteipflicht erhebe. Jeder Abstinent versteht: die Partei muß, um ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die ganze Arbeiterklasse organisieren, die Tinker wie die Abstinenten. Sie kann keinen ausschließen oder als minderwertigen Genossen behandeln, weil er auf sein Krügel Bier nicht verzichten zu können glaubt. Aber was nicht Sache der Partei sein kann, das ist Sache einer engeren Gemeinschaft innerhalb der Partei. Indem die Abstinenten innerhalb der Partei für ihre Ansichten wirken, leisten sie eine überaus nützliche und wichtige Arbeit.

Auch die Freidenker sind eine solche engere Gemeinschaft innerhalb der Partei. Sie können nicht verlangen, daß die Partei ihre Reihen auf diejenigen beschränke, die mit dem überlieferten Glauben gebrochen haben und sich auf der Grundlage der modernen Wissenschaft ihr Weltbild zu gestalten suchen. Die Partei muß, um ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die ganze Arbeiterklasse zum Klassenkampf, zum Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung zu vereinigen suchen, ohne jemand, der am Klassenkampf pflichttreu teilnimmt, darum auszuschließen oder für einen minderwertigen Genossen zu erklären, weil er etwa an Gott glaubt oder weil er, an die mammonfeindliche Lehre der Evangelien anknüpfend, den Sozialismus als die Verwirklichung wahren Christentums empfindet. Aber innerhalb der Partei kann und soll es eine engere Gemeinschaft geben, die sich ihr Weltbild, von aller traditionellen Religiosität losgelöst, auf der Grundlage er Wissenschaft gestaltet. Wenn eine solche engere Gemeinschaft innerhalb der Partei, ohne andre Genossen zu verletzen oder zu ächten, unter den Parteigenossen wissenschaftliche Aufklärung verbreitet, leistet sie gewiß eine überaus nützliche, überaus wichtige Arbeit.

Nichts liegt dem Programmentwurf ferner, als dieser Arbeit Schranken setzen zu wollen. Was aber eine engere Gemeinschaft innerhalb der Partei leisten kann und soll, das kann nicht die Partei selbst sich zur Aufgabe setzen. Der Kampf um die Trennung von Staat und Kirche ist Aufgabe der Partei selbst, der ganzen Partei. Denn das ist ein notwendiges politisches Kampfziel der ganzen Arbeiterklasse. Die Propaganda bestimmter Anschauungen über metaphysische Fragen dagegen kann wohl die Aufgabe engerer Weltanschauungsgemeinschaften, die innerhalb der Partei wirken, aber nicht Sache der großen Klassenkampfgemeinschaft der Partei sein. Denn die Partei kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn in ihr Raum für Menschen mit den verschiedensten Anschauungen über metaphysische Fragen ist. Nur so kann sie die ganze Arbeiterklasse vereinigen. Nur so kann sie stark genug werden, eine Gesellschaftsordnung zu erringen, die jeden im Volke erst befähigen wird, sich seine Anschauungen über die Probleme der Religion in geistiger und sittlicher Freiheit auf Grund ernsten Wissens zu bilden.

Richard Fischer

D. Berlin, 22. September. (Eig. Funk.) Am Dienstag abend um 9 Uhr ist in Berlin das langjährige Mitglied des Parteivorstandes Richard Fischer einer plötzlich eintretenden Herzschwäche erlegen. Mit Richard Fischer, der ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, ist einer der bekanntesten Parteigenossen der alten Generation dahingegangen. In Kaufbeuren in Bayern geboren, erlernte er das Buchdruckerhandwerk, siedelte aber bereits als 21jähriger im Jahre 1876 vom Setzkasten zum Redaktionstisch über. Nach zweijähriger Tätigkeit am Augsburger Volkswillen wurde er an die Berliner Freie Presse, den Vorgänger des Vorwärts, berufen. Als Parteiorganisation und Parteipresse später dem Sozialistengesetz zum Opfer fielen, stand Richard Fischer in der vordersten Linie des Kampfes gegen das Sozialistengesetz. Als erprobter Helfer der älteren Führer geht der 23jährige nach der Schweiz, um als Gehilfe von Julius Motteler, dem „roten Postmeister", den Versand der sozialistischen Literatur nach Deutschland zu organisieren.

Später führte ihn der Weg zu gleichem Zwecke nach London. Als einer der Mutigsten hat er während der ganzen Unterdrückungszeit seinen Mann gestanden. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes wurde er in erster Linie berufen, mitzuarbeiten am organisatorischen Aufbau der Partei. 1893 wurde er Leiter der Berliner Parteibuchhandlung, seit 1902 war er Geschäftsführer der Vorwärtsdruckerei. Dem Stürmer und Kämpfer war es nicht leicht gefallen, sich hinter die Geschäftsbücher zu setzen. Aber mit eiserner Energie bewältigte er auch diese Aufgabe als Vertrauensmann der Partei an der Spitze ihrer Geschäftsbetriebe. 1893 wurde Richard Fischer vom zweiten Berliner Wahlkreis in den Reichstag gewählt, dem er fast ununterbrochen 33 Jahre lang als Vertreter der Reichshauptstadt angehörte. Schon drei Jahre zuvor war er in den Parteivorstand gewählt worden, dem er mit einer Unterbrechung bis zu seinem Tode angehörte. Im Reichstag sowohl wie auf den Parteitagen war Richard Fischer bekannt als einer der temperamentvollsten, schlagfertigsten und witzigsten Redner, der allerdings gefürchtet war wegen der Forsche seiner Bemerkungen. Mit den Großen der Partei, vor allem mit August Bebel und Ignaz Auer, verband ihn engste Freundschaft. Schulter an Schulter hat er in seinen jungen Jahren mit ihnen gefochten, um sich nun in die Reihen derer zu gesellen, die der großen Bewegung des deutschen und des internationalen Proletariats als Führer vorangingen. Ein leidenschaftliches Kämpferherz, das mit jeder Faser der Sozialdemokratischen Partei gehörte, hat aufgehört, zu schlagen.

Kleine politische Nachrichten

Das Reich kauft den Kaiserhof

D. Berlin, 22. September. (Eig. Funkspruch.) Der Kauf des Berliner Hotels Der Kaiserhof durch die Reichsregierung ist am Dienstag zu einem Preis von 8¾ Million Mark zustande gekommen. Das Reich will in dem gewaltigen Gebäude, das 500 Räume umfaßt, die noch teilweise über ganz Berlin zerstreuten Amtsräume der Reichsverwaltung im Regierungsviertel zusammenlegen. In dem Hotelgebäude sollen vor allem eine Abteilung des Reichsfinanzministeriums und vermutlich das Reichsarbeitsministerium untergebracht werden. Der endgültige Abschluß des Kaufes bedarf noch der Genehmigung durch den Reichstag.

Polens Sozialisten für das Budget

O. Warschau, 22. September. (Eig. Funkspruch.) Die polnische Sozialdemokratie hat am Dienstag beschlossen, aus taktischen Notwendigkeiten für die Haushaltvorlage zu stimmen, dagegen die geforderte Gehaltserhöhung von 10 Prozent für die Staatsbeamten aus den rückständigen Zahlungen der Vermögensabgabe bestreiten zu lassen. Die Partei erhob im übrigen Protest gegen die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Regierung. — Ministerpräsident Barthel begibt sich nach dem Sommersitz von Pilsudski, angeblich um ihn zu einer Verringerung des Militärbudgets zu bewegen, das den größten Teil der Staatseinnahmen auffrißt.

Mussolini sucht Fühlung mit England

E. Rom, 22. September. (Eig. Funkspruch.) Nunmehr wird zugegeben, daß eine Unterredung zwischen Chamberlain und Mussolini unmittelbar bevorsteht. Sie soll an Bord der Jacht Chamberlains stattfinden und vor allem dem Tangerproblem gewidmet sein.

D. Der Republikanische Reichsbund hält am 25. und 26. September in Berlin eine Führertagung ab. Dort soll vor allem die Frage erörtert werden: „Welche Wege führen zum deutschen Einheitsstaat? Ermöglicht der Einheitsstaat Abbau des Verwaltungsapparats, Rationalisierung der Wirtschaft, Förderung der Sozialpolitik und dient er den nationalen Lebensnotwendigkeiten der deutschen Kultur." Als Referenten sprechen u. a. Generaldirektor Dr. Fick, Würzburg, Reichsminister a. D. Dr. Gothein, Gesandter z. D. Hildenbrand und Ministerialdirektor Dr. Spiecker. Den Vorsitz auf der Tagung führen Reichstagspräsident Löbe und Oberbürgermeister Dr. Luppe, Nürnberg. Der Reichsbund hat der Führertagung als Material eine Denkschrift über den Einheitsstaat unterbreitet.

Leben • Wissen • Kunst

Professor Dr. h. c. Wilhelm Kreis

Mit dem Bau des Deutschen Hygienemuseums in Dresden ist, wie schon mitgeteilt, Professor Dr. h. c. Kreis beauftragt worden. Wilhelm Kreis wurde 1873 als sechstes Kind des Oberlandmessers Franz Kreis in Ettville (Rheingau) geboren, besuchte dort die Lateinschule, Mittelschule bzw. Realgymnasium in Wiesbaden und Kassel, war mit 20 Jahren Maturus, hörte an der Technischen Hochschule München bei Bühlmann, in Braunschweig bei Pfeiffer, in Karlsruhe bei Schäfer und beendete sein Studium an der Technischen Hochschule Charlottenburg, wo er allerdings anstatt die Vorlesungen zu besuchen einen Entwurf zum Wettbewerb für das Völkerschlachtdenkmal ausarbeitete mit dem Erfolg, daß er den ersten Preis, nicht aber die Ausführung erhielt; doch legte Professor Schmitz seinem Ausführungsentwurf die Kreisische Idee zugrunde. Kreis war dann bei Licht in Leipzig tätig und machte 1897 seine Hauptprüfung als Regierungsbauführer in Braunschweig. An der Kunstakademie Dresden assistierte er bei Paul Wallot und half u. a. beim Entwurf des Präsidialgebäudes des Reichstags.

1899 erhielt er die drei ersten Preise für Wettbewerb Bismarcksäulen, 1900 den Großen Preußischen Staatspreis, 1902 den zweiten Preis für den Entwurf des Hamburger Bismarckdenkmals; 1902 ging er als sächsischer Delegierter zur Weltausstellung Turin. Anläßlich der Weltausstellung in St. Louis erhielt er vom Reichskommissar den Auftrag zum Entwurf der Deutschen Kunstausstellung, 1905 den Auftrag zum Bau der neuen Augustusbrücke in Dresden, die er 1907 vollendete. 1906 baute er das Dresdner Haus auf der großen Kunstgewerbeausstellung Dresden. Zahlreiche Auszeichnungen wurden ihm zuteil, darunter die Große Staatsmedaille und der Große Staatspreis [illegible] der Grand Prix in St. Louis und in Rüne.

1908 erfolgte seine Berufung zum [illegible] schule in Düsseldorf als Nachfolger von Behrend; er entwickelte als solcher eine große Bautätigkeit im Rheinland. 1912 erhielt er den 1. Preis für den Entwurf zum Bismarckdenkmal der Provinz Pommern, das er 1913 bis 1915 ausführte, im gleichen Jahre auch den 1. Preis beim Wettbewerb für das Historische Museum in Halle. Dieses beste seiner Vorkriegswerke führte er 1913 bis 1915 aus. Schließlich erhielt er 1912 noch den 1. und 2. Preis beim Wettbewerb für das Warenhaus Tietz in Köln, das er 1913 bis 1914 ausführte. Im Kriege nahm er von 1914 bis November 1918 teil.

1920 erfolgte sein Uebertritt zur Kunstakademie Düsseldorf als Professor für das Baukunst-Meisteratelier und als Leiter der Architekturabteilung, die von der Kunstgewerbeschule übernommen wurde. Die Technische Hochschule Dresden ernannte ihn 1921 zum Ehrendoktor. In Düsseldorf baute er das Hochhaus am Alleeplatz, das Wilhelm-Marx-Haus als Börse und Bureauhaus der Stadt Düsseldorf und übernahm 1925 bis 1926 die Oberleitung der Bauten der Gesolei, zu gleicher Zeit den Bau der Dauerbauten Rheinhalle (Planetarium), Ausstellungsbau Hofgarten, Kunstpalastbauten und Rheinterrasse.

Der Igel

Erstaufführung im Albert-Theater

In der Erstaufführung des Schwankes „Der Igel" von Toni Impekoven und Hans Reimann, dem sächsischen Nationaldichter, erschien der neue Direktor Hanns Fischer nun auch als Darsteller auf der Bühne des Albert-Theaters, laut bellotscht beim Auftreten und nach Schluß gefeiert durch viele große Kränze und Sträuße. Er selber ist der „Igel" — in der Berliner Aufführung des Stückes wurde daraus ein „Ekel" —, ein sächsischer Spießbürger cholerischer Natur, der seinen in Inflationszeiten freudig aufgenommenen Zwangsmieter, nun die wirtschaftliche Lage sich geändert hat, gern wieder loswerden möchte und im Kampfe um das, was er sein Recht glaubt, dem Richter auf einer offenen Postkarte gröblich beleidigt, den Kriminalwachtmeister ohrfeigt, den Untersuchungsrichter verärgert und schließlich in der Hauptverhandlung sich mit dem ganzen ihm eigenen Witz und Temperament verteidigt — mit dem Erfolg, daß er, ein sächsischer Kohlhaas, zwar nicht aufs Schafott, aber wegen „ungebührlichen Betragens" mit einer hohen Geldstrafe und vierzehn Tage ins Kittchen abzieht. Nicht ohne vorher zu versichern, daß er sich mit dem Urteil nicht zufrieden gebe, sondern nach seiner Entlassung bis vor die höchsten Instanzen, bis an die Presse gehen werde.

Mit dem, was Paul Pape — so der bürgerliche Name des Igels — tut, ist auch schon die Handlung des ganzen Schwankes angegeben. Auf die [illegible] abendfüllende Länge merken die fünf Bilder des Stückes durch üppiges Episodenbeiwerk gebracht, für das Reimann alle Jahrgänge seiner Zeitschrift Der Drachen geplündert zu haben scheint. Manches ist wirklich witzig — wenn Pape sich mit falschen Klassikerzitaten auf Aeußerungen seines Bismarcks beruft, wenn er, als er sich beim Rasieren schneidet, entrüstet ausruft: „Unter Kaiser Wilhelm wäre mir so was nicht passiert!". Sehr vieles aber auch ist nichts als platte Kalauerei, wie sie sich an Stammtischen noch der letzten Skatrunde breit macht.

Hanns Fischer zeichnet den Igel mit holländischer Liebe für das Detail. Gelegenheit dazu gibt ihm das Stück reichlich. Wie er beim Kegelschub auf die Anpflaumungen seiner Freunde reagiert, wie er daheim die Familie schikaniert, wie er, ein sächsischer Laokoon, mit seinen Hosenträgern kämpft, wie er den Untersuchungsrichter bis zur Weißglut ärgert: das alles ist echt und ungeheuer lustig. In der Gerichtsszene freilich verzettelt er sich und macht durch Verschleppung die Unmöglichkeit der ganzen Situation noch deutlicher. Hier müßte der Spielleiter Max Reiß, der im übrigen eine saubere Vorführung herausbringt, eingreifen. Gegen den saftigen, an Ausdrucksmitteln reichen Humor Hanns Fischers kommen nur wenige seiner Mitspieler auf, zumal ihre Rollen bloß mit flüchtigen, oft verzerrten Strichen angedeutet sind. Am ehesten gelingt es Meta Günger, der ewig gehetzten, ewig ängstlichen Frau Pape. Auch eine diskret gezeichnete Nachbarinnentype der Helene Sauer läßt aufmerken. Alles andere ist billige Eichwanschablone, so der nervöse Untersuchungsrichter von Rolanders, der alberne Hilfslehrer Smeldings, der Gerichtsdiener von Max Reiß usw.

Man rühmt den Sachsen nach, daß sie die Begabung hätten, über sich selbst lachen zu können — und das taten sie denn gestern auch zur Genüge vor dem Zerrspiegelbilde, das Impekoven und Reimann ihnen zeigten. Wenn aber die Aufführung mehr bedeutete als einen flüchtigen platten Spaß, so nur durch die Kunst Hanns Fischers. Mit ihm hat Dresden einen vollgültigen Vertreter des aus dem Innern quellenden, behaglichen, bald feinen, bald derben, nie aber plumpen Humors zurückgewonnen. pu.

Dresdner Kalender

Theater am 23. September. Opernhaus: Anrechtsreihe B: Der Freischütz (7½). Volksbühne Nr. 2003 bis 2158. — Schauspielhaus: Außer Anrecht (zum ersten Male): Das Grabmal des unbekannten Soldaten (7½). Volksbühne Nr. 5700 bis 5795. — Albert-Theater: Der Igel (7½). — Die Komödie (Prager Straße): Der Meister (7½). Volksbühne Nr. 4721 bis 4780. — Residenztheater: Die lustige Witwe (7½). — Zentraltheater: In der Johannisnacht (7½). — Theater am Marienplatz: Preciosa (8 10).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Bergarbeiter bleiben fest

Sie beharren auf einen nationalen Tarif

S. **London**, 21. September. (Eig. Drahtb.) **Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes stimmte am Dienstag dem Wortlaut eines Schreibens an den Ministerpräsidenten zu, das eine vernichtende Kritik der von der Regierung in der vergangenen Woche gemachten Vorschläge zur Lösung der Kohlenkrise darstellt. Dieses Schreiben war von einer Mitteilung des Bergarbeiterverbandes begleitet, in welcher die Exekutive ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck verleiht, mit dem Ministerpräsidenten zu einer neuen Aussprache zusammenzutreffen. Die Mitteilung der Exekutive wurde von Baldwin umgehend mit der Bitte beantwortet, noch am Mittwoch abend mit ihm in eine neue Besprechung einzutreten.**

In dem Schreiben der Exekutive des Bergarbeiterverbandes an den Ministerpräsidenten wird einleitend darauf hingewiesen, daß die Vorschläge des Ministerpräsidenten vom Freitag eine neue, **verschärfte Lage geschaffen hätten.** Die Exekutive stellt fest, daß Baldwins Vorschläge **eine völlige Preisgabe des Prinzips der nationalen Lohnregelung** bedeuten würden, eines Prinzips, das der Bergarbeitenbericht empfohlen und Churchill im Namen der Regierung anerkannt hätte. Eine Wiederaufnahme der Arbeit unter der von Baldwin vorgeschlagenen Voraussetzung würde praktisch darauf hinauslaufen, daß die Unternehmer **in den einzelnen Bezirken die Arbeitsbedingungen diktieren könnten.** Das Schreiben beweist darauf ausführlich, unter Zuhilfenahme des Wortlauts des Kohlenberichts, daß eine distriktsweise Lohnregelung im Bergbau **eine Katastrophe für die Industrie darstellen** und alle Hoffnungen auf einen wirklichen und dauernden Friedensschluß vernichten würde. **Der Ministerpräsident wird mit größtem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht,** daß ein Beharren auf dieser Politik eine Verlängerung **des Kampfes im Bergbau** bedeuten würde; die Verantwortung hierfür fiele ausschließlich auf die Regierung und die Bergwerksunternehmer.

In der Besprechung des Schreibens stellt das Blatt der Arbeiterpartei, der Daily Herald, fest, daß der Regierung nunmehr die Gelegenheit geboten sei, ihre Fehler wiedergutzumachen, da die Bergarbeiter gegen die Garantie eines nationalen Lohnabkommens bereit seien, einer unmittelbaren Verlängerung der „Kosten der Arbeit" zuzustimmen.

•

Ungeheure Kampfesopfer

M. **Amsterdam**, 21. September. (Eig. Drahtb.) **Der Sekretär des Britischen Gewerkschaftsbundes hat dem Internationalen Gewerkschaftsbund mitgeteilt, daß in England einschließlich der Bergarbeiterfamilien drei Millionen Menschen hilfsbedürftig und 1½ Millionen arbeitslos sind. Die Verbandskasse des Gewerkschaftsbundes hat durch den Generalstreik fünf Millionen Pfund (100 Millionen Mark) eingebüßt.**

Internationales

P. **Paris**, 22. September. (Eig. Funk.) Der **Internationale Transportarbeiterkongreß** ist am Dienstag abend zu Ende gegangen. Die Neuwahl des Vorsitzenden der Transport-**Arbeiter-Internationale** gab zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen einzelnen Delegierten Anlaß. Als Kandidat für den Posten des internationalen Generalsekretärs war der bisherige Generalsekretär Fimmen vorgesehen. Gegen ihn wandte sich der Vertreter Hollands und warf ihm vor, aus Sympathie für die Kommunisten in mehr oder weniger verschleierter Form die Zertrennung der Gewerkschaftseinheit zu betreiben. Die holländische Organisation könne aus diesem Grunde ebensowenig wie die Belgiens und Frankreichs für Fimmen stimmen, sondern müsse sich der Stimme enthalten. Der Vertreter Dänemarks verlangte Fimmen gegen die erhobenen Vorwürfe. Bei der Abstimmung wurde Fimmen wiedergewählt und zum zweiten Generalsekretär Nathans bestimmt.

Im Laufe des Vormittags hatte die deutsche Delegation in Verletzung von österreichischen und tschechischen Genossen mit bestimmter Erlaubnis des Kultusministeriums einen Kranz auf dem Grabe von Jaurès niedergelegt. Am Nachmittag begab sich zur Eröffnung des Kongresses auf den Friedhof Père Lachaise und legte an der Mauer, an der die Kommunekämpfer erschossen wurden, ebenfalls einen Kranz nieder.

•

P. **Paris**, 22. September. (Eig. Funkspruch.) Auf dem **Internationalen Kongreß der Post- und Telegraphengewerkschaften** wurde am Dienstag insbesondere die Frage der Zulassung der **christlichen Gewerkschaften** erörtert. Die deutsche Delegation hatte eine Entschließung eingebracht, in der die Zulassung der christlichen Gewerkschaften von dem vorherigen Anschluß an die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale abhängig gemacht wird.

•

Berliner Spiegel

Stresemann am Potsdamer Platz — Rekordläufer — Mussolini-begeisterte Demokraten — Bayern erobert Berlin — Fememorde — Tagore bei Hindenburg

Es sind wahrlich mehrere Flaschen Poesie dazu nötig, wenn man in Berlin etwas anderes sehen will, als tote Häuser und Berliner. Die Stadt enthält so wenig Altertümlichkeit und ist so neu, und doch ist dieses Neue schon so alt, welk und abgestorben, daß der seine Spätter Heinrich Heine vor hundert Jahren. Inzwischen ist mancher Tropfen Wasser die Spree hinuntergeflossen, aber die Berliner Traditionslosigkeit ist auch heute in Berlin zu sehen, wenn auch der Kurfürstendamm den Vergleich mit den Pariser Boulevards nicht aushalten kann. Die sollen ja so amüsant sein, daß der liebe Gott, wenn er Langeweile hat, die Fenster öffnet und auf sie herunterschaut. Aber so ein bißchen Weltstadttempo ist doch in das Berliner Leben gekommen. Unsre hastig rennende Zeit hat allem ihren Stempel aufgeprägt. Angefangen beim Verkehrssturm am Potsdamer Platz — den Berliner Volkswitz „Stresemann" getauft hat, weil er bald rot, bald blau, bald grün aufleuchtet —, bis zu den Vergnügungsstätten, die so sehr Paris nachahmen, daß sie zuweilen auf jede eigne Note verzichten. Aber Berlin hat auch höhere Interessen, als nur Jagd nach Vergnügungen. Da ist zum Beispiel der Sport. Ja, Berlin ist sportbegeistert. Ganz weltstädtisch sportbegeistert. Das Höchste ist natürlich ein neuer Rekord. Muß auch so sein. Wenn da Herr Wide zwei englische Meilen in 9:01,4 Minuten gelaufen ist, bringt dieses weltbewegende Ereignis ganz Berlin in Aufregung; besonders die bürgerliche Presse. Die hat dann ganze Seiten mit Wichtigkeiten über den Rekordläufer bedeckt. Auch die sogenannte demokratische Presse macht mit.

•

Mit unsrer demokratischen Presse ist das überhaupt so eine Sache. Innerpolitisch republikanisch und demokratisch, solange es nichts kostet, das heißt, solange der Geldbeutel des honnetten Bürgers nicht in Anspruch genommen wird. Aber wenn im Ausland ein Diktator „Triumphe" feiert, muß die Berliner Demokratenpresse verhimmelnde Berichte bringen. So war kürzlich im Berliner Tageblatt ein langatmiger Hymnus auf Mussolini zu lesen. Natürlich aus Rom datiert. Man muß sagen, dieser römische Bericht war ein Virtuosenstück demokratischer Journalistendummheit. Hier ein Probe: „Mussolini auf der Loggia, umtost vom Beifall der hunderttausend Menschen ...., immer wieder unterbrochen von Stürmen wilder Begeisterung ...., dies Volk gehorcht heute dem Mann an der Spitze, wie nie ein Volk seinem Souverän gehorcht hat ....; die arbeitenden Klassen, weil sie unter dem Banner des Faschismus dem Unternehmer gegenüber Schutz und kameradschaftliche Hilfe finden." Die Gewerkschaftsreform, so berichtet der Tageblattschreiber, wird allem Klassenkampf ein Ende machen und niemand wagt wider den Stachel zu lösen. Zum Schluß wird begeistert aus einem römischen Blatt zitiert: „Es naht sich der Triumphator, der Unbesiegliche, der Mann des Schicksals, der niemals zittert, der den Gefahren ins Auge sieht, sie anfaßt und besiegt; der den Tod herausfordert, ihn anschaut, ihn niederzwingt. Er fährt vorüber und lange Schauer der Begeisterung erschüttern das Herz des Volkes." .... „Wie süß" werden die demokratischen Backfische jubeln. Politisch ernsten Leuten gibt diese demokratische Begeisterung für den italienischen Diktator einiges zu denken.

•

Recht bitter ist es allerdings, daß sich das Berliner Demokratenblatt von einem — Kabarett beschämen lassen muß. Die Berliner Kabaretts machen nämlich zuweilen auch in Politik und sie schießen dabei ihre Pfeile nach rechts. Auch eine Zeiterscheinung symptomatischer Art. Erzählt da der Ansager im Kabarett der Komiker, daß man sich im ungarischen Parlament über eine Ehrung Mussolinis gelegentlich des angeblich bevorstehenden Besuchs des italienischen Duce unterhalten habe. Horthy verlangt dabei Sparsamkeit mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen, die Ehrung solle aber Mussolini überraschen und zugleich das ungarische Volk erfreuen. Darauf ein Vorschlag von links: Man baue einen Triumphbogen und hänge Horthy daran auf. Das koste nicht viel, sei eine Ueberraschung für Mussolini und das Volk hätte auch seine Freude ....

•

Diktaturgelüste hatte man ja auch früher in Bayern. Heute ist das anders. Mögen möchte man schon, aber können kann man nimmer. Dafür hat man jetzt in München ein neues Mittel entdeckt, die Berliner Bedrohungen bayerischer Eigenart künftig zu verhindern: Eroberung Berlins durch bayerische Kultur! Zu besagtem wohllöblichen Zweck ließ sich das Münchner Hofbräuhaus einen großen Bierpalast am Anhalter Bahnhof bauen. Dort gibt es nun täglich bayerisches Bier und Münchner Weißwürste. So können Berliner Regierungsmänner bayerischer Kultur teilhaftig werden, der bayerische Bierdunst nimmt ihr Gehirn so gefangen, daß sie allmählich lernen, weißblau zu denken. Fürwahr, eine verflixt pfiffige Methode. Vielleicht gelingt es auf diese Weise sogar, den Berlinern einleuchtend zu beweisen (was Herrn Staatsanwaltschaftsrat Schaeffer bisher durch seine Leitartikel nicht geglückt ist), daß Bayern eine vorbildlich reine und objektive Justiz hat, und daß es niemals eine Feme oder gar Fememorde gegeben habe.

•

Man mag sagen was man will: Berlin ist eine internationale Stadt. Sogar Inder gibt es hier. Nicht nur im Zoo, wo sie wie exotische Tiere zur Schau stehen. Auch ein berühmter Landsmann dieser armen Hindus ist in der deutschen Hauptstadt. Es ist der indische Dichter Rabindranath Tagore. Er hat sogar den Herrn Reichspräsidenten Hindenburg aufgesucht. Ich habe mich vergeblich bemüht, zu erfahren, ob der oberste Repräsentant der Republik den indischen Dichter in Generalsuniform und ordengeschmückt empfangen hat. Auch die literarischen Themata hat mir niemand verraten, über die sich Hindenburg äußerte. Aber vielleicht half er sich damit, daß er dem Dichter, wie einst einem Ausfrager während des Krieges, sagte, daß er seit seiner Kadettenzeit kein schönliterarisches Buch mehr zur Hand genommen habe. Möglich wäre ja auch, daß der Präsident auf seine alten Tage zu Tagores Schriften greift. Die Deutschen sind ja das Volk der Dichter und Denker. Aber es gibt boshafte Menschen, die meinen, daß sich gerade deshalb sein Präsident auf die Lektüre militärwissenschaftlicher Werke beschränken könne, um so mehr bliebe dann dem Volk zu lesen übrig.

Fix.

Rumänien für die Internationale

C. **Bukarest**, 21. September. (Eig. Drahtb.) Der rumänische Gewerkschaftskongreß sprach sich abermals für den Anschluß an die **Amsterdamer Internationale aus.** Er beschloß ferner die Errichtung einer Arbeiterbank mit 20 Millionen Lei Kapital.

•

Für die Opfer der Sowjetdiktatur

S. **London**, 21. September. (Eig. Drahtb.) **Die Arbeiterpartei teilt mit, daß Henderson durch Vermittlung der Londoner Sowjet-Botschaft wegen einer Anzahl in Rußland eingesperrter sozialdemokratischer Führer in Moskau vorstellig geworden sei. Insbesondere habe sich Henderson nach dem Schicksal Georg Kutschins erkundigt, der sich seit zwei Jahren in Einzelhaft befindet. Kutschin sei kürzlich in den Hungerstreik getreten, um seinem Gesuch nach Unterbringung in einem andern Gefängnis Nachdruck zu verleihen und um die Erlaubnis zu erwirken, den Besuch seiner Frau zu empfangen, die nach Turkestan abgeschoben worden sei.**

Aus Holland

M. **Amsterdam**, 21. September. (Eig. Drahtb.) Die neue Tagung der Generalstaaten wurde am Montag im Haag mit der Verlesung der Thronrede eröffnet. Sie begrüßt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, kündigt die Heranziehung der außerhalb Hollands wohnenden Niederländer zur Einkommens-, Vermögens- und Verteidigungsbesteuerung an und stellt eine Ergänzung der Sozialgesetzgebung und die Einführung eines Krankenkassengesetzes in Aussicht.

In der Garnison Assen kam es zu ernsten Zwischenfällen mit Reservisten des 12. Infanterieregiments. Die Reservisten verweigerten den Gehorsam. Es kam zu Schießereien. Ein Teil der Kasernneneinrichtung wurde zertrümmert. Ein Unteroffizier wurde getötet, verschiedene Soldaten verwundet.

Letzte Nachrichten

Richard Fischers Nachfolger im Reichstag

D. **Berlin**, 22. September. (Eig. Funkspruch.) Als Nachfolger des verstorbenen Genossen Richard Fischer tritt der Genosse Wäger von der Reichsbeamtenzentrale der Sozialdemokratischen Partei in den Reichstag ein.

Der Typhus in Hannover

wtb. **Hannover**, 22. September. Heute morgen betrug die Zahl der an Typhus Erkrankten 1721, die der Todesfälle 88.

Paratyphus im Kreise Fulda

Fulda, 22. September. Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der im Kreise Fulda an Paratyphus Erkrankten bis jetzt 48. Todesfälle haben sich bis jetzt noch nicht ereignet.

Flugzeugunglück in Irland

London, 22. September. Zwei irische Militärflieger wurden bei Blessington getötet. Ihr Flugzeug wurde zertrümmert.

Die Sturmkatastrophe in Amerika

Neuyork, 22. September. Wie aus Mobile in Alabama gemeldet wird, dauerte der Orkan in der Stadt 19 Stunden. Der angerichtete Sachschaden ist auch hier beträchtlich. Doch sind Menschen nicht ums Leben gekommen. Wie aus Neuorleans gemeldet wird, verlor der Orkan im südlichen Teil des Staates Mississippi an Stärke.

Wettervorhersage für den 23. September

Bei nordwestlichen Winden vorwiegend wolkig. Zu Dunst und Nebelbildung neigend, keine erheblichen Niederschläge. Temperaturen nicht wesentlich geändert.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. **Berlin**, 22. September (Eig. Funkspr.) Weizen märk.: September 292½, Oktober 286½, Dezember 282, März —, Mai 291½. Roggen märk.: September 230½, Oktober 231½, Dezember 231, März 236, Mai 240. Tendenz: fest.

Opernhaus. In den zwölf Sinfoniekonzerten der Berliner Staatskapelle im Opernhause bringt Fritz Busch erstmalig Beethovens Konzert für Orchester (op. 38), Georg Schumanns Bachvariationen, die vierte Sinfonie von Waldemar v. Baußnern, ein neues Klavierkonzert von Issai Dobrowen mit dem Komponisten am Klavier, Violinkonzert von Hans Pfitzner, eine Sinfonie von Kurt Atterberg, Die Planeten, sinfonische Stücke des englischen Komponisten Gustav Holst, Sinfonie von Donald F. Tovey und Strawinskys Sacre du Printemps. Außerdem gelangen an bekannten Werken der Konzertliteratur folgende zur Aufführung: Haydn, Sinfonie Le midi; Cello-Konzert, Mozart, Konzert für vier Soloblläser und Orchester, Messe C-Moll und Requiem, Robert Schumann, erste Sinfonie B-Dur, Mendelssohn, Ouvertüre Notturno und Scherzo aus Sommernachtstraum; Spohr, Janitscharenmusik, Brahms, 1. Sinfonie C-Moll und Violinkonzert D-Dur; Bruckner, 8. Sinfonie C-Moll; Liszt, Faust-Sinfonie; Tschaikowsky, 4. Sinfonie; Richard Strauß, Ein Heldenleben u. a.

Opernhaus. Als Solisten für die Konzerte der Staatskapelle Serie B unter Fritz Busch sind in Aussicht genommen: Alma Moodie und Franz von Vecsey (Violine), Issai Dobrowen, Walter Gieseking und Artur Schnabel (Klavier), Kurt Taucher für das Tenorlied in Liszts Faust-Sinfonie. In den Konzerten der Reihe A wird als Nachfolger Professor Willes neu verpflichtete Konzertsängerin Karl Hesse das Konzert für Violoncello und Orchester in D-Dur von Haydn spielen. Im 4. Sinfoniekonzert wird Jan Kubelik als Solist mitwirken (Violinkonzert von Dvorak). Für das Requiem von Mozart, das am 10. April 1927 (Palmsonntag) zur Aufführung gelangt, wurden als Solisten Meta Seinemeyer, Max Hirzel und Ivar Andresen in Aussicht genommen.

Die Ausgabe der Anrechtskarten für die Sinfonie-Konzerte erfolgt an bisherige Inhaber erfolgt täglich in der Zeit von 10 bis 1 Uhr an der Konzertkasse des Opernhauses, Westflügel links, und mit Donnerstag für Anrechtsinhaber, welche den Betrag für 6 Konzerte, und vom Sonnabend, dem 25., bis mit Montag, dem 27. September, für Anrechtsinhaber, die zunächst den Betrag für 3 Konzerte zahlen wollen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß den Anrechtinhabern der Sinfonie-Konzerte 1926/27 Vorkaufsrecht gegeben ist. Programmhefte im Anrecht zu erhalten. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt gleichzeitig mit der Kartenausgabe.

Schauspielhaus. In der Tragödie „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" von Paul Raynal, deren Erstaufführung am Dienstag außer Anrecht stattfindet, sind folgende Darsteller beschäftigt: Steinböck (Soldat), Kottenkamp (Vater) und Schaffer (Mutter). Spielleitung: Gielen, Bühnenbild: Entwurf Mahnke.

Volkshochschule. Dr. Friedrich A. Bäßler, Abteilung II. Die Wanderung zur Beobachtung der Hirschbrunft findet Donnerstag den 23. September statt. Abfahrt: abends 6.33 Uhr Neustadt nach Langebrück.

Kleine Mitteilungen

Das Zwickauer Stadttheater hat seine neue Spielzeit am 11. September begonnen und, wie man gern berichtet, mit Erfolg. Der provisorische Intendant Poppe hat sich den Forderungen nicht verschlossen, die eine kunstinteressierte Minderheit bis zu seiner Amtsübernahme vergeblich immer wieder aussprach. So ist in Alexander Schawinski (vom Bauhaus Dessau) ein künstlerischer Beirat gewonnen worden, der dem ganzen Theater sogleich ein neues Gesicht zu geben verstand, und in Helen Gurlitt-Hanck eine Bewegungsregisseurin, die mit einer Gruppe von Wigmanschülerinnen auch der Tanzkunst eine wesentliche Gestaltung zuteil werden lassen wird. Das erste Auftreten der Gruppe war eine allseits anerkannte Sensation. Ein junger Leipziger Theatermann, Dr. Peter Paul Brauer, als Regisseur, hat „Was Ihr wollt", mit dem man die Spielzeit eröffnete, und Werfels „Juarez und Maximilian" eigenwillig und in für Zwickau völlig neuartig moderner Weise inszeniert, und ist auch dann eine Hoffnung, wenn man Besorgnisse nicht zu unterdrücken vermag, die in der Richtung seiner kunstpolitischen Einstellung liegen. Die Operette „Waldmeister" und „Teresina" kam mit einem Ensemble schmissig und gut gemacht heraus, das sich neben denen der Großstadt gern behaupten kann. Wenn das Publikum hineingeht, werden wir in Zwickau endlich eine zeitgemäße und achtunggebietende Bühne haben.

W. V.

Ein musikhistorisches Werk von Romain Rolland, das den Titel „Musiciens d'autrefois" führt, wird soeben in deutscher Uebersetzung von Wilhelm Herzog unter dem Titel „Musiker von ehedem" bei Georg Müller in München herausgegeben. Der Verfasser des „Johann Christoph" und einer Beethoven-Biographie macht darin u. a. interessante Ausführungen über die Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts, über Gluck und Mozart usw.

Planvolle Körpererziehung in der Schule" lautet das Thema einer öffentlichen Tagung, die vom 26. bis 28. September in Halle a. d. S. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Verbindung mit der Schulverwaltung und den pädagogischen Organisationen der Stadt veranstaltet wird. An den Vormittagen finden praktische Vorführungen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen statt.

Von Aerzten

Ein zerstreuter Arzt zählte die Pulsschläge einer kranken Dame so: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn — Bube, Dame, König, As.

•

Zu Hufeland, dem berühmten Arzte, kam einst ein Patient und sagte, daß er weder liegen noch stehen, noch sitzen könne. „Ein Mittel", erwiderte der Arzt, „bleibt noch: Hängen Sie sich!"

•

Jemand sagte zu Lord Effingham: „In Grönland werden die Menschen häufig hundert Jahre und darüber alt, und doch gibt es dort keinen Arzt. Ist das nicht wunderbar?" — „Bei uns in London gibt es viele tausend Aerzte," erwiderte der Lord, „und mancher wird doch hundert Jahre alt; ist das nicht weit wunderbarer?"

•

Ein Münchener Professor pflegte seine Vorlesung, in der er die Aufmerksamkeit der Studenten auf die Würdigung der äußeren Lebensumstände der Patienten hinlenkte, immer mit den Worten einzuleiten: „Merken Sie sich, meine Herren: Alle Sorgen machen mager, nur die Seelsorge macht fett."

•

„Ist es wahr", fragte die Patientin, „daß die verheirateten Leute länger leben als die unverheirateten?"

„Nein", erwiderte der Arzt. „Es kommt ihnen nur so vor."

•

„Man sieht unsern Kollegen X. ja gar nun mehr auf Kongressen, bei wissenschaftlichen Versammlungen, man liest von ihm nichts."

„Ja, wissen Sie denn nicht, Herr Kollege? Er leidet an Gehirnerweichung und ist halb verblödet."

„Halb verblödet? Es geht ihm also besser."

•

„Bei diesen rapiden Fortschritten der Wissenschaft wird man wohl noch dazu kommen, Menschen auf künstlichem Wege herzustellen?"

„Mag sein, möglich wär's schon", entgegnete Potow, „Aber wozu? Es wird sich nicht lohnen. Das bisherige Verfahren wird wohl das beliebtere bleiben."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SPD. Bezirk Bannewitz.

Den Parteigenossen die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Karl Christenson

verstorben ist.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, nachm. 2½ Uhr, im Krematorium in Tolkewitz. Zahlreiche Beteiligung erwartet

[b 408] **Der Vorstand.**

Krankheiten
behandelt nach vorheriger gründl. Untersuchung mit „Aus den Augen" b. A. u. bei Frauenleiden Frau M. Stiebitz
Heil-Institut, Dresden-A., Brüdergasse 5, 3
Sprechzeit: 8–11 und 2–6 (außer Montag und Freitag). Am Friedrichstädter Krankenhaus [b 1248

Briesnitz. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Literatur nimmt entgegen
Ernst Melde, Kolporteur, Wettinerstraße

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund — ADGB — Ortsausschuß Dresden
Rinnebergstraße 4, 1 · Telephon Nr 17909

Bezirkskommission Plauenscher Grund. Donnerstag den 23. September, abends 7½ Uhr, im **Döbelner Hof, Freital.** Untere Dresdner Str 121. **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Referent: Kollege Liebels. 2. Gewerkschaftsangelegenheiten.

Arbeiterinnen-Schutzkommission. Montag den 27. September, abends 7 Uhr, im **Volkshaus,** Stephenstraße 2, Zimmer 6. **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Aussprache über die Neuregelung des Schwangerschaftsgesetzes. Referent: Fräulein Dr. Krüger. 2. Verschiedenes.

Auto-Fahrschule
1907
Langendorf
jetzt: **Amalienstr. 11** am Pirnaischen Platz. [1258

Jede Damenuhr in Armbanduhr
wird umgearb. **Löbtauer Straße 94.** [1258

Fahrräder
gebraucht, guterhalten, bill. zu k. **Oppellstr. 19, 1.**

Heimstätten-Genossenschaft Dresden-Reick, e. G. m. b. H.

Sonnabend den 2. Oktober 1926, abends 6 Uhr im **Gasthof Reick**

Außerordentl. Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Neuregelung der werbenden Betriebe. 2. Weiterberatung der Satzungsänderungsanträge Walther und Genossen. 3. Anträge lt. § 28. 4. Verschiedenes. [b 347

Anträge zu Punkt 3 sind bis Montag den 27. September 1926, nachmittags 3 Uhr, in der Geschäftsstelle der Genossenschaft, Morgenleite, abzugeben.

Der Aufsichtsrat Arthur Brenner, Max Döring. **Der Vorstand** Wetzel, Haber.

Elysium Räcknitz
Endstation Linie 6
Auf vielseitigen Wunsch wiederholt!
Morgen Donnerstag:
Wiener Walzer-Abend
verbunden mit
Blumen-Ball!
Verstärktes Ballorchester! [1493

Nicht von Königen, Prinzen und Prinzessinnen, aber vom Maurer Lustig, von Groben und Feinen und vom

erzählt das neue Märchenbuch

Julius Zerfaß:
Die Reise mit dem Lumpensack
Mit vielen Bildern von Max Graeser
In lustigem bunten Einband 2.25 M.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung

Tymians Thalia-Theater
Telephon 14330. Vorverkauf von 10 bis 2 und ab 5 Uhr.
Allabendlich 8 Uhr:
Der große Lachschlager
Der Schusterprozeß
mit
Paul Beckers
Vorzugskarten haben Gültigkeit
[1258

Harn- [1332
u. Blasenleid., Ausfl. **Colid** altbewährt, keinGeheim-M. Schacht 3 M. Port. extra Diskreter Versand
R. Freisleben
◆ Postplatz ◆
Man achte auf Firma

Dobritz.
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sowie sämtl. Literatur nehmen entgegen Kolporteur **Paul Barthel** u. Austräger **Böttcher**

Das gleiche Bild
soll man nicht jahrelang an der Wand hängen lassen, da es zuletzt kaum noch beachtet wird. Wir verfügen über eine große Auswahl von Farb- und Reichsdrucken, Künstlerlitzeichnung., Radierungen, Holzschnitten usw.
Dresdner Volksbuchhandlungen.

Für Klischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Expedition der Volkszeitung.

Einladung zum Urania-Abonnement

Am **1. Oktober** beginnt der 3. Jahrgang der **Urania** (Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre). Wir bitten alle neuen und bisherigen Abonnenten, ihre Bestellungen recht bald bei den Filialen oder den Zeitungsträgern aufzugeben, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Der vierteljährliche Preis beträgt:
mit broschierten Buchbeilagen . 1.60 M.
mit gebundenen Buchbeilagen . 2.25 M.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10

General-Vertreter: Otto Theodor Weber, Dippoldiswaldaer Gasse 8, I. Tel. 12342.

Jahresschau Dresden 1926.

Internationale Kunst-Ausstellung

Wissenschaftliche Vorträge
über:
Die neuen Kunstbestrebungen

21. September: Dr. Schardt (Halle): **Wie besucht man eine moderne Kunstausstellung?**
28. September: Dr. Schürer (Prag): **Pablo Picasso.**
5. Oktober: Prof. Dr. Glaser (Berlin): **Edvard Munch.**
8. Oktober: Dr. Grohmann (Dresden): **Die Umformung der Wirklichkeit in der modernen Kunst.**

Die Vorträge finden statt abends 7½ Uhr im Saal 26 (Russische Kunst). Zugang durch den Haupteingang Lennéstraße. Einzelkarten 2.50 und 1.50 M., Serienkarten 8.00 und 5.00 M. im Bureau der Ausstellung, in der Galerie Arnold, Schloßstraße, und Galerie E. Baumbach, Prager Straße 13. [1258

Jahresschau Dresden 1926.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung

Mittwoch
3 Uhr **Letztes Kinderfest**
½6 Uhr Parktheater: Künstlerische Leitung: Aenne Schönstedt: **Die Verlobung bei der Laterne.** Operette von Jacques Offenbach. Musikalische Leitung: Herbert Stock. Regie Paul Mochmann

Donnerstag
7 Uhr **Elite-Konzert: Gastspiel Edwin Lindner**

Freitag
5 Uhr Parktheater: **Hans-Sachs-Spiele.** Spiele der Gruppe der Arbeiterjugend. Leitung: Herbert Krauß
7 Uhr im **Abend-Konzert: Gastspiel Edwin Lindner**

Sonnabend ½8 Uhr, **Sonntag** ½6 Uhr
Parktheater: **Die Verlobung bei der Laterne.** Operette von Jacques Offenbach. Musikalische Leitung: Herbert Stock. Regie: Paul Mochmann

Karten zu M. 2.-, 1.50, -.85. Vorverkauf in der Kartenausgabe der Jahresschau, Lennéstraße 3, und bei der Konzertdirektion F. Ries, Seestraße 21. Theaterbesucher erhalten am Brückeneingang ermäßigte Eintrittskarten in die Ausstellung

Täglich
Konzerte — Festbeleuchtung — Leuchtfontäne — Lotterie

7. bis 10. Oktober
Reichsobstschau
Gemüse-, Cyclamen- und Chrysanthemumschau

Internationale Kunstausstellung

Freitag
4 Uhr, Saal 8: **Führung Dr. Müller: Deutsche Plastik**

Alles Nähere siehe redaktionellen Teil

Elegantes Pack

Zeitbilder aus der Grossstadt in **7 Akten**
Die alpine Gletscherwelt. I. Teil
Dazu das Beiprogramm: **Sid als Rennfahrer**
Vorführungen ½7 und ½9 Uhr

Erwerbslose zahlen Donnerstags auf allen Plätzen die Hälfte

V.O. Lichtspiele
im Volkshaus Dresden-Ost, Schandauer Str. 73
[w 40

Spieltage: Donnerstag bis Sonnabend

Schuhbedarfsartikel- und Lederhandlung
Dresden-A., Jakobi-, Ecke Augsburger Straße
empfiehlt zu wieder sehr günstigen Preisen im
Ausschnitt feine echte Kernledersohlen
nach mitgebrachten Modellen, wodurch noch besonders verbilligt. [w 134

Gute Bücher
Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Zauberer Burufi
Märchen von Rob. Grützsch.
Peter Stoll
Ein Kinderleben von Carl Dans.
Zwei Bücher für Kinder, junge und alte Le.
Dresdner Volksbuchhandlung

Eßt Seefische! **Dresdner Fischhallen, Webergasse 1**
Telephon 21034 und 29736

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

An der Eisensäge

Lodert ein Funkenmeer
durchs Sägehaus,
Das brennt mir armen Mann
die Seele aus.

Wär' sie nicht ausgebrannt,
wär's einerlei,
hätt' sie die Säge längst
schnitten entzwei.

Säge, die alles frißt,
fraß meine Hand,
raubt' mir das Augenlicht
und den Verstand.

Was ich besaß und liebt',
ist längst verglüht,
nichts ist geblieben mir
als dieses Lied.

Daß es nicht untergeh'
in Lärm und Braus,
singt es und denkt an mich
im Sägehaus.

Erich Grisar.

Die Berichterstattung der Telunion

Zu Anfang dieses Jahres wurde der Verleger Stolle des Freitaler Tageblattes, das bekanntlich nicht müde wird, gegen die Freitaler Stadtverwaltung im allgemeinen und gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister Klimpel im besonderen eine systematische Hetze zu betreiben, wegen öffentlicher Beleidigung zu 150 M. Strafe verurteilt. Das genannte Blatt hatte unter der Ueberschrift: „Wenn man kein Parteibuch hat ...“ einen Artikel veröffentlicht, der behauptete, daß die Besetzung einer Schulhausmannstelle in Freital-Burgk lediglich nach parteipolitischen Gesichtspunkten erfolgt sei. Der gleiche Artikel enthielt auch Angriffe gegen Klimpel, dem ebenfalls Parteilichkeit vorgeworfen wurde. Stolle legte gegen das Urteil Berufung an. Die Berufungsinstanz, das Landgericht Dresden, erkannte nach mehrstündiger Beweisaufnahme auf Freisprechung, aber nur aus prozeßformalem Grunde, weil nämlich Stolle nicht der damals Verantwortliche gewesen sei! Im übrigen stellte sich die Urteilsbegründung, soweit sie sich auf den inkriminierten Artikel bezog, als eine Stäupung des Freitaler Tageblattes dar: **Aus dem Verlauf der Beweisaufnahme habe das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Freitaler Stadtverwaltung ganz korrekt verfahren sei, und daß sich für den Inhalt des Artikels, soweit in ihm von Parteilichkeit bei Besetzung der Stelle die Rede war, keinerlei Anhalt gefunden habe! Es hätte kein Beweis für die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen erbracht werden können, und insbesondere sei auch nichts zutage getreten, das darauf hindeute, daß Bürgermeister Klimpel in irgendeiner Weise seine Pflicht verletzt habe!** Wenn diesem der Vorwurf gemacht wurde, er habe in einer Festrede am 1. Mai davon gesprochen, daß seine Partei danach trachten müsse, alle Stellen mit ihren Anhängern zu besetzen, so besage dies noch nichts über seine Verwaltungstätigkeit als Bürgermeister. Der Artikel habe auch insoweit, als er Klimpel angegriffen, keinerlei Berechtigung gehabt!

Soweit die Urteilsbegründung, die sich Stolle nicht einmal hat lassen wird. Hat er sich doch nicht einmal getraut, sie seinen Lesern zu unterbreiten. Doch wenn man sich auch über die gröbliche Unterschlagung der Urteilsbegründung im Freitaler Tageblatt, das auf zwei Seiten über den Prozeß berichtete, nicht wundern braucht, so muß man doch über die Leichtfertigkeit staunen, die bei der Berichterstattung an andere bürgerliche Blätter vorgewaltet hat! Da las man folgende Notiz:

„Eine Verhandlung mit politischem Hintergrunde. Der Verleger des Freitaler Tageblattes Glückauf, Willibald Stolle, hatte sich vor dem Landgericht Dresden als Berufungsinstanz wegen Beleidigung des Bürgermeisters Klimpel zu verantworten. Stolle war vom Schöffengericht zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er ein Eingesandt veröffentlicht hatte, das sich mit den Vorkommnissen bei der Neubesetzung der Burgker Schulhausmannstelle durch einen Sozialdemokraten befaßte. Der Angeklagte vermochte zu beweisen, daß Bürgermeister Klimpel die Aeußerung „In Freital muß von der Spitze bis zum Nachtwächter alles sozialdemokratisch sein“ getan hatte. Bürgermeister Klimpel konnte sich freilich nicht mehr erinnern, diesen Ausdruck gebraucht zu haben. Das Landgericht verwarf das Urteil der ersten Instanz und sprach den Zeitungsverleger Stolle frei.“

Diese Notiz mit positiv unwahren Behauptungen und unwahrlicher Entstellung des tatsächlichen Sachverhaltes fand sich unter anderem im Kamenzer Tageblatt und im Rossener Anzeiger. In der erstgenannten Zeitung hatte man ihr das verschwiegene Zeichen eines Paragraphen (§) vorgesetzt. Die Rossener Zeitung gegenüber war nicht so diskret gewesen. In ihr stand vor der leichtfertigen Notiz das Zeichen: tsl. Die Verbreitung erfolgte demnach durch den Telunion-Sachsendienst!

Wir haben schon wiederholt die Berichterstattung der Dresdner Telunion kritisiert. Sie wird hier von neuem gekennzeichnet. Die Telunion hätte durchaus die Möglichkeit gehabt, sich über den wirklichen Sachverhalt zu unterrichten, wenn sie auch nicht einen anderen Berichterstatter zu jener Verhandlung schickte. Sie brauchte nur, wenn sie es anscheinend getan hat, im Freitaler Tageblatt nachzuschlagen, den Prozeßbericht der Freitaler Volkszeitung zu lesen, aus dem die Wahrheit ohne weiteres zu erfahren gewesen wäre. Doch auf deren Verbreitung ist es, wie wir annehmen müssen, ja gar nicht angekommen!

Man darf wohl hoffen, daß den Verbreitern jener Notiz aus Freital eine Berichtigung zugehen wird.

Schonung für Raubvögel

Aus Kreisen des Heimatschutzes gehen uns folgende Ausführungen mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Mit dem 1. September hat die Schongeit für Tagesraubvögel aufgehört. Sie können bis 1. Februar erlegt werden. Ausgenommen hiervon sind und haben das ganze Jahr Schongeit Turmfalken, Wanderfalken, ebenso der Uhu, der wie alle anderen Eulenarten das ganze Jahr zu schonen ist. Bei den geringen Beständen, die wir in Sachsen noch haben, wäre es sehr angebracht, von der Schießerlaubnis möglichst wenig Gebrauch zu machen und nur auf Habicht und Sperber, wo diese in größerer Anzahl vorkommen sollten, zu erstrecken. Jeder Naturfreund — und jeder echte Weidmann ist doch wohl Naturfreund — sollte sich freuen, wenn er in der freien Natur einen kreisenden Raubvogel — meist wohl ein Mäusebussard — beobachten kann. Die menschliche Kultur und die Schießwut mancher Auch-Jäger hat es verschuldet, daß diese Raubvögel so selten geworden sind und dringend der Schonung bedürfen, falls sie nicht aussterben sollen. Da sollte der Wirtschaftlichkeitsstandpunkt nicht ausschlaggebend sein. Der Jäger, der seine Jagd jährlich bedeutende Geldaufwendungen macht, muß es wird es als Ehrenpflicht betrachten, der Allgemeinheit das Seine zu bringen, die Raubvögel zu schonen, selbst wenn er einige Dutzend einiger Dasen, Rebhühner oder Fasanen verlustig gehen. Die Raubvögel füllen im Haushalt der Natur einen bestimmten Platz aus; sie sind nicht nur zum Teil starke Mäuse- und Rattenvertilger, sondern üben auch eine Art Gesundheitspolizei aus, indem sie kränkliches oder krankgeschossenes Wild beseitigen. Das neue sächsische Jagdgesetz bedeutet insofern schon einen großen Fortschritt, als die Tagraubvögel gerade während ihrer Brutzeit geschont werden müssen — außer Habicht und Sperber —, während sie früher das ganze Jahr über jagdbar waren. In der Sächsischen Jagdkammer besitzen wir eine Art Aufsichtsbehörde, die regulierend wirkt und für die Arten, deren Bestand gefährdet erscheint, längere Schongezeit zu erreichen sucht, solange als sie deren bedürfen. Nicht unbedenklich ist das Eingreifen der Brieftaubenzüchter-Vereine, welche für den Abschuß der den Brieftauben schädlichen Raubvögel 3 M. Belohnung aussetzen. Anerkennlich kommen nur Habicht und Sperber in Frage, aber wer garantiert dafür, daß diese Schußprämien nicht auch den Abschuß anderer Raubvögel veranlassen?

Um nun den Bestand unserer das Landschaftsbild so reizvoll belebenden Raubvögel zu heben, beabsichtigt der Landesverein Sächsischer Heimatschutz nach dem Vorgange des Bundes für Vogelschutz, Stuttgart, Belohnungen für diejenigen Jagdinhaber, Jagdaufseher oder Forstbeamte auszusetzen, durch deren Förderung Bruten unserer Raubvögel bis zum Ausfliegen hochgekommen sind. Im nächsten Frühjahr wird er sich mit einem entsprechenden Aufruf an die Oeffentlichkeit, insbesondere an die weidmännischen Kreise wenden, und hofft damit ähnliche Ergebnisse zu erzielen, wie sie in der Provinz Brandenburg im vorigen Jahr erhalten wurden. Es kamen dort nicht weniger als 183 Bruten von Tag- und Nachtraubvögeln hoch. An 34 Schützen wurden 466 M. ausgezahlt und es wurden den ersteren in Anerkennung ihrer Bemühung um den Naturschutz Anerkennungsurkunden ausgestellt und ihnen ein Buch über die Raubvögel überreicht. Erfreulich ist, daß solche Bemühungen auch bei den deutschen Jägerzeitungen Unterstützung finden und diese den Abschuß von Naturdenkmälern, wie Steinadler, Uhu usw. als tadelnswert an den Pranger stellen. Naturschutz und Weidwerk gehören zusammen und sollten sich gegenseitig in ihren Bestrebungen verstehen und unterstützen lernen.

„Einfache Sachlage“

Am 4. November vorigen Jahres, nachmittags kurz nach 2 Uhr, ereignete sich auf der Staatsstraße Dresden—Meißen in der Nähe von Brockwitz ein schwerer Unfall. Ein Personenauto, das von seinem Besitzer, dem Regierungsrat Dr. Wahl aus Dresden, gesteuert wurde und in dem außer Wahl noch dessen Mutter und eine Baumeisterswitwe saßen, hatte auf der Fahrt von Dresden nach Meißen den Ort Brockwitz passiert und bald darauf gegen einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer aufgeholt. Der Radfahrer, Schulleiter Winkler aus Sörnewitz, der mit Gegenwind kämpfen mußte, hielt sich zur Zeit des Herannahens des mit etwa 30 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Wagens auf der Straße, deren rechtes Bankett durch Aufschütten von Sand erneuert worden war, in der Mitte. Er soll nach dem Hupensignal des Autos unsicher geworden, erst nach rechts, dann nach links und schließlich wieder nach rechts gefahren sein. Dr. Wahl hatte, wie er versichert, ursprünglich links überholen wollen, dann aber den Versuch unternommen, rechts an dem Radfahrer vorbeizukommen. Da Winkler im entscheidenden Moment ebenfalls nach rechts steuerte, kam es zwischen ihm und dem Auto zur Kollision. Der Radfahrer wurde vom linken Kotschützer getroffen und auf die Mitte der Straße geschleudert. Das Auto aber fuhr gegen einen starken Straßenbaum. Durch den Anprall des Wagens stürzte die Mutter des Dr. Wahl aus dem Auto heraus und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Dr. Wahl selbst erlitt einen Bruch der Kniescheibe und Rippenbrüche, die Baumeisterswitwe eine Verletzung am Fuß und eine solche am Auge, das dann die Sehkraft einbüßte. Der Radfahrer Winkler wurde ebenfalls schwer verletzt; er ist noch jetzt vom Dienst beurlaubt. Frau Wahl ist an den Folgen des Unfalls noch am gleichen Tage verstorben.

Das Unglück führte zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Schulleiter Winkler wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung. Er stand am Montag vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht, dem Amtsgerichtsdirektor Wohlrab vorsaß. Der Angeklagte gab an, vom Zeitpunkt des Hupensignals an keinerlei Erinnerung mehr an die Vorgänge zu haben. Er wisse nur, daß er beim Hören des Signals nach rechts gefahren sei. Zur Verhandlung waren mehrere Zeugen geladen, die u. a. auch über den Leumund des Angeklagten aussagen sollten. Man schien annehmen zu wollen, daß Winkler angetrunken gewesen sein könnte, was von der Verteidigung bestritten und auch nicht nachgewiesen wurde. Als Augenzeugen fungierten ein Kaufmann Herold, die Baumeisterswitwe und Dr. Wahl. Herold war mit dem Rad die gleiche Strecke gefahren und hatte gesehen, wie der in der Straßenmitte (die Straße ist neun Meter breit) vorausfahrende Winkler nach dem Hupensignal sofort gleich nach rechts steuerte. Das Auto sei gleichfalls in dieser Richtung gefahren, so daß ein Unglück vorauszusehen gewesen wäre. Das Gericht hat angenommen, daß Herold das inzwischen noch erfolgte Linksausbiegen des Radfahrers nicht habe wahrnehmen können, weil der Wagen in die Blickrichtung geraten sei. Herold sagte noch aus, das Auto hätte, da die Straße dies zuletzt, auch beim Verbleiben des Winkler in der Straßenmitte noch links überholen können. Nach der Darstellung Dr. Wahls, der das Auto damals seit einem Vierteljahr besaß, hatte sich der Vorgang wie oben dargestellt abgespielt. Zum Anhalten des Wagens wäre die Entfernung zu kurz gewesen. Ein Sachverständiger sah die Schuld bei Winkler, der nicht vorschriftsmäßig gefahren sei. Derselben Meinung war auch der Staatsanwalt, der gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis beantragte. Der Verteidiger stützte sich besonders auf das Zeugnis Herolds und erbat Freisprechung. Das Gericht war der Auffassung, daß die Sachlage außerordentlich klar und einfach sei und das Verschulden Winklers insofern voll erwiesen wäre, als dieser nicht scharf rechts gefahren sei. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Es wird nicht jedem so ohne weiteres klar und einfach erscheinen, daß der Autofahrer in einer so unsicheren Situation den Versuch machte, den Verkehrsvorschriften zuwider rechts zu überholen, anstatt für alle Fälle nach links auszubiegen und den Wagen zum Halten zu bringen. Es ist deshalb sehr anfechtbar, daß das Gericht in seinem Urteil bei sich entgegenstehenden Darstellungen sich auf die Aussage des eventuell Mitschuldigen stützt.

Ein verdächtiger Besuch

Mit einem merkwürdigen Falle hatte sich die Disziplinarkammer zu beschäftigen. Am 9. April 1926 war die von ihrem Ehemann schwer mißhandelte Rangierersehefrau T. von ihrer in der Neustadt gelegenen Wohnung nach dem Diakonissenhause gebracht worden. Den Transport hatten damals zwei Feuerwehrleute bewerkstelligt. Die Frau war schon wieder aus dem Krankenhause entlassen, als am Vormittag des 27. April in ihrer Wohnung ein uniformierter Feuerwehrmann erschien und sich danach erkundigte, wer die Krankentransportkosten bezahle. Beide kamen ins Gespräch und dabei wußte der Beamte ganz bestimmte Einzelheiten des Transports wiederzugeben, so daß die Frau zu der Meinung kam, es mit einem der beiden Transportbegleiter zu tun zu haben. Nach der Darstellung der Frau deren Mann damals die Scheidungsklage eingereicht hatte, hat der Beamte sie unsittlich berührt und ihr auch einen Geldbetrag angeboten, jedoch nichts erreicht, da sie sich ablehnend verhielt. Schließlich verabschiedete sich der Beamte, der trotz wiederholtem Befragen seinen Namen nicht nannte, mit dem Bemerken, er wolle sie nunmehr dauernd im Auge behalten. Hinterher kam der Frau jedoch der Verdacht, daß der Beamte von ihrem Manne geschickt worden sei, um Material für den Scheidungsprozeß in die Hände zu bekommen. Sie begab sich nach dem zuständigen Feuerwehrdepot und stellte dort zu ihrer Ueberraschung fest, daß der Besucher, als welcher der 37 Jahre alte und verheiratete Oberfeuerwehrmann Sch. ermittelt wurde, mit ihrem Krankentransport gar nichts zu tun und ebensowenig einen dienstlichen Auftrag gehabt hatte, sich bei ihr wegen der Transportkosten zu erkundigen. Auf die Anzeige der Frau ist gegen Sch. das Dienststrafverfahren eingeleitet worden. Der Beschuldigte behauptete, im Amte bei einer Durchsicht der Transportlisten Namen und Wohnung der Frau gelesen zu haben, und da ein früherer Arbeitskollege den gleichen Namen wie der Ehemann der Zeugin gehabt habe, habe

Die nationalistische Kinoparade

Wir entnehmen dem Berliner Tageblatt den nachstehenden Artikel, der einmal klar zeigt, wie sehr die deutsche Filmproduktion im Dienste der Reaktion steht.

Die vielen Militärfilme, die wir in den letzten Jahren schlucken mußten, waren einander in ihrer Tendenz und in ihrer ganzen Aufmachung so trostlos ähnlich, daß man sich rückblickend und aus dem Stegreif kaum noch auf den Titel des einen oder andern besinnen kann. Man muß schon das Gedächtnis tüchtig anstrengen, man muß in alten Produktionsprogrammen stundenlang blättern, um im einzelnen zu erkunden, wie sie denn eigentlich hießen, diese schwächlichen Produkte einer filmmilitaristischen Propaganda. Die Liste von Militärfilmen, zusammengestellt aus der deutschen Produktion der letzten anderthalb Jahre, sieht so aus:

„Rosenmontag“ (Ufa-Film),
„Aschermittwoch“ (Althoff-Film),
„Reveille“, das große Wecken (Export-Film),
„Zapfenstreich“ (Contag-Film),
„Der Totengräber eines Kaiserreichs“ (Bruckmann-Film der Max-Reufeld-Produktion),
„Husarenfieber“ (Domo-Film),
„Was Steine erzählen“, historische und vaterländische Erinnerungen des deutschen Volkes (Bruckmann-Film),
„Die eiserne Braut“, erster Teil (National-Film),
„Volk in Not“ (Hegewald-Film),
„Königsgrenadiere“ (Emelka-Film),
„Bismarck“, erster Teil (Bismarck-Filmgesellschaft),
„Die Mühle von Sanssouci“ (Jelnik-Film der deutschen Fox-Produktion),
„Wir sind vom k. u. k. Infanterieregiment“ (Oswald-Film),
„Auf Befehl des Königs“ (Maxos-Film),
„Herbstmanöver“ (Albö-Film),
„Die dritte Eskadron“ (Domo-Film),
„Ich hatt' einen Kameraden“ (Artur-Ziehn-Film),
„Annemarie und ihr Ulan“ (Ama-Film)
„Zopf und Schwert“ (Aafa-Film),
„Die elf Schillschen Offiziere“ (Rudolf-Meinert-Film).

Zwanzig Militärfilme in anderthalb Jahren, das ist eine stattliche Liste, die nicht einmal Anspruch auf Vollständigkeit macht. Mit zwanzig Filmen, die Fürsten, Militär und „Patriotismus“ zu einer üblen Spekulation benutzt haben, die fast alle versteckt oder offen, übrigens meist talentlos, der monarchistischen Agitation dienten, mit solchen Filmen hat man anderthalb Jahre das deutsche Kinopublikum gefüttert. Und merkwürdig, die Zensur, die, wenn es sich einmal um Filme anderer Gesinnung handelt, so zimperlich und mit einem Verbot so schnell zur Hand ist, die Zensur hat alle diese Filme anstandslos passieren lassen. Einige, darunter „Volk in Not“, hat sie sogar für „volksbildend“ erklärt und den tüchtigen Fabrikanten dadurch die begehrte Steuerermäßigung verschafft. Ein trauriges Kapitel, diese „Volksbildung“.

Ob diese Filme ein Geschäft waren oder nicht, wir wissen es nicht. Aber gleichgültig, man sollte meinen, daß nach dieser langen Militärserie endlich, endlich Filme andern Schlages an die Reihe kommen, Filme, die zeitgemäßer sind und die nicht mit vergangenen und überholten Ideologien und auch nicht mit einer theatralischen Auswertung tapferer Taten und ehrenwerter Gefühle Geschäfte machen wollen. Das Berliner Publikum, das in seiner großen Mehrheit auf einem anderen politischen Standpunkt steht als die Herren Filmdirektoren, hat schon mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß es dieser Sorte Filme überdrüssig ist.

Aber die Filmindustrie hat nichts gelernt oder nichts lernen wollen. Was haben wir von der neuen Filmsaison zu erwarten? Hier ist das Programm:

„Der Alte Fritz“ (National-Film),
„Bataillon Sport“ (National-Film),
„Die eiserne Braut“, zweiter Teil (National-Film),
„Unsere Emden“, der große deutsche Heldenfilm (Emelka-Film),
„Bismarck“, zweiter Teil (Bismarck-Film),
„Deutsche Frauen — deutsche Treue“ (Hegewald-Film),
„Die versunkene Flotte“ (Roa-Film),
„Die letzte Einquartierung“ (Aafa-Film),
„Der Seekadett“ (Terra-Film),
„Brandstifter Europas“ (Bruckmann-Film),
„Es blasen die Trompeten“ (Terra-Film),
„Der fesche Erzherzog“ (Ostermann-Film),
„Der Erzherzog und sein Mädel“ (Oswald-Film),
„Potsdam, das Schicksal einer Residenz“ (Greenbaum-Film).

Fürsten, Militär und alter Paradepomp, das ist also auch die Parole der neuen Filmsaison. Aus diesem guten Dutzend Filmtitel läßt sich, ohne über die Qualität des einzelnen Films schon entscheiden zu können, wirklich keine überwältigende Prognose herauslesen. Wenn man hört, daß „Brandstifter Europas“ ein „Beitrag zur Kriegsschuldfrage nach wahren Begebenheiten“ sein will, daß „Unsere Emden“ und „Die eiserne Braut“ mit Unterstützung alter Militärs und Admirale gedreht werden, dann weiß man zur Genüge, aus welcher Richtung der Wind weht.

Aber die Konjunktur ist den Militärfilmfabriken nicht mehr günstig. Schon ist die Bismarck-Film-Gesellschaft, die sich mit ihrem ersten „Bismarck“-Film gründlich blamiert hat, in finanziellen Nöten. Um neues Geld in ihre Kasse zu bringen, schickte sie kürzlich ein Propagandaschreiben aus, in dem es wörtlich heißt: „Wir bitten, ganz ergebenst zu erwägen, daß der „Bismarck“-Film nicht nur verführte Volksmassen dem nationalen Gedanken zurückgewinnen und ein Gegengewicht zu dem überall verbreiteten, künstlerisch hervorragenden und dadurch um so gefährlicheren russischen „Potemkin“-Film bilden wird, sondern auch im Ausland für Deutschland sprechen wird.“ Das hört sich schon anders an als die früheren Versicherungen, der „Bismarck“-Film stehe „über den Parteien“ und enthalte sich jeder politischen Tendenz. Aber so sehr diese Offenheit zu loben ist, dem Reichspräsidenten v. Hindenburg sollte sie zu denken geben. Er zeichnet nämlich immer noch als höchster Protektor des „Bismarck“-Films.

Ein strammes Beispiel für ihre Fürstentreue hat kürzlich die Hegewald-Filmgesellschaft gegeben, die den Film „Deutsche Frauen — deutsche Treue“ mit der ehemaligen Kaiserin Auguste Viktoria als Hauptfigur drehen will. Wenn früher die hohen Fürstlichkeiten in Wort und Bild wiedergegeben werden sollten, dann war dazu deren feierliche Einwilligung notwendig. Was tut die treffliche Hegewald-Gesellschaft heute? Untertänigst und sehr ergeben fragt sie bei Wilhelm II. in Doorn an, ob er gütigst gestatte, daß die verstorbene Auguste Viktoria zur Hauptfigur ihres Films erhoben wird. Und Wilhelm, gerührt über so viel Anhänglichkeit, antwortet prompt: Wir geben unsere Einwilligung.

Das ist viel Fürstentreue auf einmal. Auch Filmgesellschaften sollten wissen, daß es seit acht Jahren eine deutsche Republik gibt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

er diesen einmal aufsuchen wollen. Er bestritt aber, daß von den Krankentransportkosten gesprochen worden sei und daß er sich der Frau unsittlich genähert habe. Er habe ihr nur eine Mark angeboten, weil sie geklagt habe, nichts für ihre Kinder zu essen zu haben. Den Ehemann der Zeugin kenne er überhaupt nicht. Die Disziplinarkammer sah von der beantragten Dienstentlassung ab und erkannte nur auf einen Verweis. Begründend wurde ausgeführt, daß die Angaben des Angeschuldigten nicht in vollem Umfange für widerlegt angesehen werden könnten. Insbesondere sei nicht widerlegt die Behauptung, daß er in die Wohnung der Frau gegangen sei in der Annahme, daß es sich um einen Bekannten handle. Immerhin habe er aber Kenntnisse über dienstliche Vorgänge dazu benutzt, die Frau, die sich inzwischen wieder mit ihrem Manne ausgesöhnt habe, über private Angelegenheiten auszufragen, und damit ein Verhalten an den Tag gelegt, das eines Beamten unwürdig sei.

Gewerbegericht

Bestätigte Entscheidung

Kurz nach Erscheinen des neuen Kündigungsschutzgesetzes für ältere Angestellte fällte die erste Kammer des Dresdner Gewerbegerichts eine prinzipielle Entscheidung über eine strittige Frage des Gesetzes. Es handelte sich darum, festzustellen, ob einem Angestellten, der früher im gleichen Betriebe im Arbeiterverhältnis stand, die gesamte Beschäftigungsdauer angerechnet werden kann oder nur die als Angestellter. Die erste Kammer entschied dahin, daß die gesamte Beschäftigungsdauer anzurechnen sei. Das Urteil wurde viel besprochen, einige andere Gerichte entschieden aber im entgegengesetzten Sinne. Nun hatte sich auch die zweite Kammer des Dresdner Gewerbegerichts mit der gleichen Frage zu beschäftigen. Ein Unterschied bestand nur insofern, als es sich im ersten Falle um einen Portier, im zweiten Falle um einen Werkmeister handelte. Die strittige Frage war aber in beiden Fällen die gleiche, da in beiden Fällen die Beschäftigungsdauer im Angestelltenverhältnis nicht ausgereicht hätte, um die in dem Schutzgesetz vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen.

Nach langer Beratung entschied die zweite Kammer in gleichem Sinne wie die erste, sie hat sich also gleichfalls der Meinung angeschlossen, daß das Gesetz als ein Schutzgesetz im weitestgehenden Maße zugunsten der Arbeitnehmer auszulegen sei, was sicher auch in der Absicht des Gesetzgebers lag, wenn er es auch im Wortlaut nicht klar zum Ausdruck brachte.

Zirkus Sarrasani. Während der Direktor Stosch mit seiner Schau in Essen vor ausverkauften Häusern Vorstellungen gibt, wird im hiesigen Hause Varietekunst geboten. Es sind immer wieder hervorragende Künstler, die hier Gastspiele geben. Zunächst eine elegante jugendliche Dame, die die zierliche Kunstfertigkeit des Jonglierens mit außerordentlicher Geschicklichkeit, großer Sicherheit des Auges, gelenkiger Geschmeidigkeit und mit — Koketterie übt. Nachher ein Bambuskünstler, der mit schwer erarbeiteter Präzision seine sehr viel Kraft und Gewandtheit erfordernden Tricks ausführt. Bei ihm scheint das Ziel zu sein, nicht sehen zu lassen, wie schwer er arbeitet. Er hat es erreicht. Fünf deutsche Akrobaten bieten durch immensen Fleiß hochgezüchtete Leistungen ohne alle Apparate. Alles ist mit härtester Mühe erreichtes reines Körpertraining. Es wird nichts vorgetäuscht. In derselben Linie bewegen sich die Darbietungen eines Fahrradkünstlers. Mit spielerischer Leichtigkeit führt er seine Kunststücke aus, die alles auf diesem Gebiete Gebotene überragen, tanzt sogar radelnd mit seiner Begleiterin und fährt schließlich auf einem sechs Meter hohen Einrade ab. Dazu kommt noch eine Gruppe kleiner Mädchen, die ihr Impresario in Rückenlage mit den Füßen durch die Luft wirbelt, als wären es Gummibälle. Für Humor sorgen die Kölner Komiker in einem lustigen Schwank.

Der Arbeiter-Esperanto-Bund für das deutsche Sprachgebiet, Distrikt Dresdner Industriegebiet, veranstaltete seine 4. Distriktkonferenz am 19. September in Meißen im Restaurant Kaisergarten. Anwesend waren 80 Vertreter aus den Orten Meißen, Riesa, Oschatz, Mügeln, Weinböhla, Klotzsche, Radeberg, Ottendorf-Okrilla, Demitz-Thumitz, Sebnitz, Pirna, Freital und Dresden. Ferner war je ein Vertreter der Freidenkergruppe und des Arbeitersportkartells in Meißen, sowie ein Vertreter des Arbeiter-Radio-Klubs, Dresden, anwesend. Diese nichtesperantistischen Vertreter sagten zu, in ihren Organisationen die Bestrebungen der Arbeiter-Esperanto-Bewegung energisch fördern zu wollen. Der Bericht der Distriktsverwaltung zeugte von einer intensiven Tätigkeit in den letzten Monaten. Ferner war zu entnehmen, daß auch die proletarischen Organisationen der Arbeiter-Esperanto-Bewegung immer mehr Interesse entgegenbringen. Das Interesse der Arbeiterbevölkerung im allgemeinen ist sehr gestiegen. Besonders lebhaftes Interesse ist mancherorts für Esperanto als Unterrichtsfach in der Volksschule vorhanden. Trotz vieler Schwierigkeiten ist es gelungen, vielerorts Fuß zu fassen und die Verbindung mit dem Distrikt herzustellen. Anfängerkurse beginnen Anfang Oktober in Sebnitz, Königstein, Pirna, Neundorf, Wesenstein, Heidenau, Dresden, Klotzsche, Radeberg, Großröhrsdorf, Bischofswerda, Ottendorf-Okrilla, Radebeul, Meißen, Weinböhla und Freital. Im zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Herr Oberlehrer Sohrmann, Weinböhla, einen interessanten Vortrag über Schule und Esperanto. Zunächst drückte er seine Freude darüber aus, daß sich besonders die Arbeiter nach vollendeter Tagesfron sehr tatkräftig und erfolgreich für Esperanto einsetzen. Ueber das Thema selbst führte der Redner folgendes aus: Immer mehr verringere sich die Zahl derer, die eine nationale Sprache als Weltsprache forderten. Für die Volksschule könne nur Esperanto in Frage kommen, da die nationalen Sprachen für den Volksschüler ein viel zu schwieriger Unterrichtsstoff sei. Denjenigen, die nach der Schulentlassung in ihrem zukünftigen Beruf eine andere Fremdsprache benötigen, bietet Esperanto eine gute Grundlage. An einigen treffenden Beispielen zeigte Redner, wie das logisch aufgebaute Esperanto besonders die formale Bildung fördere. Aber auch in erzieherischer Hinsicht sei Esperanto ein vorzügliches Mittel für unsere Volksschule. Durch den Unterricht selbst und durch die Möglichkeit der Verständigung mit Kindern anderer Länder wird der Gesichtskreis der Kinder ganz außerordentlich erweitert. Sie werden in dem Menschen jenseits der Landesgrenzen den gleichwertigen Menschen sehen. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er die Arbeiter-Esperantisten auf, energisch für die Einführung von Esperanto in die Volksschulen einzutreten, damit mittels Esperanto recht bald ein wahrer Völkerbund erstehen möge. Nur eine Sprache, die keine der Nationen bevorzugt, könne die Sprache aller Völker werden. Nach den beifällig aufgenommenen Ausführungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, sich tatkräftig für die Einführung von Esperanto in die Volksschulen einzusetzen und die Esperanto-Lehrerschaft in ihren mühevollen Arbeiten zu unterstützen. Unter dem Gesang der Internationale in Esperanto endete die gutverlaufene Tagung.

Ein prügelnder Stadtverordneter. Vom Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit wird uns geschrieben: Eine widerlich wüste Szene spielte sich am 11. September im Ortsamt für Kriegerfürsorge ab. Dort überfiel der frühere kommunistische Stadtverordnete Karl Schurig einen Schwerkriegsbeschädigten und mißhandelte ihn in außerordentlich roher Weise. Der prügelnde Stadtverordnete fühlte sich durch Pressemitteilungen, für die er den von ihm geschlagenen Kriegsbeschädigten, der gleichzeitig Vorsitzender des Internationalen Bundes der Kriegsopfer ist, verantwortlich machte, beleidigt. Mehrmals drang der rohe Patron auf den weit schwächeren, lungenkranken Kriegsbeschädigten ein, zerschlug ihm die Brille und drohte, nachdem Beamte des Ortsamtes den Wüterich von seinem Opfer weggebracht hatten, die Prügelszene auf der Straße fortzusetzen. Und das nennt sich Stadtverordneter und Vertreter von Kriegsopferinteressen! Die Organisation wird das Nötige veranlassen, um dem Prügelhelden das Handwerk zu legen.

Fahrplanänderung im Kraftomnibusverkehr. Von Donnerstag den 23. September an verkehren an Werktagen auf der Linie B Theaterplatz — Coschütz die Wagen von 4 Uhr nachm. ab Theaterplatz und 4.30 Uhr nachm. ab Coschütz bis 7.30 Uhr nachm. ab Theaterplatz und 8 Uhr nachm. ab Coschütz in Abständen von 10 Minuten. Auf der Linie A Neustädter Bahnhof—Gorbitz-Blumenthalstraße wird der 10-Minuten-Verkehr bis 8.10 Uhr nachm. ab Neustädter Bahnhof ausgedehnt; nach dieser Zeit bis Betriebsschluß 15-Minuten-Verkehr.

Das Volksbad Kreuzerstraße bleibt wegen vorzunehmender Vorrichtungsarbeiten ab 27. September 1926 auf acht bis 14 Tage geschlossen.

Konzertfahrt. Am nächsten Sonnabend nachmittags 2 Uhr wird wieder ein Konzertdampfer verkehren.

Aufgefundene Selbstmörder. Am Dienstag morgen wurde aus dem sogenannten Schleinitzteich in Flur Bannewitz ein männlicher Leichnam geborgen. In ihm wurde der seit Mittwoch vergangener Woche vermißte Arbeiter Oskar Christensen aus Gittersee erkannt, der den Tod freiwillig gesucht hat. — Vor mehreren Tagen wurde im Stadtteil Dresden-Plauen in einem Gebüsch hinter einer Ziegelei ein in der Mitte der dreißiger Jahre stehender Mann erschossen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um einen Versicherungsvertreter aus Jena, der von dort nach Dresden gefahren war, um hier Selbstmord zu begehen.

Schweres Motorradunglück. Am Bahnhof Freital-Deuben ereignete sich gestern nachmittag gegen 4½ Uhr ein schweres Motorradunglück. Der Motorradfahrer Gay aus Hainsberg, Römerstraße 21, kam in schnellem Tempo die Poststraße daher gefahren und stieß unmittelbar vor dem Bahnhofsgebäude mit dem Lieferungsauto der Lederfabrik von Sohre, das von der Döhlener Straße her in die Bahnhofsstraße einfahren wollte, mit großer Wucht zusammen. Der Motorradfahrer sowie seine Geliebte, die hinten saß, wurden in weitem Bogen auf die Straße geworfen. G. erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und am Knie, seine Geliebte kam mit dem Schrecken davon. Dr. Krebs leistete die erste Hilfe und auf seine Anordnung wurde der Verletzte mit dem städtischen Krankenwagen nach seiner Wohnung gebracht. Das Motorrad ist am vorderen Teil stark beschädigt, wogegen das Lieferungsauto nur wenig beschädigt wurde und seinen Weg fortsetzen konnte. Soweit die polizeilichen Untersuchungen gediehen sind, steht einwandfrei fest, daß der Motorradfahrer selbst die Schuld am Unglück trägt.

Tödlicher Absturz einer Dresdnerin in den Alpen. Frau Ilse Treiber geb. Frotscher aus Dresden ist am 14. September auf dem Wege zum Seebichl-Haus abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche wurde geborgen und zunächst in Heiligenblut beigesetzt.

Beim Boxkampf tödlich verletzt. Am Mittwoch voriger Woche wurden im Gewerbehause die sächsischen Polizeimeisterschaften im Ringen, Boxen und Jujitsu ausgetragen. Dabei erhielt im Boxkampf ein Leipziger Polizeiwachtmeister von seinem Gegner einen so heftigen Schlag, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er jetzt im Krankenhause verstorben ist.

Festgenommene Schwindlerin. Von der Kriminalpolizei ist die angebliche Oberlehrerin a. D. und Schriftstellerin Martha Ritter, die hier als Unterstützungs- und Darlehensschwindlerin aufgetreten ist, festgenommen worden. Sie suchte in der Regel bessergestellte Personen auf, berief sich auf ihre angebliche Freundschaft mit angesehenen Schriftstellern und sonstigen im öffentlichen Leben stehenden bekannten Persönlichkeiten und täuschte vor, daß sie aus Not ihre angebliche Sammlung alter Kunstgegenstände, Gemälde, Bücher usw. verkaufen bzw. verpfänden müsse. Durch ihre schwindelhaften Angaben und ihr sicheres Auftreten ist es ihr in wiederholten Fällen gelungen, Geldbeträge in verschiedener Höhe zu erlangen. Personen, die ebenfalls von der Schwindlerin geschädigt worden sind, eine Anzeige bisher aber nicht erstattet haben, werden ersucht, dies umgehend bei der Kriminalabteilung nachzuholen.

Ein rabiater Bettler. Festgenommen wurde ein 22jähriger Landstreicher, der bei seinen Bettelfahrten in Vorstadt Bühlau äußerst dreist aufgetreten ist. In verschiedenen Fällen, in denen ihm eine Unterstützung nicht zuteil wurde, zog er einen Dolch aus der Tasche und bedrohte damit die ihn abweisenden Frauen. In einem Falle entwendete er die im Briefkasten steckende Zeitung. Die ihm nacheilende Eigentümerin hielt er mit seinem Dolch von sich ab. Personen, denen gegenüber er in gleicher Weise aufgetreten ist und die eine Anzeige nicht erstattet haben, werden ersucht, dies bei der Kriminalpolizei nachzuholen.

Diebstähle. Am 20. September 1926, in der Mittagszeit, wurden in Vorstadt Blasewitz aus einem Milchwagen, der für kurze Zeit aufsichtslos auf der Straße stand, 20 Stückchen Butter, gezeichnet M. B., gestohlen. Weiterhin wurden einem Kaufmannslehrling, der in der inneren Stadt Kunden belieferte, ein Korb mit 17 Stückchen Butter, gezeichnet P. W., gestohlen. Er hatte den Korb, während er einen Kunden aufsuchte, aufsichtslos in dem Hausflur eines Grundstückes stehen lassen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Dresdner Umgebung

Die praktische Nächstenliebe der Seelenhirten

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Ein kleines Beispiel für Kirchenanhänger: Meine Tochter Elsa, die wegen wirtschaftlicher Not in den Freitod gegangen ist, wurde am 16. September in Nötzschenbroda beerdigt. Dabei hat sich der dortige Pfarrer Zeissig ganz im Lichte der Nächstenliebe gezeigt. Nachdem er die üblichen Zeremonien mit dem Rücken gegen die Leiche beendet hatte, ging er ohne ein Trostwort von den Eltern und ihren Kindern fort. Als Diener Gottes hatten wir von dem Herrn Pfarrer etwas mehr erwartet. Hoffentlich kann er am jüngsten Tage seine Handlung vor dem allerhöchsten Richter verantworten. Die richtige Antwort werde ich ihm dadurch geben, daß ich mit meiner ganzen Familie aus der Kirche austrete."

Soweit die Zuschrift, die wir wortgetreu wiedergeben. Der Schreiber ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der die praktische Nächstenliebe der Prediger am eigenen Leibe zu verspüren bekam und bekommt. Jeder denkende Mensch ist sich aber schon vorher klar darüber, daß er gut auf die Trostworte der Kirchenvertreter verzichten kann, die ja weiter nichts sind, als die rein geschäftsmäßige Erledigung einer Berufspflicht.

Cossebaude. Oeffentliche Sitzung des Schulausschusses Donnerstag den 23. September, abends 7 Uhr, im Sitzungssaale. Die Tagesordnung hängt an den Anschlagtafeln des Gemeindeamts aus.

Niedersedlitz. Für in der hiesigen Gemeinde gefangene Bisamratten wird eine Fangprämie gewährt. Diese beträgt im Sommerhalbjahr 3 Mark, im Winterhalbjahr 2 Mark.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerstraße 19, I. r. Fernsprecher: Nr. 18997 und Nr. 18470

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt Dresden. Dienstag den 28. September Besichtigung der Kinderheilstätte Heideberg in Oberlößnitz. Treffpunkt 1½ Uhr an der Haltestelle der Straßenbahnlinie 6 am Wilden Mann. Alle Mitglieder des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Dresden sind dazu eingeladen.

Gruppen 2, 3 und 4. Die Jugend des Bezirks veranstaltet am Donnerstag, dem 23. September, abends 7½ Uhr, in ihrem Jugendheim, 51. Volksschule, Silbermannstraße 5, Erdg., einen Gemeinschaftsabend. Der Abend steht unter dem Thema: Die Kriegsdienstgegnerschaft der Jugend. Musik, Gesang und Rezitation geben der Feier das Gepräge. Die Jugend des Bezirks ladet die Parteimitglieder der Johannstädter Gruppen ein und bittet um zahlreichen Besuch.

Gruppe Altstadt 4. Freitag den 24. September, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Rizzikeller (Güterbahnhofstraße). Tagesordnung: Die Bedeutung der Landtagswahlen im Lichte der Reichspolitik. Referent: Genosse Reichstagsabgeordneter Fleißner. Bericht vom Bezirksparteitag.

Gruppe Altstadt 6. Freitag, abends 8 Uhr, in Ducks Restaurant, Franklin-, Ecke Ostbahnstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Rösch über die städtischen Betriebe.

Gruppe Johannstadt. Wir laden alle Eltern, Parteigenossen und Freunde zu unserm morgen abend 7 Uhr im Jugendheim, 51. Volksschule, Silbermannstr. 5, stattfindenden Antikriegsabend ein.

Gruppe Neustadt 2. Freitag abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße. Bericht aus der Vorstandssitzung.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, abends 8 Uhr, Sitzung im Görlitzer Garten, Görlitzer Straße. Vortrag des Genossen Edel über: Klassenjustiz. Wahl der Delegierten zur Stadtvertreterkonferenz. Parteiangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 5. Freitag abend 8 Uhr im Restaurant Johann-Meyer-Tunnel, Fritz-Reuter-Straße 2, wichtige Mitgliederversammlung. Agitationsmaterial ist abzugeben. Vorstandsmitglieder und Beitragskassierer mit Strichelkarten um 7 Uhr im selben Lokal wichtige Besprechung.

Neustadt 6 (Oppelvorstadt). Freitag, abends 8 Uhr, in Kulters Restaurant, Fichtenstraße 15, wichtige Versammlung. Thema: Die bevorstehenden Wahlen.

Gruppe Waldschlößchen. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Radeberger Hof Versammlung. Referent: Genossenschaftssekretär Schulz.

Gruppe Naußlitz. Freitag, 24. September, abends 7½ Uhr, im Jugendheim Vortrag in unsrer Jugendgruppe über: Wir und unsre Eltern. Alle Parteigenossen und Freunde sind eingeladen.

Gruppe Dresden-Plauen. Unsre Jugendgruppe veranstaltet Donnerstag den 23. September einen literarischen Abend mit dem Thema: Das Bergwerk und das Bergmannsleben in sozialem Lichte. Alle Genossinnen und Genossen laden wir hierzu herzlichst ein.

Gruppe Trachenberge. Freitag abend 7½ Uhr im Vergißmeinnicht Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Arzt über: Die europäische Politik. Aussprache. Parteiangelegenheiten.

Gruppe Pieschen. Freitag, 7½ Uhr, wichtige Funktionärsitzung in Richters Restaurant, Ecke Mohn- und Markusstraße. Alle Funktionäre und Wahlhelfer müssen erscheinen!

Striesen. Frauengruppenleiterinnen. Donnerstag, 7 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost kurze Besprechung wegen Schmückung des Saales für Sonntag. Genossinnen, die mithelfen wollen, sind willkommen.

Frauengruppe Striesen 2. Freitag, 7½ Uhr, in der Erdkugel, Markgraf-Heinrich-Platz. Vortrag der Genossin Thümmel über: Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung.

Jungsozialisten Groß-Dresden. Sonnabend den 25. September zentrale Arbeitsversammlung, Volkshaus (Saal 2), abends 7½ Uhr. Reichstagsabgeordneter H. Fleißner spricht über: Völkerbund und Imperialismus. Wir laden die Arbeiterjugend dazu besonders ein. Es kommt uns darauf an, die Antikriegskundgebung der Arbeiterjugend auf ihre ökonomische Grundlage zurückzuführen.

Jungsozialisten Striesen. Treffen Donnerstag 7½ Uhr am Schillerplatz zur Abendwanderung.

Sozialistische Kinderfreunde

Bezirk Neustadt. Für die Helfer des Bezirks wird am 9. und 10. Oktober ein Wochenendkursus mit dem Thema „Kindespsychologie" veranstaltet, Referent Genosse Freund. Der Kursus findet im Vereinszimmer der Reichskrone statt und beginnt Sonnabend den 9. Oktober abends 6 Uhr. Die Gruppen werden gebeten, bis 1. Oktober dem Genossen Barke die Teilnehmer mitzuteilen. Elterngenossen, soweit sie Mitglieder der Kinderfreunde sind, können am Kursus teilnehmen.

Neustadt. Sonntag früh 8 Uhr Treffen am Bischofsplatz. Wir wandern bei schönem Wetter an die Waldteiche. Führung: Genosse Barke.

Altstadt 4. Donnerstag den 23. September Spielen im Gehege. Stellen 4½ Uhr Sternplatz. — Untergruppe 5 (18- bis 14jährige) Freitag den 24. September, 6 Uhr, beim Alfred.

Friedrichstadt. Die Helfer gehen heute zum Vortrag nach der Reichskrone. Die Helfergemeinschaft fällt aus.

Johannstadt (Gruppen 2 und 7). Donnerstag Spielen im Freien bei Antons. Treffen 2½ Uhr Dürerplatz und 2½ Uhr Feldherrnplatz. — Wir fahren Mittwoch den 29. September mit einem Auto nach Moritzburg. Kosten 1 Mark. Wer mitfahren will, muß sich bei der Genossin Tiesler, Lößnitzstraße 25, oder bei dem Genossen Erdner, Feldherrnplatz 5, melden.

Kinderfreunde Altstadt 3. Donnerstag nachmittag 3½ Uhr Treffen am Holbeinplatz zum Spielen bei Antons. Bei schlechtem Wetter 3½ Uhr. Bringt Schere und Papier mit zum Schnitzelschneiden für Sonntag.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Dresden. Die Kameraden von Klotzsche, Radeberg, Arnsdorf und Umgebung, Röhrsdorf, Moritzburg, Radeberg und Ottendorf sammeln Sonntag mittag 1 Uhr am Hirsch in Ottendorf zum Marsch nach Lausa-Weixdorf. — Die von den Abteilungen 2, 5 und 6 für Sonntag den 26. September nach Radeberg sich stellenden Radler sammeln früh 7.15 Uhr am Artesischen Brunnen, Albertplatz. Anschließend Weiterfahrt nach Lausa-Weixdorf zur Gründungsversammlung. Führung: Kamerad Luschek, Abteilung 2.

Ortsverein Dresden 2. Sonntag, 26. September, Teilnahme an der Bannerweihe in Lausa-Weixdorf. Fahnenträger und Spielleute zur Stelle. (Spielleute Auslagenvergütung.) Stellen 12 Uhr Neustädter Bahnhof. Sonntagskarte Klotzsche. Abfahrt 12 Uhr 12 Minuten. In Klotzsche 12 Uhr 30 Minuten Treffen mit der Jugend. Jugendabteilung stellt früh 9 Uhr Sachsenplatz: Ausmarsch Klotzsche-Lausa-Weixdorf. Allseitige Teilnahme erwünscht, da letzter gemeinsamer Ausmarsch des alten Ortsvereins 21 (Wer Zug Hauptbahnhof benutzen will, Abfahrt 12 Uhr.)

Ortsverein Dresden 2, Jugend. Der für Sonnabend den 25. September angesetzte Abendausmarsch muß Umständehalber auf spätere Zeit verlegt werden, dafür Sonntag den 26. September Morgenausmarsch nach Lausa-Weixdorf zur Gründungsversammlung mit Werbeumzug.

Ortsverein 7. Freitag, abends 7½ Uhr, im Volkshaus (Saal 2) Mitgliederversammlung. Wahlen. 6½ Uhr wichtige Vorstandssitzung im Bureau.

Elbeaue Niedersedlitz. Es ist gestern ein Versehen unterlaufen. Der Ausmarsch findet am Freitag statt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Johannstadt. Wir laden alle Eltern, Parteigenossen und Freunde zu unserem morgen abend 7 Uhr stattfindenden Antikriegsabend ein. — Jugendgenossen, seid pünktlich 6¾ Uhr da.

Gruppe Dresden-Plauen. Morgen abend findet unser Literarischer Abend in der 39. Volksschule, Zimmer 17, statt. Wir laden alle Parteigenossen und -genossinnen hierzu herzlich ein. Beginn pünktlich 7½ Uhr. Heute abend treffen sich die Mitwirkenden unserer Gruppe um 7 Uhr in der Laube des Genossen Thiele im Naturheilverein.

Ein Wink für die Frau. Es liegt in der Natur der Wäsche, daß die einzelnen Stücke zunächst vom Schmutz befreit und danach gebleicht werden, wie es eben bei der Rasenbleiche üblich ist. Die gleiche Reihenfolge sollte auch dann eingehalten werden, wenn die natürliche Bleiche fehlt. Die Mittel hierzu sind bekannt: Zum Reinigen der Wäsche Dr. Thompsons Seifenpulver mit dem Schaum und zum Bleichen „Seifix". Beide Mittel enthalten keine schädlichen Bestandteile.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Aufmarsch der kommunalen Reaktion

Von Kurt Uhlig, Chemnitz

Die Kommunalpolitik der Sozialisten ist der privatkapitalistischen Reaktion ein besonderer Dorn im Auge. Im Reich und in den Ländern konnte man bislang fast jeden praktischen Schritt zur allmählichen Verwirklichung sozialistischer Wirtschaft und Kultur durch politisch-parlamentarischen Taschenspielerkünsten, gelegentlich auch mit brutaler Gewalt (Reichswehrüberfall) verhindern. Aber in den Gemeinden, in denen Tausende von Sozialisten zielbewußte Arbeit leisten. Und in denen sich als starke geschichtsbildende Kraft für den theoretischen Sozialismus gemeinnützige, gemeinwirtschaftliche Wirklichkeit gestaltet. Das privatkapitalistische Bürgertum müht sich seit Jahren, diese keimenden Ansätze des kommunalen Sozialismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, weil es in ihnen eine ernste Bedrohung seiner Profitinteressen, seiner Weiterentwicklung wittert. Und es ist dabei mit allem ihm eigenen klassenbewußten Radikalismus zu Werke gegangen. Die Gemeinden werden durch Finanzausgleich und Steuersabotage zweckmäßig finanziell ausgehungert. Politisch werden sie systematisch zu willenlosen Expeditionen von Staat und Reich degradiert. Noch hat sich aber die Arbeiterklasse in ihrer Gemeindearbeit nicht ganz unterkriegen lassen. Noch arbeitet sie mit ganzer Kraft und Energie in sozialistischem Sinne, und setzt dort manches durch, wo sie in der Mehrheit ist oder doch bestimmenden Einfluß ausüben kann. Die bevorstehenden Gemeindewahlen werden die Machtposition der Sozialdemokratie nach dem Wahltiefstand von 1924 zweifellos in den Gemeinden und in den Bezirksparlamenten wesentlich verstärken. Der Kampf um den Sozialismus dürfte also nach den Wahlen in den sächsischen Gemeinden allgemein mit erheblich vermehrten Kräften geführt werden können, sofern nur die Wahlagitation allerwärts energisch und geschickt, das heißt also im Sinne einer sachlichen Aufklärung der Gemeindewähler, durchgeführt wird.

Diese Entwicklung sieht auch das reaktionäre Bürgertum kommen. Es ist darum von sichtlicher Nervosität erfaßt. Es hat das deutliche Gefühl, daß man Hunderte von Mehrheiten in den Gemeinden verlieren wird, daß die bürgerliche Mißwirtschaft, die privatkapitalistische Profitjägerei den Gemeindewählern immer mehr die Augen öffnen mußte. Deswegen verfällt das Bürgertum auf die seltsamsten Einfälle und Pläne, um seine drohende Niederlage doch noch abzuwenden. Auf einige verlorene Mandate in Gemeindeparlamenten käme es ihm gewiß nicht so sehr an. Aber man rechnet mit Schlimmerem. Man erwartet eine starke Niederlage, daß auch die Mehrheiten in den Bezirksparlamenten, über die man bisher fast restlos verfügte, verlorengehen werden. Und die Bezirksausschüsse und Bezirkstage, die Parlamente der Amtshauptmannschaften, sind politische Machtpositionen, deren Besitz dem Bürgertum außerordentliche Vorteile gebracht hat.

Das Bürgertum sucht nervös nach einer zugkräftigen Parole. Ein Dresdner Syndikus redet sich in bürgerlichen Blättern in hysterische Begeisterung und verkündet in einem Artikel „Landtagswahl und Kommunalpolitik" die „nationale Sammlung". Er schreibt: „Was wir wollen, ist eine ganz große Parole, die alle eint, ist ein neuer Weg, der Zukunftshoffnungen erweckt. Eine große nationale Blockparole, eine große Liste für das gesamte Bürgertum, eine große Propagandaleistung, eine große Einheit. Alle Stadt- und Gemeindeverordneten haben nicht nur das Recht, sie haben die unerläßliche Pflicht, sich laut und vernehmlich zum Worte zu melden. Programm? Hat eine solche Sammlungsparole auch ein Programm? Ganz gewiß! Negativ: unbedingte Bekämpfung des internationalen sozialistischen Radikalismus. Positiv: Sicherung der Staatsautorität, Stabilisierung der Ordnung, Erhaltung der Privatwirtschaft — Abwehr aller Sozialisierung und Kommunalisierung."

Damit ist der Wortschwall des begeisterten Industriejünglings beim Kern seiner nationalen Blockideale angelangt. Die, wenn leider nur auch sehr langsam vorwärtsschreitende, Kommunalisierung bringt die Nutznießer der Privatwirtschaft in größte Aufregung. Deswegen der Schrei nach einer Wahlparole, die in den Gemeinden Wähler heranholen soll für die Kulissenschieber der Großindustrie.

Der Kampf der Privatwirtschaft gegen die Gemeinden ist wieder entbrannt. Der großindustrielle Geheimrat Duisberg hat die Karten der Privatwirtschaft aufgedeckt, als er auf der Tagung in Dresden ausführte: „Durch übertriebene sozialpolitische Maßnahmen wird das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen untergraben. Auf dem Gebiete der Kommunalverwaltungen bestehen die Uebelstände mangelnder Sparsamkeit unverändert fort" (!!). Das sächsische Unternehmertum organisiert zielbewußt die bevorstehenden Gemeindewahlen, um willige Agenten der Privatwirtschaft in die Gemeinde- und Bezirksparlamente zu entsenden und mit ihrer Hilfe gemeinnützige Kommunalpolitik und -wirtschaft zu meucheln.

Der Aufmarsch der kommunalen Reaktion in Sachsen hat begonnen. Die ersten bürgerlichen Kampffanfaren mögen den Verordneten im Gemeinde- und Bezirksparlamente beweisen, wie bedeutungsvoll der Ausgang des bevorstehenden Wahlringens für die Zukunft des Sozialismus ist. Sie mögen aber auch jedem Verordneten im Gemeinde- und Bezirksparlamente beweisen, wie ernst die Pflicht ist, die im beginnenden Gemeindewahlkampfe zu erfüllen ist gegen das sozialistische Proletariat.

Ueberangebot an Arbeitskräften

Der sächsische Arbeitsmarkt vom 12. bis 18. September

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 12. bis 18. September folgenden Bericht:

Die Arbeitsmarktlage zeigte in diesem Berichtszeitraum das gleiche Bild wie in den Vorwochen. In fast allen Berufsgruppen und Industriezweigen herrschte weiterhin Ueberangebot an Arbeitskräften, während sich die Nachfrage größtenteils auf Fach- und Spezialkräfte erstreckte. Die Landwirtschaft meldete trotz der bevorstehenden Hackfruchternte nur wenige offene Stellen. Aeußerst ungünstig blieb ebenfalls die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Branchen der Metallindustrie, der Lederindustrie und des Holz- und Schnitzstoffgewerbes, und weiterhin nachgelassen haben auch Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten in der chemischen Industrie. Von Bestand war die Besserung der Arbeitsmarktlage in der Textilindustrie. Die Papier- und Kartonnageindustrie nahmen stellenweise weibliche Arbeitskräfte wieder auf, während im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe wie im Bekleidungsgewerbe nur die übliche Zahl Aushilfsstellen besetzt werden konnte. Rege war auch diesmal die Vermittlungstätigkeit im Baugewerbe, obgleich auch hier eine Erhöhung der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden festgestellt werden mußte.

„Wahrsagen" mittels Erbbuches

Ein Strafprozeß, der wieder einmal beweist, daß gewisse Leute nicht alle werden, beschäftigte in letzter Instanz das Oberlandesgericht Dresden. Der Guts- und Mühlenbesitzer Albrecht in Köthensdorf bei Burgstädt war vom Amtsgericht verurteilt worden, weil er entgegen einer Verordnung der Amtshauptmannschaft Rochlitz vom 25. Juli 1916 mittels Erbbuches und Erbschlüssels gewerbsmäßig gewahrsagt hat. Der Angeklagte, der offenbar in weitem Umkreise seines Wohnortes den Ruf eines „weisen Mannes" genießt, wird sehr oft, besonders bei Vieherkrankungen, bei Diebstählen oder anderen Anlässen, um Rat angegangen und gibt dann, wie er behauptet, nach seiner besten, auf die Aeußerung seines Erbbuches gestützten Ueberzeugung, die ihn bisher nie getäuscht habe, Auskunft. Er selbst will jedenfalls fest an die Wahrheit der Antwort seines Erbbuches glauben. Die Befragung des Erbbuches erfolgt von Fall zu Fall in der Weise, daß er einen Erbschlüssel, d. h. einen gewöhnlichen, von Voreltern überkommenen Schlüssel, mit einer Schnur dergestalt zwischen zwei Blätter seines Erbbuches — er benutzt als solches ein von seinen Vorfahren ererbtes Gesangbuch — festbindet, daß nur der Schlüsselring herausschaut. Nun hebt der „weise Mann", beide Zeigefinger am Rande des Schlüsselringes, das Erbbuch empor und befragt es. Dreht sich nun das Buch nach links, so ist ein „Nein" die richtige Antwort auf seine Frage; dreht es sich nach rechts, so ist damit die Frage „bejaht". Im vorliegenden Falle hatte U. nach der Anklage einer Arbeiterfrau auf Grund eines ihm überbrachten Zettels mit dem Namen ihres im Kriege gefallenen Ehemannes bewußt wahrheitswidrig erklärt, der Ehemann lebe noch in Sibirien, und für dieses Wahrsagen 50 Pfennige angenommen.

Die Revision des Angeklagten rügte Ungültigkeit der amtshauptmannschaftlichen Verordnung, weil vor ihrem Erlaß der Bezirksausschuß nicht gehört worden sei; das Oberlandesgericht hat aber das Rechtsmittel verworfen, weil die Hinzuziehung des Bezirksausschusses nur in solchen Fällen zu erfolgen hat, in denen Gefahr im Verzuge ist. Aus dieser Einschränkung ergebe sich, daß die unterlassene Hinzuziehung des Bezirksausschusses die Rechtsgültigkeit der Verordnung nicht berühre.

Sachsen

Eine geneppte Regierung?

Die Vergebung der Kleinpflasterarbeiten in Sachsen

In der Sitzung des Untersuchungsausschusses in Sachen „Kleinpflaster" legte die Regierung eine Antwort auf die vom Ausschuß gestellten Fragen vor. Allgemein wurde die Antwort der Regierung als unklar und nicht zutreffend genug bezeichnet. In allen Dingen fehlten die von der Regierung geforderten Kalkulationen, auf Grund deren die Angebote auf ihre angemessene Höhe hin geprüft werden sollten. Bemängelt wurde weiter, daß die Kalkulation mit Tonnen rechne, während die Ausschreibungen seinerzeit für Quadratmeter gegolten haben. Der Abgeordnete Grellmann führte aus, daß die von der Regierung vorgelegte Aufstellung über die Gestehungskosten der staatlichen Hartsteinwerke im Durchschnitt viel höher seien als die Preise, die von den kleinen Steinbruchbesitzern gefordert worden seien. Nach den Ausführungen Grellmanns hat die Regierung für das Doppelte von dem gezahlt, was sie „angemessener Preis" von den kleinen Firmen bezeichnet habe. Die Regierung habe 11 bis 12 M. pro Quadratmeter gezahlt, während der Abgeordnete Grellmann meinte, daß für dieselben Steine 6 bis 7 M. als angemessen gelten müßten. Der Regierungsvertreter wandte dagegen ein, daß in den Berechnungen Grellmanns nur die reinen Gestehungskosten, nicht aber die Abschreibungen enthalten seien. Dem wurde entgegengehalten, daß die Preise bei Berechnung der Abschreibungen nur um Pfennige erhöht würden. Unsre Genossen Weckel und Dennhardt verlangten, daß die Regierung Angebote angenommen habe, ohne Grund eigener Kalkulationen die Preise auf ihre Angemessenheit hin zu prüfen. Die staatlichen Werke sollen nach Meinung unserer Genossen mit dazu da sein, auf Grund der Eigenproduktion die Preise der Privatunternehmer zu prüfen.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurde das Verhalten der Regierung bei der Submission kritisiert und der Regierung vorgehalten, daß sie mit einigen Firmen nach Ausschreibung wegen der angebotenen Preise verhandelt, andre Firmen aber wegen geringer Differenzen in der Preislage abgewiesen habe mit dem Bemerken, sie seien zu teuer. Der Abgeordnete Grellmann wies darauf hin, daß die jetzt vorgelegten Tabellen der Regierung den Anschein erweckten, als ob sie die in der Sache geführten Akten frisieren sollten. Unsre Genossen haben hervor, daß die ganze Angelegenheit noch eine zweite politische Seite habe; die kleinen Firmen hätten zwar an die größeren Firmen geliefert zu Preisen, „mit denen sie recht zufrieden waren", sie hätten aber nicht darauf hingewiesen, daß die den größeren Firmen gezahlten Preise zu hoch seien. Es wurde beschlossen, den Abgeordneten Grellmann zu veranlassen, alle Zeugen zu nennen, die in Versammlungen der Steinindustriellen zugegen waren, wo die Firma Kuhnert erklärte, sie habe dem Staate ihre Steine zu dem Preise von ungefähr 11 bis 12 M. verkauft.

Der Ausschuß forderte die Regierung von neuem auf, die Fragen des Ausschusses klar zu beantworten, damit in der nächsten Sitzung restlose Aufklärung erfolgen kann.

Die fürstlichen Holzhändler

Friedrich August und Wilhelm G. m. b. H.

Das Holzhacken und der Holzhandel scheinen in der nachrevolutionären Zeit noble Passionen geworden zu sein. Nicht nur, daß Wilhelm von Doorn sich dieser löblichen Beschäftigung hingibt, auch sein Sproß, der einstmals Annexischaft hatte, das deutsche Volk zu regieren, hat sich unter die Holzhändler begeben.

Eine Holzverwertungsgesellschaft Juliusburg mit dem Sitz in Juliusburg versendet jetzt an Abnehmer ihre Offerten. Das ist an sich nichts Anstößiges, denn jedes Unternehmen muß bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen sich rühren, wenn es nicht unter den Schlitten geraten will.

Interessant ist der Kopf des Briefbogens, der zur Reklame benützt wird, und der folgende Aufschrift trägt:

Gesellschafter:
Se. M. König Friedrich August in Sibyllenort
und
Se. K. Hoheit Kronprinz Wilhelm in Oels.

Die beiden hohen Herren haben also das schwierige Amt des Regierens und des rauhen Kriegerhandwerkes mit einer recht simplen, aber vielleicht sehr gewinnbringenden Beschäftigung eingetauscht.

Sächsische Schatzanweisungen als Sicherheit. Das Finanzministerium hat bestimmt, daß die sächsischen Schatzanweisungen ohne Rücksicht auf ihren Kurs mit einem bestimmten Betrag als Sicherheit sowohl für gesundete Holzaufgelder als auch in andern Fällen anzunehmen sind, und zwar die siebenzinsigen mit 90, die unverzinslichen mit 95 Prozent des Nennwertes.

Die Angst der Spießer. Von den Gemeindeverordneten in Mittelfrohna ist Stadtverordnetenvorsteher Schüppel aus Oelsnitz i. Erzg., der der Kommunistischen Partei angehört, mit 10 gegen 7 bürgerliche Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Um die Stelle hatten sich 86 Bewerber bemüht. Von der bürgerlichen Fraktion ist gegen die Wahl Einspruch erhoben worden. Bei Nichterfolg soll ein Bürgerentscheid beantragt werden.

Fern-Autostraßen in Deutschland. Zur Beratung der Ausführungspläne für neue Autostraßen von insgesamt 15 000 Kilometer Länge wird am 4. und 5. Oktober in Wiesbaden eine von der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau in Charlottenburg einberufene Hauptversammlung stattfinden. Der Bau dieser Straßen ist in zwei Abschnitten von insgesamt 5 bis 6 Jahren geplant, wobei vorhandene Wege verbreitert und mit neuer Decke versehen werden sollen. Zum Ausbau sind folgende Straßen vorgesehen: Wesel—Düsseldorf—Köln—Frankfurt—Basel; Frankfurt—Nürnberg — Passau — Wien; Aachen — Köln — Magdeburg — Berlin — Danzig — Königsberg; Luxemburg—Koblenz—Kassel—Kreiensen; Saarbrücken—Mainz—Frankfurt—Leipzig—Dresden—Breslau—Oppeln; Hamburg — Hannover — Erfurt — Nürnberg — München — Brenner; Stettin—Berlin—Leipzig—Nürnberg.

Das silberne Kaninchen

Roman von Edgar Hahnewald

Er klappte das Buch zu, betastete vorsichtig prüfend den Sitz der Bartbinde und machte sich daran, sich in der Wanne die Füße zu waschen.

„Oh!" rief die kleine Martha plötzlich ganz hingerissen von einer Entdeckung, die ihr kleines Gehirn in diesem Augenblick zum ersten Male machte. Sie zeigte mit ausgestrecktem Fingerchen auf die dichtbehaarten Beine des Vaters, drängte sich ganz nahe heran und verkündete laut:

„Else! Otto! Guckt mal her! Der Papa!"

Sie brach in ein krähendes Gelächter aus und schrie dann unschuldig vergnügt:

„Der Papa ist ein Affe!"

Die Geschwister lachten und sahen nach dem Vater, ob er schimpfen würde. Sie waren an die plötzlichen Donnerwetter schon gewöhnt, um sie wie etwas Selbstverständliches zu erwarten und hinzunehmen. Es kam von Fall zu Fall nur noch in Frage, über wen sie niedergingen, und es war dann nicht ratsam, gerade in der Nähe des Betroffenen zu sein, um nicht mit erwischt zu werden. Alles hat seine eigenen Gesetze.

Aber der Vater sah die kleine Martha nur mit einem nachsichtigen, von der Bartbinde verzerrten Lächeln an. Der Kinder schien das nicht geheuer. Sie zog sich zurück und wich mit jener kleinen Schauspielerei, die schon ein ganz kleines Mädchen beherrscht, wenn es von seinem Tun abhalten will, den Geschwistern in die Arme, die die kleine Schwester wegen ihres kecken Ausrufs hänselten.

Nur Otto war still. Er vergaß über einen inneren Aufruhr fast die Hände zu regen. Der unschuldige Hinweis Marthas auf den behaarten Körper des Vaters hatte ihn in seinem an eine Entdeckung erinnert, die er letzthin eines Morgens gemacht hatte, als er aufstand und er den noch schlafenden Vater unbedeckt im Bette liegen sah. Das Erlebnis rief in ihm eine maßlose Erbitterung hervor, die nie zuvor zum Ruhestand unschuldiger Ahnungslosigkeit ausgereift war. Dunkle quälende Erkenntnisse dämmerten in ihm auf, denen er nichts als gestaltlose Zweifel entgegenzusetzen hatte. Er fühlte sich seit jenem Morgen als heimlicher Mitwisser eines häßlichen Geheimnisses, das verschwiegen werden mußte und das doch da war, das ihn mit dem Vater verband und ihn zugleich dem Vater entfremdete. Er begriff nicht, daß der Vater so tun konnte, als ob nichts zu verbergen sei. Er grübelte unausgesetzt darüber nach, ob der Vater so streng zu ihm bleiben würde, wenn er wüßte, daß er Mitwisser des Geheimnisses war. Dieses Erlebnis nagte an der Autorität des Vaters, der sich Otto doch immer wieder und heimlich desto auffässiger unterworfen fühlte.

Dazu kam der Zustand der Mutter, der sich ihm mit jenem Geheimnis verband und über den ihn die gleichaltrigen, aber wissenderen Jungen roh und auf ihre Art eifrig aufgeklärt hatten. Bis dahin hatte er über diese Dinge gar nicht nachgedacht. Daß das Märchen vom Storch längst aus seiner Vorstellungswelt verschwunden war, hatte er selber erst in jenem Augenblick erfahren. An die Stelle jenes Märchens war nun ein häßliches Wissen getreten, das seine leise erwachende Erkenntnis jäh aufgestört hatte und ihn nun in ratlosen Grübeleien quälte.

Er betrachtete verstohlen seine Mutter, die am Tisch stand und Kraut schnitt. Er empfand mit tiefer Scham, daß auch sie so harmlos tat. Vor einigen Tagen erst hatte sie den kleinen dummen Schwestern vom Storch und vom Kinderteich erzählt. Er hatte es durch die offene Tür mit angehört, als er im Zimmer des Komikers seine Schularbeiten machte. Er hatte über seinen Heften lautlos die Fäuste geballt und heimlich die Mutter beschimpft. Er wußte alles und mußte doch so tun als wisse er gar nichts. Er verachtete die Eltern tief im Innern. Und das ungeborene Wesen haßte er voller Scham und in kindlicher Eifersucht.

„Mach', Otto!" hörte er die Mutter ungeduldig sagen. „Wie lange trödelst du denn mit dem bißchen Anziehen!"

Otto schwieg.

„Halte dich dazu!" eiferte die Mutter heftiger. „Du mußt mir Essig holen."

Otto fuhr in die Schuhe und sah die Mutter mit einem heißbrennenden Blick an. Die Mutter deutete sich diesen Blick auf ihre Art.

„Na, dir paßt es wohl nicht!" herrschte sie ihn ärgerlich an.

„Ich werde dir gleich Beine machen!" fuhr der Vater von der Wanne her dazwischen. Er trocknete sich die Füße ab.

Otto drückte sich trotzig zur Tür hinaus.

„Der Junge ist jetzt manchmal ein unausstehlicher Trotzschädel", klagte die Mutter verärgert.

„Gib ihm doch eine hinter die Ohren, wenn er nicht pariert!" riet Grimpe mit erhobener Stimme. „So ein Schlingel wird doch noch zu ziehen sein. Das wäre doch gelacht!"

Er war eben notdürftig mit dem Anziehen fertig, als es klingelte. Else ging öffnen. Feste Tritte klangen im Vorsaal, ein gelber Hund zwängte sich schnaufend durch den Türspalt. Und während der Hund sofort alle Winkel der Küche schnüffelnd untersuchte, öffnete ein Mann die Tür und rief gebieterisch:

„Männe! Hierher — Kusch dich!"

Der Hund schoß unter dem Tische hervor, lagerte sich gehorsam zu Füßen seines Herrn, japste mit offenem Maul und langhängender Zunge und sah mit seinen nassen schwarzen Augen zu ihm auf.

Der kleine Mann im grauen Anzug lüftete sein moosgrünes Hütchen, strich sich über die blankpolierte Glatze und rief lachend über die Badewanne zu Grimpe hin:

„Na, du da überm Teiche — bist du bald so weit?"

Es war Herr Haferkorn, ein Kaninchenzüchter, mit dem sich Grimpe kürzlich beim Biere angefreundet hatte, als er eine Sitzung des Kaninchenzüchtervereins mit der noch unausgeführt gebliebenen Absicht, dem Vereine beizutreten, besucht hatte.

Frau Grimpe räumte hastig Wanne, Stühle und Wäsche aus dem Wege.

„Ach Herr Haferkorn, wie das bei uns aussieht!"

„Ich weiß Bescheid — bei der Wohnungsnot geht's überall eng zu", versicherte Haferkorn höflich.

Grimpe ging in die Kammer, um sich fertigzumachen. „Ich bin gleich so weit", sagte er zu seinem Freunde.

Der Hund schnupperte an der kleinen Martha empor. Das Kind reckte die Arme hoch über den Kopf und rief halb mutig lachend, halb in blasser Angst: „Mama — der Scherel!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausbreitung der Wirbelsturmkatastrophe

Der Wirbelsturm, der die amerikanische Riviera heimgesucht hat, wälzte sich inzwischen über Nordwest-Florida weiter und bewegt sich auf das Mississippigebiet zu, wo in den Staaten Alabama und Louisiana zahlreiche Städte bedroht werden. Zum Glück hat die Wucht des Sturmes etwas nachgelassen. Dennoch gelten vor allem die Städte Pensacola und Mobile für stark gefährdet. Gerüchte wollen sogar wissen, daß die Stadt Pensacola, nach der alle Verbindungen unterbrochen sind, ebenso zerstört sei wie Miami. Von dem Unwetter, das von heftigen Wolkenbrüchen begleitet war, wurde besonders auch Mobile betroffen. Der Eisenbahnverkehr in diesem Gebiet mußte völlig eingestellt werden, da die Züge nicht mehr gegen den Sturm ankommen konnten. Der Wirbelsturm hatte bis Montag abend eine Strecke von etwa 1000 Kilometer zurückgelegt. In Pensacola soll das zehn Stockwerk hohe Gebäude der amerikanischen Nationalbank unter der Wucht des Orkans zusammengestürzt sein. Im allgemeinen haben sich die Wolkenkratzer jedoch als äußerst widerstandsfähig erwiesen. So hat der Zeitungssturm von Miami, das Wahrzeichen dieses Seebades, dem Sturm standgehalten, ist aber regelrecht verbogen worden und steht jetzt völlig schief.

Inzwischen ist es gelungen, nach dem zerstörten Gebiet der Floridaküste vorzudringen und auch die telegraphische Verbindung mit Miami wieder aufzunehmen. Die Zahl der Toten schwankt zwischen 1500 und 2000. Nach den amtlichen Listen forderte die Katastrophe in Miami 101, in Hollywood 33, in Fort Laudendale 25, in Merrehaven 40 und in Miami Beach 52 Opfer. Jedoch liegen noch zahlreiche Tote unter den Trümmern und längs der Küste, denn die meisten sind ertrunken oder unter den zusammenstürzenden Gebäuden begraben worden. Als bei Beginn des Orkans die hohen auf Pfählen erbauten Wohngebäude und Hotels zu schwanken begannen, flüchteten die Bewohner in die Keller und fanden hier durch die vom Meer eindringenden Wassermassen den Tod. Auch das Meer schwemmt dauernd noch Leichen an. Die Toten von Miami wurden nach dem unversehrt gebliebenen Leichenhaus geschafft, wo sich bei der Feststellung der Toten durch die am Leben gebliebenen Angehörigen erschütternde Szenen abspielten. Viele Frauen fielen in Ohnmacht. Der Andrang zu der Leichenhalle war so groß, daß die Polizei eingreifen mußte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Präsident Coolidge hat an das amerikanische Volk einen Aufruf erlassen und die Bevölkerung zur Hilfeleistung und zu Spenden aufgefordert, um die große Not des vom Unglück betroffenen Gebietes zu lindern. Der erste Hilfszug mit 15 Aerzten, Pflegepersonal, Verbandstoffen, Trinkwasser und Lebensmitteln ist am Montag mittag in Miami eingetroffen. Man begann sofort Krankenhäuser für die Schwerverletzten einzurichten. Aus Neuyork wurden acht Regierungsschiffe mit Lebensmitteln, Aerzten und Arzneien nach Florida abgesandt. Auch Flieger werden verwendet, um das zerstörte Gebiet zu versorgen. Vor allem handelt es sich darum, Arzneien und Impfstoffe heranzubringen, um dem Ausbruch von Seuchen zu begegnen.

Ueber das Gebiet selbst ist das Standrecht verhängt worden, um Plünderungen vorzubeugen. Tatsächlich ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen Polizeitruppen und Räuberhorden gekommen. In Jacksonville wurde ein hoher Regierungsbeamter von Plünderern erschossen, auch in andern Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen. Der Marinesekretär hat alle Reservisten der Marine in Florida zum aktiven Dienst einberufen.

•

Ein Teifun in Japan

Auf der japanischen Insel Ofhima hat ein heftiger Taifun ungeheure Verwüstungen angerichtet. 39 Personen wurden getötet, 40 wurden schwer verletzt. Rund 1200 Häuser sind zusammengestürzt, über 700 wurden schwer beschädigt; 70 Häuser gingen in Flammen auf.

Blutige Zusammenstöße in Breslau

H. Breslau, 21. September. (Eig. Drahtb.)

In Breslau ist es am Dienstag nachmittag am Ring, in der Nähe des Rathauses, zu schweren und blutigen Erwerbslosen-Unruhen gekommen. Eine von kommunistischer Seite einberufene Versammlung hatte vor einigen Tagen eine Delegation gewählt, die sich am Dienstag zu der zuständigen Deputation der Stadt zwecks Verhandlungen über Maßnahmen für die Linderung der Erwerbslosennot begeben sollte. Die Versammlungsleitung hatte zur Unterstützung der Delegation scharfmacherischerweise die Erwerbslosen aufgerufen, sich in der Nähe des Rings in Massen zu versammeln. Das war insofern von vornherein gefährlich, als der Ring um das Rathaus von jeher als Bannmeile erklärt worden ist und zu Demonstrationszügen nicht benutzt werden darf.

Aber während die Sozialdemokratische Partei die ihr angehörenden Erwerbslosen in einer großen Versammlung im Gewerkschaftshaus versammelt hielt und dort praktische Vorschläge zur Ergänzung der Erwerbslosenfürsorge durch örtliche Hilfsmaßnahmen beriet, hatten sich die Anhänger der Kommunistischen Partei und zahlreiche unorganisierte Erwerbslose in der Nähe des Rings an der Herrenstraße angesammelt. Die Delegation begab sich ins Rathaus, die Massen suchten inzwischen, ohne planmäßige Angriffsabsichten zu zeigen, sich langsam dem Rathause zu nähern, zumal sie längere Zeit warten mußten. Die Polizei versuchte sie pflichtgemäß am Betreten des Rings zu hindern. Dabei kam es zu Reibereien. Die Polizeibeamten wurden, nach ihrer Angabe, mit Kistenbrettern und Steinen beworfen. Einzelne Beamte wurden genötigt, sich zur Wehr zu setzen. Angeblich sollen dann aus der Menge heraus gegen die Polizei auch Schüsse gefallen sein. Schließlich glaubte auch die Polizei, sich mit der Schußwaffe verteidigen zu müssen. Eine Anzahl von schwerverletzten und toten Opfern blieb auf dem Platze.

Der Stellvertreter des gegenwärtig beurlaubten Polizeipräsidenten leitete sofort eine Untersuchung der Vorfälle ein.

*

Zwei Tote

H. Breslau, 21. September. (Eig. Drahtb.)

Die Opfer der Erwerbslosenunruhen am Breslauer Ring waren bisher zwei Tote und mehrere ernsthaft verletzte Personen festzustellen. Es ist wahrscheinlich, daß sich eine Anzahl von Verletzten überhaupt nicht gemeldet hat.

Der stellvertretende Polizeipräsident erklärte, daß seine Beamten erst geschossen haben, als sie durch Steinwürfe von einem in der Nähe gelegenen Neubau angegriffen waren. Der kommandierende Offizier hätte wiederholt mit äußerstem Stimmaufwand die Demonstranten gewarnt und aufgefordert, auseinanderzugehen; anderseits wird von Augenzeugen behauptet, daß die Menge sich zum Teil durchaus nicht darüber klargewesen sein kann, daß geschossen werden sollte. Die Untersuchung der Vorfälle ist noch nicht abgeschlossen.

Gewerkschaftsbewegung

Die Ausbeutungspolitik der Eisenbahn

D. Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Ein Bahnwärter aus Bühl in Baden stand dieser Tage wegen „Gefährdung eines Eisenbahntransports" vor dem Schöffengericht in Karlsruhe. Der Bahnwärter hatte auf der Strecke Karlsruhe—Offenburg, auf der im Tage über 160 Züge verkehren, Dienst. Er versieht diesen Dienst schon seit 17 Jahren bei einer Arbeitszeit von zur Zeit 12 Stunden und bei einem Gehalt von 140 M. monatlich. Am Abend des 9. April, zu einer Zeit, wo Zug auf Zug die Strecke passierte, hatte der Bahnwärter, um zu verhüten, daß ein D-Zug auf eine Leerlokomotive auffuhr, eine Weiche eine halbe Sekunde zu früh umgestellt, so daß der Schlußwagen eines vorhergehenden D-Zuges, der über die Weiche im Augenblick der Umstellung fuhr, entgleiste. Der Mann hatte durch sein rasches Handeln wohl diesen Schlußwagen zum Entgleisen gebracht, der angerichtete Schaden war jedoch sehr geringfügig. Aber er hatte damit ein weit größeres Unglück verhindert. Er erhielt trotzdem einen Strafbefehl von drei Monaten Gefängnis, gegen den er jedoch Einspruch erhob, so daß der Vorfall gerichtlich behandelt wurde. Die Verhandlung endete mit dem Freispruch des Bahnwärters und ergab schwere Anklagen gegen die Reichsbahn. Es wurde festgestellt, daß die Weiche aus Sparsamkeitsgründen nicht elektrisch gesichert worden war. Nachdem sich vier Wochen später an der gleichen Stelle ein Unfall ereignet hatte, sicherte die Reichsbahn die Weiche elektrisch, setzte außerdem zwei Mann zur Bedienung der Bahnstation ein und verminderte die Dienstzeit von 12 auf 8 Stunden!

Aus dem Freispruch und den anschließenden Maßnahmen der Bahnverwaltung ergibt sich klar, daß die Spar- und Ausbeutungspolitik der Reichsbahn an der Unsicherheit unseres Verkehrswesens ihren wesentlichen Anteil hat.

Arbeitslosenstatistik der Fabrikarbeiterverbandes

Nach der Arbeitslosenstatistik des Fabrikarbeiterverbandes und des Keramischen Bundes ist entgegen der allgemeinen Senkung der Erwerbslosenzahl eine teilweise Verschlechterung des Beschäftigungsgrades eingetreten. Die Kurzarbeit hat allerdings eine stärkere Abnahme erfahren. Alles in allem zeigt aber die Arbeitslosenstatistik dieser Organisation, daß von einer allgemeinen Besserung der Arbeitsmarktlage kaum gesprochen werden kann.

Insgesamt wurden von der Statistik 363 016 Mitglieder erfaßt. Hiervon waren arbeitslos 43 625 männliche und 13 042 weibliche, insgesamt 56 667 Mitglieder. Verkürzt arbeiteten 29 680 männliche, 14 299 weibliche Mitglieder, insgesamt 43 979 Mitglieder. Auf je 100 männliche Mitglieder entfielen 15,3 Arbeitslose und 10,5 Kurzarbeiter, auf je 100 weibliche Mitglieder 15,8 Arbeitslose und 17,5 Kurzarbeiter, auf je 100 Mitglieder insgesamt 15,4 Arbeitslose und 12,1 Kurzarbeiter. Der Arbeitsmarkt liegt für die weiblichen Mitglieder noch schlechter als für ihre männlichen Kollegen.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Arbeitslosenstatistik der Vormonate ergibt ein wenig erfreuliches Bild über die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Von je 100 Mitgliedern

	waren arbeitslos				arbeiteten verkürzt			
	Jan.	Juni	Juli	Aug.	Jan.	Juni	Juli	Aug.
Fabrikarbeiter-Verband (bisheriger Umfang)	20,6	15,1	14,8	15,1	17,5	13,1	11,5	9,6
Gruppe Glasindustrie: früh. Glasarb.-Verband	16,9	19,2	?	19,1	15,0	7,0	?	19,1
Gruppe Porzellan-Ind.: früh. Porzellanarb.-Verb.	14,3	16,0	17,5	14,6	39,2	23,1	25,0	22,6

Die Arbeitslosigkeit im Fabrikarbeiterverband (bisheriger Umfang einschließlich Gruppe Grobkeramik) stieg von 14,7 Ende Juli auf 15,1 Ende August. Die Kurzarbeit hat immerhin einen Rückgang erfahren von 11,4 auf 9,7 v. H. Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Glasindustrie zeigt gegenüber Juni eher eine Verschlechterung. Zwar fiel der Anteil der Vollerwerbslosen von 19,2 auf 19,1, dagegen stieg der Anteil der Kurzarbeiter von 7,0 auf 19,1 v. H. In der Porzellanindustrie zeigen die statistischen Ergebnisse eine erfreuliche Besserung an. Der Anteil der Vollerwerbslosen fiel von 17,5 Ende Juni auf 14,6 Ende August, der Anteil der Kurzarbeiter von 25,0 auf 22,6 v. H.

Immer sind noch 25, 30, ja fast 40 Prozent der Mitglieder vollständig arbeitslos oder durch Kurzarbeit in ihrem Verdienst beschränkt. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit immer noch in der Gummiindustrie, in der Bayerischen Glasindustrie, in der Sächsischen Papiererzeugungsindustrie und in der Spielwarenindustrie des Sonneberger Bezirks. G. R.

Der Achtstundentag

Im Verlage des ADGB. in Berlin ist soeben eine Schrift erschienen: „Der Achtstundentag, seine Geschichte und die Erfahrungen mit seiner gesetzlichen Einführung in Deutschland", von Dr. Wilhelm Wolff (112 Seiten, 4 M., in Ganzleinen 4,80 M.), die sich als eine Zusammenarbeitung der beiden in den Jahren 1922/23 erschienenen Arbeiten: Wolff, Der Achtstundentag, und Serr-Seidel, Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung, darstellt und den gesamten Stoff nach den Ereignissen und Erfahrungen der letzten Jahre behandelt und beurteilt.

Der erste Teil des Buches enthält eine vorzügliche kurzgefaßte Geschichte der täglichen Arbeitszeit vom Mittelalter an und insbesondere des achtstündigen Arbeitstags, und zwar schildert Abschnitt 1: die tägliche Arbeitszeit vor und zu Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsepoche, Abschnitt 2: die Entwicklung bis um das Jahr 1890, Abschnitt 3: den Gang der Dinge unter internationalem und insbesondere sozialistischem Einfluß bis 1914, Abschnitt 4: die Fortschritte der Achtstundenbewegung unter dem Einfluß des Weltkrieges und seines revolutionären Abschlusses von 1918 bis zur Gegenwart, Abschnitt 5: die Reaktion gegen den Achtstundentag, die hauptsächlich in Deutschland vor sich ging und es in einer sozialwirtschaftlich äußerst traurigen Rolle erscheinen lassen. Hier sind es besonders die wertvollen Gutachten Leipartz, Hilferdings und des Industriellen Bosch, die Aufmerksamkeit verdienen, leider aber in ihrer Zeit nicht erfuhren.

Der zweite Teil berichtet über die Erfahrungen mit der verkürzten Arbeitszeit in Deutschland nach dem Kriege, und zwar einmal über deren Folgen in den wichtigsten Wirtschaftszweigen vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus, insbesondere ihren Einfluß auf die Arbeitsleistung in den wichtigsten Industriezweigen, sodann über die volkswirtschaftlichen, insbesondere sozialpolitischen Folgen der Verkürzung der Arbeitszeit. — Dieser Teil enthält eine Auswahl und gute Darstellung solcher Berichte aus den verschiedenen Branchen der Metall-, Textil- und chemischen Industrie, im Handel und den Kommunalbetrieben, die ein günstiges Ergebnis der Arbeitszeitverkürzung zeigen. Hier kommen besonders, wie auch sonst in der Schrift, die Meinungen verständiger bürgerlicher Volkswirte zur Darstellung.

Der dritte Teil umfaßt kritische Bemerkungen zur Verkürzung der Arbeitszeit in Deutschland. Ein Anhang enthält den Wortlaut des Washingtoner Abkommens, der Arbeitszeitverordnung vom 21. November 1923 und des Londoner Abkommens.

Bis zum 25. September 1926

haben Sie Zeit, den **Postbezug** auf die

Dresdner Volkszeitung

für den Monat Oktober **gebührenfrei** zu erneuern. Bei späteren Bestellungen erhebt dann die Post Sondergebühren.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Allgemeiner Mieterschutzverein Dresden. Bezirk Pieschen-Trachenberge. Donnerstag den 23. September, abends 8 Uhr, Bezirksmitgliederversammlung im Restaurant Rädelsburg, Großenhainer Ecke Rückertstr. **Bezirk Johannstadt, 1.–3. Unterbezirk.** Freitag den 24. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Bergner, Bautzner Platz 1. Tagesordnung: 1. Vortrag über Iris-Diagnose: Was sagt das Auge bei Erkrankungen? 2. Verschiedenes. **Bezirk Johannstadt, 4.–6. Unterbezirk.** Sonnabend den 25. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Nomacks Restaurant, Höllnerstraße 15. Tagesordnung: 1. Vortrag über Iris-Diagnose: Was sagt das Auge bei Erkrankungen? 2. Verschiedenes.

Boykott gegen italienische Waren?

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Vor einem Bezirksverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt Genosse Stenhuis, der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, eine sehr bemerkenswerte Rede über die politischen Aufgaben der nächsten Zukunft, in der er u. a. ausführte:

„Die Einführung des Neunstundentages durch Mussolini ist eine sehr ernste Bedrohung des Achtstundentages. Ich habe deshalb im Auftrage des Niederländischen Gewerkschaftsbundes dem Vorstande des IGB. vorgeschlagen, gemeinschaftlich mit der Genossenschafts-Internationale einen Boykott über alle italienischen Waren zu verhängen, die bei neunstündiger Arbeitszeit hergestellt werden. Wenn ohnehin der italienische Lire innerhalb kurzer Zeit um 20 Prozent gefallen ist, so muß das gesamte dem IGB. angeschlossene Proletariat dazu beitragen, daß dieser Währungsfall sich vorläufig fortsetzt." Ueber den Achtstundentag selbst bemerkte Genosse Stenhuis, daß dieser schon veraltet und der Sieben- und Sechsstundentag durch den Fortschritt der Technik möglich geworden sei. Das Produktionsvermögen sei unbegrenzt und unermeßlich. Es bestehe weder ein Mangel an Kapital noch an Produktionsmitteln. Die Fabriken könnten mehr produzieren, als man zu verkaufen in der Lage sei. Daher haben wir in Europa Millionen Arbeitslose, und die Dauerarbeitslosigkeit werde andauern, solange Rußland wirtschaftlich abseits stehe, durch Zolltarife hohe Mauern um die Länder gezogen sind und der unsagbare technische Fortschritt die Maschinen beinahe von selbst sich drehn läßt. Krampfhaft halte der Kapitalismus noch an seiner Position fest, wie der verheerende Zusammenstoß im englischen Bergbau zeige. Wenn die herrschende Klasse auf die Dauer jedoch von einer friedlichen Evolution nichts wissen wolle, dann komme die Zeit, wo die Arbeiter durch revolutionäres Handeln die Gitter aufbrechen müßten, damit die Revolution über das Land woge.

Abgeschlagener Unternehmerangriff. Der bekannte, Ende vorigen Monats vom bayerischen Landesschlichter gefällte Schiedsspruch für die südbayerische Textilindustrie, der infolge der provozierenden Haltung und der Starrköpfigkeit des Unternehmertums notwendig geworden war, wurde von den Arbeitern angenommen, von den Arbeitgebern dagegen abgelehnt. Infolgedessen hat nunmehr das Sozialministerium den Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Die Bedeutung des Schiedsspruches liegt im wesentlichen darin, daß mit Wirkung ab 27. September die normalen Stundenlöhne, die tariflichen Akkorddurchschnittslöhne mit Ausnahme der Akkorddurchschnittslöhne in der Baumwollweberei, sowie die Zeitlohnzuschläge nach Maßgabe des Schiedsspruchs vom 14. Oktober 1925 wieder in Kraft gesetzt werden. Damit ist der Versuch der Unternehmer, der Arbeiterschaft einen weitgehenden Abbau der Löhne zu diktieren, abgeschlagen. Die neue Lohnregelung gilt zunächst unkündbar bis zum 26. März 1927.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

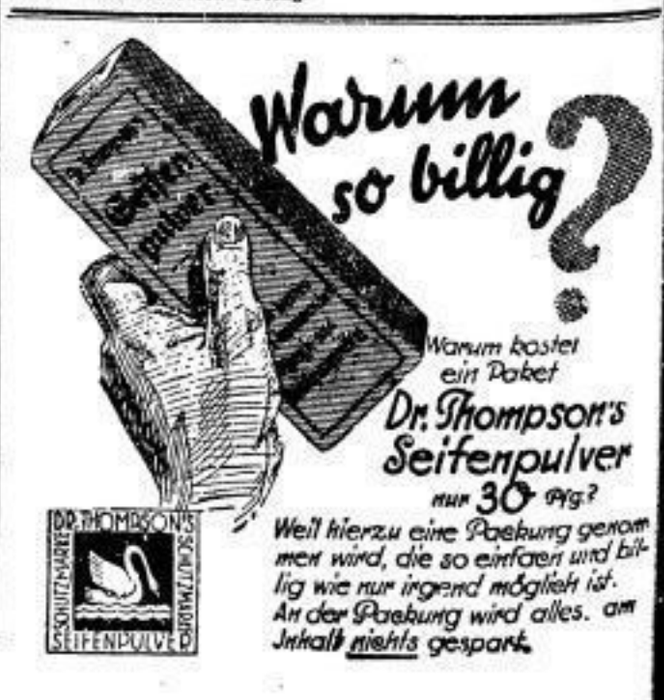
	Meßort	20. 9.	21. 9.
Moldau	Zamik	+ 27	+ 27
Moldau	Modran	— 33	— 35
Elbe	Laun	— 36	— 38
Eger	Nimburg	— 15	— 30

	Meßort	20. 9.	21. 9.
Elbe	Brandeis	+ 16	+ 6
	Melnik	+ 50	+ 36
	Leitmeritz	+ 52	+ 69
	Aussig	— 3	+ 4
	Dresden	— 148	— 151

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 21 September

Weizen, märk. 261—265 (261—265), Roggen märk. 212—217 (211—217), Gerste, Sommer- 205—248 (205—248), Gerste, Winter- 170—175 (170—175), Hafer, märkisch 171—134 (171—184), Weizenmehl 36,00—38,50 (36,00—38,50), Roggenmehl 30,50—32,50 (30,50 bis 32,50), Viktoria-Erbsen 43,00—50,00 (43,00—50,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.



Sport • Spiel • Körperpflege

Erwanderte Weltanschauung

Von Karl Bielig

Mit Absicht wähle ich als Ueberschrift dieser Zeilen nicht die so oft gebrauchten Worte „Soziales Wandern". Wenn auch für den Arbeiterwanderer das soziale Wandern eine große Bedeutung hat, die leider oft noch nicht gewürdigt wird, so scheint mir der weltanschauliche Wert des Wanderns ein weiterer Begriff zu sein. Selbstverständlich schließt er das soziale Wandern als wichtigsten Bestandteil ein, ist eigentlich selbst nur ein in eine höhere Potenz gehobenes soziales Wandern.

In jedem Arbeiter schlummert heute zumindest ein Funke der Erkenntnis von der Klassenlage des Proletariats. Jeder Arbeiter, der wandert, wandert darum sozial, auch ohne den abstrakten Begriff zu kennen. Weil er Arbeiter ist, weil sein Arbeitersein sein Bewußtsein bestimmt, hat er, oft sogar unbewußt, ein offenes Auge für die soziale Struktur der Gegend, die er durchwandert. „Reisen bildet," sagt im bürgerlichen Sprachgebrauch ein bekanntes Wort. Es trifft auch auf den Arbeiterwanderer zu, nur mit dem Unterschied, daß bei ihm — zum Unterschied von dem bürgerlichen Reisenden, der seine formale Bildung bereichert — sich etwas bildet: Weltanschauung.

Wenn wir die Lebensbeschreibungen unsrer großen Führer lesen, die in ihrer Jugend den Knotenstock schwangen, so vermitteln sie uns wenig von den Naturschönheiten, die sie sahen. Nicht als ob sie darum keine Naturfreunde gewesen wären. Was sie uns aus ihren Handwerksburschenjahren schildern, ist das soziale Leben der damaligen Zeit und besonders das Leben des Proletariers von damals. Auf ihrer Wanderschaft wuchs ihre Weltanschauung, wurden sie Revolutionäre — weil sie sehend wanderten!

Aber nicht nur im frühkapitalistischen Deutschland, das Bebel, Liebknecht und andre durchstreiften, konnte man sich seine Weltanschauung erwandern. Das ist heute im Zeitalter des Hochkapitalismus noch viel besser möglich. Ich sah in einem Erzgebirgsdorf eine Heimarbeiterfamilie. Die jüngste „Hand" war ein dreijähriger Knabe, der mit einem haarscharfen Messer schnitzte. Stundenlöhne von 8 bis 10 Pf. für einen Erwachsenen waren hier keine Seltenheit, erklärte mir der Vater, und so müsse wenn jedes Kind mithelfen. Wer kann hier Nur-Wanderer bleiben und das Idyll des „Hüttchens am Waldrand" bewundern? Der Arbeiterwanderer bestimmt nicht!

Das ist der Kern des sozialen Wanderns: Geht hinaus aus den Schranken des eigenen Berufs, den ihr kennt, schaut euch um im fremden Gewerbe, im fremden Industriegebiet. Geht aus der Stadt aufs Land und — auch das ist soziales Wandern — aus der kleinen Stadt einmal in die Großstadt. Ohne daß ihr euch dann ein Kontobuch mit der Ueberschrift „Erwandertes" anzulegen braucht, wird sich in der Seele Bild an Bild, Erfahrung an Erfahrung reihen. Das Endergebnis konnte man den Wert des Wanderns für den Klassenkampf nennen. Denn der ist der beste Klassenkämpfer, der nicht nur aus seinem eigenen kleinen Elend dazu wird, sondern der die Lage der ganzen Klasse kennt.

Wir kämpfen unsern Kampf aber nicht um klassenegoistischer Ziele willen. Wir wissen vielmehr, daß unser Ziel eine neue wohlgeordnete Gesellschaft ist, in der es weder Unterdrückte noch Bedrücker gibt, in der vielmehr in gesellschaftlicher Harmonie die Menschheit ihre schönsten Blüten entfalten kann. Aber auch diese Erkenntnis fällt keinem mühelos in den Schoß. Jene großen Erkenntnisse, die den Sozialismus aus dem sozialen Rebellentum des im Elend Schmachtenden herausführen zum großen Verstehen und Begreifen des Weltgeschehens, zum Urteilen über die Gegenwart und zur Erweckung des Willens zur Tat, wer sollte sie besser kennenlernen als der Wanderer? Das ist der Wert der Naturbetrachtung, wie sie der Arbeiterwanderer pflegen sollte, daß sie ihm Einblick gibt in die ehernen Gesetze des Kosmos, die ihn kleinmachen zum Weltenstäubchen. Groß aber steht immer in der Natur die Gemeinschaft, die da lebt, auch wenn das Einzelwesen stirbt.

Wer Werden und Vergehen im Weltall sieht, wer durch ein Fernrohr schaut oder ein Mikroskop zur Hand nimmt, wer junge Triebe und alte Wälder sieht, dem weitet sich der Geist. Morsches Gestern und enges Heute wird der belächeln, der da sieht, wie Neues fallen muß und junge Sprosse harte Steine sprengen. Untertanenseelen können nur in der Enge des täglichen Trotts wachsen. Wer das Leben der Natur rauschen sieht, ist frei.

Er, der Zeitlose, der sich seines Wassertröpfchendaseins bewußt ist, er arbeitet auch für die Zeit. Für die, die da kommen soll, weil er weiß, daß wohl keine Macht der Welt Werdendes aufhalten kann, daß aber die Gemeinschaft nur leben kann, wenn jedes Individuum schafft.

So wächst die Weltanschauung des Wanderers: dort das soziale Wandern, das ihm die Augen öffnet und ihn zum verstandesgemäßen Klassenkämpfer macht, hier die Erkenntnisse des Naturbeobachters, die ihn, fern von aller billigen und sentimentalen Sonnenaufgangs- und Frühlingssymbolik, die Gesetze des Geschehens im Weltall lehren und ihn zum tatfrohen Gemeinschaftsmenschen machen.

Schaut und denkt beim Wandern, dann werdet ihr für euch selbst und für die Gemeinschaft eine reiche Ernte halten!

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. 1. Gruppe. 4. Oktober, 7 Uhr, Gruppensitzung im Volkshaus. Alle Vereine müssen vertreten sein. — Freier Turn- und Sportverein Dresden-A., 1. Abteilung. 25. September, 7 Uhr, Blumensäle, Herbstveranstaltung. 24. September Hauptprobe (Blumensäle). — Freier Turn- und Sportverein Dresden-Neustadt. Probe zum Stiftungsfest für alle morgen Donnerstag, 23. September, 8 Uhr, Reichshalle. — Arbeiter-Turn- und -Sportverein Radebeul. 26. September Schweizpartie. Abfahrt bereits Sonnabend, nachm. 3,58, von Radebeul. Alle Mitfahrenden müssen Sonntagskarte bis Bethen lösen. Uebernachtet wird in der Burg Hohnstein (Jugendherberge). Die Jugendlichen bis zu 20 Jahren müssen sich beim Genossen Münz melden betr. Fahrpreisermäßigung.

Turn- und Sportverein Frischauf, Cunnersdorf. Erreichte Punkte bei dem gemeinsamen Turnen am 5. September. Kugelstoßen der Männer: K. Thielemann 75 Pkte., L. Schmitz 72 Pkte., Paul Müller 68 Pkte. Steinstoßen der Männer: R. Thielemann 15 Pkte., P. Müller 5 Pkte., Klügel 4 Pkte. Weitsprung mit Anlauf, Mitglieder: H. Ullrich 106 Pkte., Taubmann 100 Pkte., A. Ullrich und W. Schuster 88 Pkte. Kugelstoßen (7¼ Kilogramm), Mitglieder: H. Ullrich 73 Pkte., Hahmann 6 Pkte., W. Ullrich, Taubmann, Helm. Göhler 60 Pkte. Kugelstoßen (5 Kilogramm), Jugend: Renner 70 Pkte., A. Mäcke 40 Pkte., K. Ullrich 20 Pkte. Kugelstoßen (2½ Kilogramm), Kinder: Baltner 23 Pkte.

Leichtathletikvereinigung Dresden-Hadik. Fußball-Städtespiel Dresden — Leipzig (Sonntag, 26. September): Einlaßkarten für Sportler werden vereinsweise, 2 Uhr, an der Kasse ausgeteilt. Umkleideort: Restaurant zum Kurfürst Moritz, Eisenberger Straße. Startzeiten: 2,45 bis 3 Uhr: Mitglieder, Olympische Stafette; 4,15 bis 4,30 Uhr: Jugend, Olympische Stafette.

Arbeiter-Radfahrerbund. Ortsgruppe Leubnitz-Neuostra. 26. September Herrenpartie. 6 Uhr nachm. vom Königsplatz.

Samariter-Abteilung (BKK.). 21. September Uebungsabend im Volkshaus. Beginn pünktlich 7½ Uhr. 28. September Nachübung bei Niedergrund. Abf. nachm. 5,58 Uhr nach Schöna.

Arbeiter-Schützenbund. Bezirk Dresden. Unter beiderseitiger Beteiligung fand am 5. September in Cunnersdorf ein Freundschaftsschießen zwischen den Abteilungen Edelweiß, Cunnersdorf, und Dresden-Neustadt statt. Nur mit einem knappen Vorsprung konnte Neustadt siegen. Etwas mehr Zielsicherheit und Ruhe der Gastgeber hätte dem Tabellenersten im Bolzenschießen doch eine Niederlage bereiten können. Es wäre zu wünschen, daß die Bezirksleitung dafür sorgt, daß den Bergarbeitern öfters eine Abwechslung, wie diese es hier war, geboten wird. K. R.

Wassersport

Bezirk Dresden. 23. September, 7½ Uhr, Restaurant zur Börse, Leipziger Straße, Sitzung der Wasserfahrer. Jeder Verein muß vertreten sein.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Abteilung Neustadt. 24. September, 7½ Uhr, im Zeichensaal der 15. Volksschule, Görlitzer Straße 8, Jugendversammlung. Vortrag des Genossen Schreiber über Reiseeindrücke von Frankreich und Belgien. Alle Mitglieder sollen erscheinen. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Plauenscher Grund und Umgegend

Raffballverbandsspiele: 26. September

10 Uhr: Gittersee 1 — Häslich 1b (Dietsche, Döhlen). 10 Uhr: Coßmannsdorf 1 — Deuben 1 (Dittrich). 10 Uhr: Weißig 1 — Birkigt 1 (Winterlich, Tharandt). 11 Uhr: Pesterwitz 1 — Rabenau 1 (Schiefner, Potschappel). 10 Uhr: Häslich 2 — Seifersdorf 1 (Wolf, Döhlen). 10 Uhr: Jauckerode 2 — Rabenau 2 (Walter, Häslich).

Jugendklassen. 10 Uhr: Deuben 1 — Pesterwitz 1 (Kunsch, Häslich). 10 Uhr: Burgk 1 — Häslich 1 (Riedel, Gittersee). 9 Uhr: Gittersee 1 — Birkigt 1 (Ihse, Häslich). 9 Uhr: Häslich 2 — Somsdorf 1 (Limbach). 9 Uhr: Coßmannsdorf 1 — Weißig 1 (Weiße, Rabenau). 9½ Uhr: Birkigt 2 — Pesterwitz 1 (Haußmann, Gittersee). 9 Uhr: Kleinnaundorf 1 — Jauckerode 2 (Köhler, Häslich). 9 Uhr: Deuben 2 — Pesterwitz 2 (Kunsch, Häslich). 9 Uhr: Burgk 2 gegen Weißig 2 (Krahl, Häslich).

Schüler. 26. September. 8 Uhr: Tharandt — Häslich. 28. September. 5 Uhr: Weißig — Döhlen. 8 Uhr: Deuben — Birkigt. 8 Uhr: Coßmannsdorf — Rabenau. 11 Uhr: Burgk — Potschappel. 8 Uhr: Gittersee — Jauckerode.

Schiedsrichter für die Schülerspiele stellt der platzhabende Verein. Den Dienst der Resultatsammelstelle versorgt Rabenau, 6 bis 7½ Uhr, Restaurant Stadt Freital. Vereinsspielleiter, meldet restlos!

Vereinsvertreter,
laßt's euch alle gesagt sein:

Ihr habt Erfolg

wenn ihr zu allen euern großen Veranstaltungen in der Dresdner Volkszeitung ein Inserat bestellt

Arbeiter-Turn- u. -Sportbund. Bezirk Plauenscher Grund. Die Inneneinrichtung des Lehrsaals der Turn- und Sportschule ist zu beschaffen. Alle Bezirke haben in dieser Beziehung Vorbildliches geleistet. Auch die Jugend des Bezirkes Plauenscher Grund möchte dem nicht nachstehen. Die Vereinsjugendleiter sollen sammeln und an den Bezirksjugendleiter das Gesammelte absenden bis 1. Oktober. — 1. Gruppe (Frauenturnen). 26. September, 8 Uhr, in Burgk, Lehrstunde. Alle Vereine müssen vertreten sein, auch die Vorturnerinnen der Frauenriegen.

Schwimmabteilung Volksgesundheit. 24. September, nach der Uebungsstunde, bei Gebauer, Technikersitzung.

Sportliche Notizen aus dem Reiche

SPD. Der Deutsche Skiverband, die bürgerliche Organisation der Schneeschuhsportler, teilte auf seiner Tagung in Düsseldorf mit, daß die Gesamtzahl seiner Mitglieder rund 60 000 beträgt, ohne die etwa 18 000 Jugendlichen. Den stärksten Landesverband bildet der Schwäbische Schneeschuhlaufbund mit 8800 Mitgliedern. Dann folgen der Skiverband Sachsen mit 8800, der Bayerische Skiverband mit 8000, der Schlesische Skibund mit 7500, der Skiklub Schwarzwald mit 7000, der Oberharzer Skiklub mit 4000, der Algäuer Skiverband mit 3100, der Skiklub Sauerland mit 3700, der Norddeutsche Skiverband mit 3200, Thüringen mit 2700, Mitteldeutschland mit 1900 sowie der Landesverband Eifel mit 830 Mitgliedern. Auf der Tagung erfuhr man ferner, daß rund 700 Skilehrer in Deutschland vorhanden sind, unter ihnen 70 Berufs-Skilehrer.

Zwei neue Höchstleistungen. Auf einem internationalen leichtathletischen Sportfest in Kassel wurden zwei neue deutsche Höchstleistungen erzielt. Waipert, Kassel, verbesserte die Zeit für 2000 Meter von 5:43,5 auf 5:34; Böhnke, Karlsruhe, brauchte für die viermal 100-Meter-Staffel 41,3 Sek.

Internationaler Arbeitersport

Von den Moskauer Sportwettkämpfen

Die leichtathletischen Meisterschaften von Moskau wurden am 15. August ausgetragen. Im 1000-Meter-Lauf siegte Tschistiakow, der trotz starkem Regen die Strecke in 3,34 Min. zurücklegte. Auch im Hammerwerfen erzwang sich Tschistiakow (46 Jahre) die Meisterschaft mit 56,06 Meter. Im 60-Meter-Lauf für Frauen siegte Schuraulava mit 8,3, bei den 800 Meter holte sich Smirnow den ersten Platz, während bei Hochsprung B. Djatschkow mit 1,41 einen neuen Moskauer Rekord aufstellte.

An den Tennismeisterschaften beteiligten sich mehr als 400 Spieler. Von den Spielen ist besonders das von Iwanow (Dinamo) und Tichanow (Konditoren) zu nennen, die sich mit 6:4 4:6 und 6:2 auf die ersten Plätze stellten.

Die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft brachten ein unentschiedenes Spiel zwischen Dinamo gegen Orechowo, Zuewo. Die Lebensmittler siegten gegen die Proletarischen Schmiede in allen Abteilungen.

Die Meisterschaften im Schwimmen (Moskauer Gewerkschaften) hatten folgendes Ergebnis: 50 Meter Rücken: Suchorukow 36,8; 100 Meter: Bigdorow 1:33,3; 300 Meter Seitenschwimmen: Malin 4,44 Min. Von den Frauen: Fedorowa, 50 Meter Freistil 37,5, über 100 Meter und über 400 Meter in 7:15,2, 1-Kilometer-Strecke in 19,13 Min.

Die österreichischen Arbeiterathleten und der Pariser Kongreß

Der österreichische Arbeiterathletenbund nimmt in einem Antrag zum Ergebnis des vorjährigen Pariser Kongresses Stellung, und zwar in entgegengesetztem Sinne; er will die in Paris unter genau festgelegten Bedingungen freigegebene sportliche Zusammenarbeit der beiden Internationalen wieder aufgehoben wissen bis zur erfolgten Einigung der Sozialistischen und der Kommunistischen Internationale. — Inzwischen hat der neugegründete österreichische Arbeiterfußballverband in einer Vorstandssitzung beschlossen, „unter ganz bestimmten mit den Russen einverständlich formulierten Bedingungen" einen russisch-österreichischen Ländermatch zum Austrag zu bringen, ein Vorgehen, das sich mit den in Paris festgelegten Grundsätzen völlig deckt.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Dolzapiel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Herrlichen Blütenflor auf dem Weihnachtstisch

haben Sie, wenn Sie die Chinesische Heilige Lilie sofort bei mir beziehen. Blüht zu Weihnachten ohne Erde, auf Wasser und Kieselsteinen. (w255
2 Knollen M. 3.60 5 Knollen M. 7.50
10 Knollen M. 12.50 inkl. Verpackung
W. Seeliger, Versandhaus, Arnsdorf bei Liegnitz.

Kräuterkrone

ist bestens zu empfehlen geg. Zuckerkrankheit, Nieren-, Blasenleiden und katarrh. Erscheinungen der Harnwege, Rheuma, Gicht und Arterienverkalkung sowie viele Blut- u. Stoffwechselkrankheit. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis.
Seitz & Werner, Dresden-A. 16
(283) Schumannstraße 62.

Lungen- und Asthmaleidende! (w251

Nymphesan ist das best. Heilm. geg. alle Erkrankg. der Lunge. Ich bin gebessert und fühle mich wohl. Bin wie neugeboren, auch d. Nachtschweiß ist verschwunden. Nymphesan ist geradezu ein wunderv. Mittel. Die Kur mit Nymph. brachte mir glänz. Erfolg. Das die Urteile Ihrer Leidensgefährten üb. uns. allbek. peruv. Lungenbalsam „Nymphesan", als auch jede Art der Empfl. überfl. Preis der Fl. M 3.25. Alleinhersteller: Nymphosan A.-G. München 38 (H16.

Jeden Sonnabend ist der (b1344
Böhmische Bettfedernmann
Weiße Gasse 2, 2. h. Frohberg, Schuhmacherm.

Alle Polstermaterialien Gebr. u. Bezüge kauft man bei
Paul Seidel, Oppellstr. 12 (1187

Niederpoyritz Bestellungen auf die Dresdner Volks-Zeitung, Partei- u. sonstige Literatur sowie Inseraten-aufträge nimmt entgegen
Br. Kowalewski, Niederpoyritz Nr. 55

Radio-Ecke

Rundfunk-Zensur

Den Etappen der Reaktion hat sich nach Putschen, Feme, Justizskandalen eine neue angereiht: die Zensurseuche. Jeder Möglichkeit der Meinungsäußerung bemächtigt sie sich und vergißt nicht, auch über die neueste dieser Möglichkeiten, den Rundfunk, herzufallen. Während sie den größten Teil des Antikriegsbuches von Bruno Vogel durch Klecksie von Druckerschwärze unleserlich macht und den „Potemkin"-Film zu einer Bilderreihe verstümmelt, deren Sinn auch Hieroglyphendeuter nicht entdecken können, vergewaltigt sie Manuskripte von Rundfunkvorträgen so, daß der Redner stottern und stammeln muß und bei jeder Zeile über einen Querbalken der Zensur stolpert. Vorträge, die nationalistischen Ohren nicht genehme Wahrheiten enthalten, werden zu einer Aufzählung belangloser Banalitäten ohne Zusammenhang zusammengestrichen, so daß linksstehende Redner sich schon weigern, überhaupt im Rundfunk zu sprechen, abgeschreckt durch die Erfahrungen ihrer Kollegen.

Diese Zensur geht Wege, wie sie die Justiz des vorigen Jahrhunderts einschlug bei der Auslegung des berüchtigten Haß- und Verachtungsparagraphen des alten preußischen Strafkodex. Anders wäre es nicht möglich, beispielsweise dem Berliner sozialistischen Pfarrer Bleier zu verbieten, von blassen Gesichtern zu sprechen, „die sehnsüchtig ausschauen nach den Kindern, die wohlgenährt sind, gut gekleidet, schöne Gärten haben zum Spielen, zum Tummeln". Sonst könnte man aus der „Friedensnovelle" von Strindberg nicht das Bekenntnis streichen, daß Tausende französischer Individuen die deutschen Frauen segnen, die dazu aufriefen, den Verwundeten im Kriege beizustehen. Aber wie man heute überhaupt nicht die Wahrheit über die Schrecken des Krieges sagen darf, so wird auch im deutschen Rundfunk der Gedanke des Friedens verfälscht. Von einer Friedensstunde im Rundfunk darf man nicht sagen, daß sie in der Zeit veranstaltet wird, „in der der Krieg vor zwölf Jahren ausbrach". Aus einem Vortrag der Pazifistin Freund wurde der Satz gestrichen: „Dieser internationalen Zusammenarbeit der Friedensfreunde der verschiedenen Länder ist in erster Linie der Erfolg der deutsch-französischen Verständigung zu verdanken", obwohl erwiesen ist, daß Frauen, die der Idee des Friedens dienen, die ersten waren, die sich über die nationalen Grenzen hinweg die Hand zur Versöhnung reichten.

Die Scheu der Funkzensoren vor der Wahrheit hindert die Funkredner, zu bekennen, die Wahrheit zu sagen, macht sie zu Verfälschern der eignen Idee, der sie durch den Vortrag zu dienen hofften. So verbot man dem Pfarrer Bleier, in dem schon erwähnten Vortrag zu erwähnen, er sei für „den Geist der Jugend, die aufsteht gegen Blut und Eisen, gegen Mord und Krieg". Frau Freund durfte im Rahmen ihres Vortrages über das „Deutsche Friedenskartell" nicht erklären, daß „für uns die Kriegs- und Nachkriegsopfer Gläubiger der Nation sind, denen die Nation das meiste an Versprochenem schuldig geblieben ist", daß die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht mit der Würde und der sittlichen Verpflichtung betreut worden sind, „die wir den Sterbenden in die zuckende, fieberheiße Hand versprochen haben". Ausdrücke, wie „Schwarze Reichswehr, halbmilitärische Verbände, Kleinkalibervereine", die in offiziellen Auslassungen benutzt werden, also gewissermaßen in die diplomatische Sprache aufgenommen sind, dürfen im Rundfunk nicht angewendet werden, wohl in der Absicht, diese Dinge durch Verschweigen zu bemänteln, wie es ja auch die antinationalistische Presse tut. Die Erwähnung der tatsächlich stattfindenden „Spiele mit Uniform und Schießgewehr" wird als Verletzung der Rundfunkneutralität angegeben, die keine Neutralität ist, sondern Deckmantel für Parteinahme nach einer Seite hin.

Nach rechts! Weit über Stresemann und Jarres hinaus, die beide der Gesellschaft für Völkerversöhnung angehören, deren Vorstehen Frau Freund mit dem Satz andeuten wollte: „Der zwölfte Jahrestag des Kriegsausbruches ist gekennzeichnet dadurch, daß die offiziellen Vertreter Deutschlands die Plattform des Völkerbundes gefunden haben und sich an die Spitze der Agitation für eine europäische Verständigung stellen" — einem Satz, den die Zensur für staatsgefährlich hielt und deshalb strich, ohne zu erkennen, wie wertvoll diese Feststellung auch für die Außenpolitik ist, ebenso wie dem Zensor die Bekanntmachung der Tatsache, daß man sich bemüht, das innere Gesicht Deutschlands der nach außen hin betonten friedlichen Gesinnung anzupassen, nicht genehm war. Wenn man nicht annehmen will, daß der Zensor zu jenen Leuten gehört, denen bei jeder Äußerung deutschen Friedenswillens der Kamm anschwillt, kann man nur glauben, daß er ein Ignorant ist, dem es verboten werden müßte, zu verbieten. Aber es ist Methode in dieser Zensur, die den Text des bekannten Ponsonby-Briefes der Kriegsdienstverweigerer durchgehen läßt, weil dieser Brief im Zusammenhang gebracht wird mit den Beschlüssen der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, in denen Stellung genommen wird gegen den Versailler Vertrag, gegen die Kriegsschuldenzahlung und gegen die mosaikartigen Ausnahmebestimmungen, die über Deutschland verhängt sind. Die Rundfunkgewaltigen berufen sich bei diesem System immer auf das Reichsministerium des Innern. Der Oeffentlichkeit sind die Anweisungen des Ministeriums nicht bekannt. Sie hört nur im Rundfunk, daß Aufwärmung der Dolchstoßlüge, Hetze gegen das ehemals feindliche Ausland und Propaganda für den Rüstungswahnsinn keineswegs verboten sind. Ist die Funkzensur auf Anweisung des Ministeriums, an dessen Spitze augenblicklich ein Demokrat steht, nur gegen links gerichtet, oder wenden die Zensoren die Bestimmungen nur einseitig an? Gibt es etwa am Ende gar keine Bestimmungen, und herrscht vielmehr unbeschränkte Willkür der Rundfunkdirektoren? Wir erwarten eine offene, erschöpfende Antwort. Jakob Blauner.

Arbeiter-Radioklub Dresden. Gruppe Altstadt. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Restaurant Braunschweiger Hof, Freiberger Platz, Fortsetzung der Vortragsreihe: Einführung in die allgemeine Elektrizitätslehre. — **Gruppe Neustadt.** Donnerstag den 23 September, abends 8 Uhr. Vereinsabend mit Vortrag. — **Gruppe Niederpoyritz.** Donnerstag den 28. September, abends 8 Uhr, in Mittichs Restaurant, Niederpoyritz: Experimentalvortrag.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders, Donnerstag, 23. Septbr.

Rundfunk (Unterhaltung und Belehrung). **10,05 Uhr:** Verkehrsfunk. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11,45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto). **12 Uhr:** Mittagsmusik (Schallplattenkonzert) auf dem Sprechapparat der Firma Jul. Heinr. Zimmermann. **12,55 Uhr:** Mauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3—4 Uhr:** Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts, Berlin (Deutsche Welle). 3 Uhr: Prof. Amsel und Oberschulrektor Westermann: Einheitskurzschrift. **3,35 Uhr:** Lektor Vilma Mendelberg-Kollmar: Lebendiges Sprechen. **4,30—5,15** und **5,30—6 Uhr:** Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Auber: „Die Stumme von Portici". 2. Verdi: Fantasie aus „Der Maskenball". 3. Dvorak: Legenden. 4. J. Strauß: „Cagliostro in Wien", Ouvertüre. 5. Brahms: Ungarische Tänze Nr. 1 und 2. 6. Zeller: Fantasie aus „Der Vogelhändler". **6,30—6,45 Uhr:** Auswertungsrundfunk. **6,45—7 Uhr:** Steuerrundfunk. **7—7,30 Uhr:** Vortragsreihe: Das Weltbild der modernen Naturwissenschaft. 3. Vortrag: Ernst Mühlbach, Jena: Was wissen wir vom Weltgebäude (2. Teil). **7,30 Uhr:** Wettervoraussage. **7,45 Uhr:** Die Welt des Scheins. Mitwirkende: Thessa Wenk (Altes Theater), Karl Keßler, Prof. Adolf Winds (Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Adolf Simon. 1. Julius Bad: Auf einer leeren Bühne (Prof. Ad. Winds). 2. Mozart: Ouvertüre zu „Don Juan" (Rundfunkorchester). 3. Scherzo: a) Anton Tschechow: Der Dramatiker; b) Peter Altenberg: Lebensweg; c) Sven Lange: Kleopatra auf der Promenade (Karl Keßler). 4. Leoncavallo: Fantasie „Der Bajazzo" (Rundfunkorchester). 5. Komödie: a) Oskar Maurus Fontana: Die Sängerin; b) Henri Falk: Die Generalprobe (Thessa Wenk). 6. Lortzing: Ouvertüre „Die Opernprobe (Rundfunkorchester). 7. Tragödie: a) Kurt Münzer: Leidenschaft; b) Klaus Ungewitter: Selbstmord; c) Kurt Münzer: Rufinas Tod (Prof. Ad. Winds). 8. Verdi: Motive aus „La Traviata" (Rundfunkorchester). Anschließend (etwa **9,30 Uhr**): Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach Union-Schlüssel. Ab **10,30 Uhr:** Funkstille.

Briefkasten

A. G., Kadiz. In Dresden ist uns kein solches Institut bekannt. Wenden Sie sich an eine größere Filmgesellschaft, Ufa o. a.

A. Sch. Die Grenze ist wöchentlich 36,09 M. oder monatlich 148,49 M.

F. G. Die Grenze beträgt wöchentlich 31,29 M. Erwerbslosenunterstützung zählt nicht als Einkommen.

Streitköpfe. Selbstverständlich ist es zweckmäßig, Beiträge zur Invalidenversicherung weiter zu steuern, da sonst die Anwartschaft verfällt. Ein freiwilliges Mitglied hat dieselbe Rente wie ein Pflichtmitglied.

M. Pf. Nach der Bekanntmachung des Rates dürfen Mietshäuser an Wochentagen nicht vor 8 Uhr abends geschlossen werden. Nur wenn alle Mieter einverstanden sind, kann ein früherer Schluß erfolgen. Dies ist zweifellos ein Entgegenkommen des Rates an die Hausbesitzer.

Die Typhusepidemie in Hannover

scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es sind bisher 1721 Erkrankte und 80 Todesopfer festzustellen. Trotzdem ein Stillstand der Epidemie festzustellen ist, wird es noch lange dauern, bis das schwere

Unglück, das Hannover und seine Bevölkerung betroffen, überwunden ist. Unsere Bilder zeigen das Innere einer Typhusbaracke und den Andrang des Publikums auf einer der zahlreichen Impfstellen der Stadt Hannover.

Möbelstoffe

Möbelbezugstoffe, zweiseitig, indanthren gefärbt, wirkungsvolle Streifenmust. in leucht. Farbtönen, 130 cm breit ..... Meter M **5.80**

Möbelbezugstoffe, Gobelingewebe, mit Mustern in satten Farbtönen ..... 130 cm breit ..... Meter M 12.-, 8.50, **5.50**

Möbelbezugstoffe, Moquetteplüschgewebe, in Verdure- und neuzeitlicher Kleinmusterung, 130 cm breit, Mtr. M 15.-, 14.-, **9.-**

Möbelbezugstoffe, baumwoll. bedruckte Ripse und Creteannes in reicher Musterauswahl, 130 u. 80 cm breit, Mtr. 2.10, 1.80, **1.50**

Gardinen Verkauf

Wollen Sie Ihr Heim wirklich schön und dabei preiswert ausstatten? Dann vergessen Sie nicht, daß geschmackvolle Möbelstoffe, Tisch- und Diwandecken unendlich viel dazu beitragen, Ihrer Wohnung die richtige Note zu verleihen. Erst treffen Sie Ihre Wahl, dann verfügen Sie kostenlos über unsern Stab fachmännischer Dekorateure, die Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Tischdecken

Tischdecken, Kunstleinen, mit und ohne Franse ..... M 25.-, 12.-, 8.-, **5.-**

Tischdecken, Gobelin- und Phantasiegewebe, Gr. 150/160, 26.-, 20.-, **11.50**

Tischdecken, Gobelingewebe, in Verdueemustern, lang/br., 32.-, 17.50, **13.-**

Tischdecken, Kunstseide, ap. Farb.-Zusammenstell., 150/180, 28.50, 20.-, **16.-**

Diwandecken

Diwandecken, baumw. Ripsgewebe, bedr. Muster vorherrsch., rot, grün, lila, blau, gold, Querseiten mit Franse, M **11.50**

Passender Wandbehang ..... M **4.50**

Diwandecken, Gobelin- u. Phantas.-Gewebe, pers. u. Verdueemust., Querseiten m. Fr., 150/300, 38.-, 27.-, 18.50, **15.-**

Diwandecken, Moquette-Plüschgewebe, persische u. Verdueemuster, Größe ca. 160/300 cm, M 95.-, 60.-, **58.-**

Diwandecken, Astrachan, in leucht. wirkungsvoll. Farben, 150/300, M 46.-, imitat. Fellarten, 150/300, M 46.-, 42.-, **38.-**

Portierenstoffe, einfarbige Bourette-seide, in gold, grün, lila oder blau, 130 cm breit ..... Meter M 3.-, **2.20**

Portierenstoffe, einfarbig Ton in Ton gemusterte Seiden-Bourette, in grün, lila, gold od. blau, lichtecht, 130 cm br., Mtr. M **4.-**

Portierenstoffe, Kunstseide, wirkungsv. Muster, 130 cm br., Mtr. 7.50, 5.-, **3.75**

Portierenstoffe, Streifenmuster, in grün, gold, lila, mit schwarzen Streifen, indanthren gefärbt, 130 cm breit, Mtr. **4.-**

Portierenstoffe, leinenart. Gewebe, hellgrund., indanthren gefärbt, Streifenmuster, zweiseitig, 130 cm breit, Meter **2.-**

Vorhangstoffe, leinenartig, Gewebe, grau od. hellgrundig, m. bedruckt. Künstler-Eigenmustern, 130 cm br., Mtr. 5.-, 3.50, **2.50**

Wandbehänge, Gobelin- u. Phantasiegewebe, M 13.50, 9.- (Wandbilder, mit Fransen, M 29.-, 15.-, 10.-), M 6.50, **3.50**

Rupfen, bedruckt, wirkungsv. Must., 130 cm br., Mtr. 1.40, einfarb. in reicher Farbenauswahl, 130 cm br., Mtr. 1.10, **-.95**

Messingstangen, rein Messing, mit Träg., Endknöpf., 12 Ring., verstellb., 4.90, 150 cm lang, m. 10 Ring., nicht verstellb., **3.90**

Uebernahme sämtlicher Tapeziererarbeiten durch fachmännisches Personal in eigener Tapeziererwerkstätte

Die Versand-Abteilung erledigt für Auswärtige umgehend alle Bestellungen / Benutzen Sie unsern Kontoverkehr / Kurzwaren-Abteilung / Lyon-Schnitte / Einheitspreis-Abteilung

RENNER

DRESDEN · NO · HAUSA-STR. 1

Volkswirtschaft

Wesentliche Besserung in der Chemnitzer Textilindustrie

In den letzten Tagen sind im Chemnitzer Bezirk Garnabschlüsse in einem Umfange getätigt worden, wie sie seit langen Monaten nicht zu verzeichnen waren.

Der Bericht über die Arbeitsmarktlage in der Chemnitzer Textilindustrie zeigt seit Jahresfrist zum ersten Male wieder eine wesentliche Besserung. Der Arbeitsmarkt in Sachsen — die Textilindustrie des Chemnitzer Bezirks beschäftigt bekanntlich 50 000 Arbeiter — dürfte durch diesen Umschwung eine merkliche Entlastung erfahren.

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. September zeigt einen weiteren Rückgang der gesamten Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 8,8 Millionen Mark auf 1371,6 Millionen Mark; im einzelnen haben die Bestände an Wechseln und Schecks um 16,2 Millionen Mark auf 1266,3 Millionen Mark abgenommen, während die Lombardbestände um 6,4 Millionen Mark auf 13,9 Millionen Mark angewachsen sind. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 216,3 Millionen Mark aus dem Verkehr in die Kassen der Bank zurückgeflossen. Die fremden Gelder sind mit 725,7 Millionen Mark ausgewiesen, haben sich also um 152,3 Millionen Mark vermehrt. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen nahmen um 14,4 Millionen Mark auf 1087,4 Millionen Mark ab; und zwar verminderten sich die deckungsfähigen Devisen um 36,8 Millionen Mark auf 446,3 Millionen Mark, während der Goldbestand um 22,4 Millionen Mark auf 641,0 Millionen Mark zunahm. — Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold allein besserte sich von 49 Prozent in der Vorwoche auf 53,1 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 64,5 Prozent auf 68,5 Prozent.

Die Besserung im Bergbau des Bochumer Reviers hält an. Die Belegschaften der Zechen Prinzregent, Karl Friedrich und Friederika verfahren regelmäßig Ueberschichten. Die Kohlenhalden der Zechen sind im raschen Abnehmen begriffen. Der stillgelegte Schacht Kleine Windmühle in Oberspockhövel wurde am 1. September wieder in Betrieb genommen. Er gehört den Elberfelder Glanzstoffwerken und beschäftigt etwa 200 Mann. Es ist seit dem Stillegungsprozeß das erstemal, daß südlich der Ruhr ein stillgelegter Schacht wieder in Betrieb genommen wird.

Die Passivität der deutschen Handelsbilanz erscheint im August mit 135 Millionen Mark höher als im Juli, wo sie 126 Millionen betragen hatte. Da lediglich die aus währungstechnischen Gründen erfolgte Gold- und Silbereinfuhr sehr wesentlich gesunken ist, ist im reinen Warenverkehr ein Einfuhrüberschuß von 86 Millionen Mark zu verzeichnen. Die echte Passivität der Handelsbilanz ist also nicht ganz so groß wie im Vormonat. Tatsächlich weist die Einfuhr einiger wichtiger Warengruppen einen Rückgang auf; allerdings hat sich die Ausfuhr nur wenig gehoben, und zwar fast ausschließlich durch den Export von Steinkohlen. Daß die Ausfuhr von Fertigwaren um 10 Millionen Mark zurückgegangen ist, muß bedenklich stimmen, da Deutschland an der Steigerung seines Fertigwarenexports besonders interessiert ist.

Aus aller Welt

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Eisenbahn

Berlin, 21. September. In der Nähe von Bromberg mußte, wie die V. Z. berichtet, ein Militärflugzeug infolge Motorschadens notlanden und ging dabei auf die Eisenbahngleise nieder. Im gleichen Augenblick brauste der Schnellzug Krakau—Danzig heran, erfaßte den Apparat und zerschmetterte ihn. Der Pilot kam mit dem Schrecken davon.

Tragödie im Bauerntheater

Bei der Generalprobe zu dem bayerischen Volksstück „Der bayerische Hiesl" in Bernbeuren wurde der Darsteller des Hiesl, der 23jährige Landwirtssohn Martin Bayer aus Fronhofen, erschossen. Aus Fahrlässigkeit war unter die Theaterwaffen ein scharfes Gewehr geraten. Als einer der Darsteller in seiner Rolle mit dem Gewehr auf den Hiesl schoß, brach dieser zusammen und starb bereits auf dem Wege ins Krankenhaus. Der unglückliche Schütze, ein Freund des Erschossenen, ist entflohen und nicht mehr aufzufinden, so daß man befürchtet, daß er sich ein Leid zugefügt hat.

170 Dampfergäste ertrunken

In der Bucht von Bengalen (Indien) schlug ein Dampfer, auf dem sich fast 200 Eingeborene, meistens Frauen und Kinder, befanden, während eines heftigen Sturmes um. Die Passagiere fielen ins Wasser, und 170 fanden den Tod. Ein britischer Dampfer, der zu Hilfe eilte, konnte nur 30 Personen retten.

Ein einundvierzigfacher Mörder

Ein ebenso seltener wie guter Fang ist der Polizei von Neapel geglückt. Man hat einen Mann namens Groppa verhaftet, der einer ungeheuerlichen Zahl schrecklichster Untaten angeklagt wird. Bisher hat der Verbrecher schon 41 Mordtaten eingestanden. Unter anderem erklärte er, daß er in der Gegend von Ferrandina eine ganze Bauernfamilie umgebracht habe, die er im Schlafe überraschte. Zu der Familie gehörte auch ein junges Mädchen, das Groppa vergewaltigen wollte; als sie sich unter Zubringlichkeiten erwehren wollte, ermordete er sie mit ihren Eltern zusammen. Ferner gestand Groppa, die ganze Familie Camardo in der Ortschaft Pisticci umgebracht zu haben. Der Verbrecher legte sein Geständnis mit unglaublicher zynischer Ruhe ab, ohne eine Spur von Reue zu zeigen. Der Mörder wurde bei der Verhaftung von einer erbitterten Volksmenge beinahe gelyncht.

Wir bitten, gelesene Nummern der Volkszeitung nicht wegzuwerfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weitergeben. Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, für sein Blatt und die Partei zu werben.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 22. September 1926

Stationen 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen 7 Uhr morgens	höchste d. gestrigen Tages	tiefste d. vergang. Nacht	Wind Richtung	Stärke (1—12)	Wetter 7 Uhr morgens	Niederschlag in den letzten 24 Stunden Höhe auf ganze Millimeter
Dresden	+ 8	+ 10	+ 8	SO	1	2	—
Leipzig	+ 10	+ 20	+ 9	WSW	1	1	—
Chemnitz-Hirschf.	+ 4	+ 16	+ 3	still	—	8	?
Zwickau	+ 6	+ 19	+ 5	still	—	8	—
Annaberg	+ 6	+ 18	+ 4	W	2	1	—
Freiberg	+ 6	+ 14	+ 5	NNW	2	1	—
Meißen	+ 8	+ 16	+ 6	NW	4	5	—
Grimma	+ 14	?	?	NW	1	4	—
Naumburg	+ 13	+ 21	?	NNW	3	4	?
Aachen	+ 14	+ 17	+ 13	N	2	5	0,5
Swinemünde	+ 12	+ 16	+ 9	still	—	3	—
Danzig	+ 12	+ 16	+ 11	WNW	2	3	?
Berlin	+ 13	+ 16	+ 11	NW	2	3	—
Breslau	+ 9	+ 16	+ 5	WNW	1	2	—
Frankfurt	+ 13	+ 15	+ 12	ONO	1	3	—
München	+ 10	+ 21	+ 8	still	—	3	?

Erläuterung der Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = heiter, 2 = halbheiter, 3 = wolkig, 4 = bedeckt, 5 = Nebel, 6 = Regen, 7 = Schnee, 8 = Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 = Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, — Kältegrade.

Turner, Schwimmer, Naturfreunde, Sportler
beachtet die Buch- und Bildausstellung in unserem mittelsten Schaufenster
VOLKSBUCHHANDLUNG WETTINERPLATZ NO. 10
[1337]

Vielfachen Wünschen entsprechend, bringen wir

ab Donnerstag

nochmals die beliebten dänischen Typen

Pat und Patachon

in ihrem besten und lustigsten Lachschlager

Pat und Patachon auf hoher See

die haarsträubenden Abenteuer zweier Schiffbrüchiger

! 6 Akte zum Tränen lachen !

Schauplätze der überwältigenden Handlung:

Eine Segeljacht (eigenes Fabrikat der Firma Pat und Patachon)
Eine treibende Eisscholle (Kampf mit Seeungeheuern, Polypen und Schwertfisch)
Ein Ueberseedampfer (Pat und Patachon als Matrosen wider Willen)
Ein Boxring (Patachon als „Todesboxer" und sein K.-O.-Sieg über den Weltmeister)

Pat und Patachon waren noch nie so reich an tollen und tollsten Einfällen!

Jugendliche haben Zutritt!

[1336

4, ¼7, ½9 Uhr **Kammer-Lichtspiele** Wilsdruffer Straße 29

Tymians Thalia-Theater
Die Winter-Tymian
Paul Beckers
im Schuster-Prozeß
Sonntag nachm. 4 Uhr Kinder halbe Preise!
Lachtränen brauen!
Wochentags u. Sonntags-Nachm.
Vorzugskarten gültig!
Tel. 11 180.

Fahrräder
Schladitz, Wiso, Allright, Erto
3 Mark Wochenrate
Baufa, Dresden, Palmstraße Nr. 19, 2.

Damen
empf. Spül-Apparate, Spülkannen, Schläuche, Leibbinden, ärztl. Artikel sowie sämtlich hygienische Frauenartikel u. werden sich vertrauensvoll entgegen
1. Spezialgeschäft
Gummiwarenhaus
Freiberg, Platz 8
Fachl. Frauenbedienung

Bestellungen
auf die Dresdner Volkszeitung, sämtl. Parteiliteratur und Inserate nimmt entgegen
Kolportageverlag Dresden-Oberwerbig

Spülapparate
Klysos, Spülkannen, Schläuche, Leibbinden, Klistierspritz., Unterlag., Ersatzteile
Frau Heusinger
Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Pl.

S. B. D. A.
Auf vielfach geäußerte Wünsche **Wiederholung** der
Konzertfahrt mit Dampfer Dresden
am **Sonnabend**, dem 25. September, nachmittags **2 Uhr** ab **Dresden Terrassenufer bis Pirna.**
Der Dampfer legt in **Blasewitz** und **Pillnitz** an und ist gegen ½7 Uhr abends zurück.
Fahrpreis einschl. Musikbeitrag: Erwachsene **2.00** M., Kinder **1.00** M.
Wochen-, Werktags-, Dauer- und Ehrenkarten:
Erwachsene **0.50** M., Kinder **0.25** M. Musikbeitrag.
Kapelle: Obermusikmeister **Ende** mit **24** Mann [1233

SARRASANI
Allabendlich 8 Uhr, Sonntags auch 4 Uhr
Warum
müssen Sie sich den September-Spielplan ansehen? Weil Sie
sich totlachen
über
Schmitz und Weissweiler
in der tollsten Militärburleske
Herbstmanöver.
Aber noch mehr
erstaunt sind Sie
über die 6 erstklassigen Attraktionen, die
außerdem zu den
immer noch nicht
erhöhten Eintrittspreisen zur Vorführung gelangen. [w56
50 Pf. bis 2.50 M.

Morgen Donnerstag 23. Septbr.
Die große Reunion
CONSTANTIA
Fernruf 10106
Siehe Plakat-Säulen!
Große musikalische Ballrevue
Wien—New-York
Altwiener und moderne Tanzeinlagen!
[w 221

Schweizerhäuschen Schweizer Str. 1 Linien 15, 8, 10, 26
Jeden Mittwoch: **Volkstümlicher Tanz** [b1332
12 Tanzmarken 1.- Mark

Der grüne Film
Ein Wanderbuch von Edgar Dahlström empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Gebr. Blokhaare
Seidel, Oppelstr. 12

Gelesene Nummern verwende man zur Agitation

Central-Theater-Tunnel
Wiener Stimmung
Täglich **Konzerte** der **Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle aus Wien**
Leitung: Kapellmeister Ritschel
Mittwoch: Johann-Strauss-Abend
Donnerstag: Wiener Komponisten-Abend
Freitag: Wiener Operetten-Abend
[w83

Feinstes amerikanisches
Schweineschmalz
garantiert rein
nicht zu verwechseln mit dem von uns nicht geführten minderwertigeren ausländischen Schweineschmalz
Pfund **94** *Pfennig*
Konsumverein
Vorwärts
Abgabe nur an Mitglieder
[w 221

Hausfrauen!
Vergessen Sie nicht den
Koch-Vortrag
Mittwoch den 22. September, abends ½8 Uhr
im **Hammers Hotel**, Augsburger Strasse 7.
Eintritt frei! Kostprobenverteilung! Eintritt frei!
Direktion der Gaswerke.
[1260

Kinderschutz [illegible] unverbesserlich. Notwendig ist der Wiederaufbau von Alkohol und Nikotin. In der Abstinenzbewegung sind in Europa die Schweiz und England voran (Speck). Auch bekannte Arbeitersänger, wie Walter Arler, Angelo Sebel u. a., wirken und wirken beispielgebend.

Das Gemeindevertretungsmandat ist leider bei uns abgelehnt worden. Alkohol und Nikotin sind zusammen unheilvoll und werden mit Recht als zwei Teufelskinder bezeichnet. Der Alkohol lähmt die Willenskraft des Menschen und macht ihn unfähig zum Denken. Das Nikotin schädigt nicht nur den einzelnen, sondern die Mitmenschen, die gezwungen sind, tundenlang in raucherfüllten Räumen zu atmen. Davon wußten alle Genossinnen aus eigener Erfahrung mitzureden. (Man denke an unsere verräucherten Versammlungslokale!) Die Raucherinnsitten müssen auch [illegible] bekämpft werden. Die Zigarette hat noch keinen Mann gemacht. (Dies wurde sehr anschaulich illustriert.) Überhaupt sollen Frauen das Rauchen als ein Zeichen von Freiheit und Selbständigkeit ansehen. Rauche nie, es ist nur ein Nachahmen männlicher Unsitten. Auch die Gemeinde der zusammengen Berufsgruppen, daß bei einem Aufhören des Konsums von Alkohol und Nikotin viele Arbeiter beatlos würden, sind nicht stichhaltig. Die Industrie hat es in den Kriegsjahren vorzüglich verstanden, sich umzustellen und würde das jederzeit tun. Volkswirtschaftlich sind beide Industrien überflüssig und schädlich.

Zum Schluß behandelte Genossin Stegmann das Geschlechtsleben. Das Geschlechtsleben ist ein Naturgeschehen, das nicht von dem Willen der Menschen abhängig ist. Hunger zur Erhaltung des Ichs und Liebe zur Erhaltung der Art sind die beiden Hauptfaktoren im menschlichen Leben. Das Gesunde und die Abweichungen sowie die Schutz- und Strafbestimmungen wurden ausführlich besprochen und die inneren und äußeren Ursachen der Prostitution als sozialer Erscheinung aller Zeiten behandelt. Die Ausführungen der Referentin zu den verschiedenen Fragen zeigten oft erschütternde Bilder menschlichen Elends. Genossin Stegmann als Ärztin war die Berufenste, über die tiefen, seelischen Probleme des Geschlechtslebens zu sprechen.

Die Genossinnen haben aus dem Kursus neue Kraft geschöpft, an der Beseitigung des sozialen Elends mitzuarbeiten. Der Wille dazu klang deutlich aus den Lied: „Wir kämpfen, weil wir gläubig sind, der Mensch ist gut!"

Mit Freude und Befriedigung kamen die Teilnehmerinnen auf den Verlauf des Kursus zurückblicken. Auch die Teilnehmerinnen werden die Woche des Beisammenseins mit Kameradinnen als ein dauerndes Erlebnis in Erinnerung behalten. Nur eine Klage war zu vernehmen: „Schade, daß die Zeit zu kurz war. Wir wollten gerne noch mehr lernen." Das soll uns Veranlassung sein, dem ersten Versuch weitere Kurse folgen zu lassen.

Elise Thümmel.

Ferientage im Kinderheim Wiek auf Rügen

Nun sind vor schon 14 Tage im Heim. In dieser Zeit hatten eine Genossin und ich jeden Tag eine andere Kindergruppe, da wir die Vertretung der beiden Tanten übernehmen mußten, die Nachtwache hatten. Eine nicht leichte, aber lehrreiche und interessante Tätigkeit war es für uns. Standen wir doch den Kindern am Morgen und Abend gegenüber, beide Teile mußten erst Vertrauen zu einander fassen. Doch nicht lange währt die Befangenheit. Ohne viel Formalitäten sind wir bald gut Freund. Das vertraulichere „Du" ist das Kindergleid. Am Abend ist der Abschied gar nicht so leicht, und oft hört die Frage: „Tante, wann kommst du denn wieder zu uns?"

Nun habe ich eine Gruppe bis zum Schluß behalten. Achtzehn liebe, prächtige Berliner Jungen sind es. Turner, aber auch fleißige Sänger.

Schon früh 7½ Uhr, wenn wir zum Frühstück nach dem Speisesaal gehen, klingt ihr fröhliches Lied übers Feld. Unsere Veranda liegt nämlich gut zehn Minuten vom Speisesaal entfernt. Wir haben herrliches Wetter. Heute wollen wir am Nachmittag einen Ausflug machen. Nach dem Bakenberg sollte gehen, und alle freuen sich. Als das Mittagessen vorüber und die Beiperschnitten im Rucksack verstaut sind, geht es mit frohem Lied zum Tor hinaus. Wenn das ist hier so, mit Gesang ziehen wir aus, mit Gesang ziehen wir ein, selbst wenn wir auch so müde sind.

Durch ein Stück des Dorfes geht unser Weg, vorbei an einer Windmühle, dann entlang am Bodden. So heißt die Bucht, an der Wiek liegt. Der Bodden trennt die Insel Hiddensee von Rügen. Den Leuchtturm von Hiddensee sehen wir Tag und Nacht, und die Sehnsucht der Jungen geht hin zu ihm. Der Bodden liegt so still, die Sonne geht im Gold darüber aus. Immer wieder lenken wir den Blick dem glitzernden Wasser zu.

Wir kommen vorbei an einem großen Gut. Breit und behäbig sind die Gebäude. Prachtvolle schwarzweißgefleckte Rinder grasen auf der Weide. Die Erntearbeiten sind jetzt Mitte September, in vollem Gange.

Riesig große Getreidefeimen werden aufgebaut. Jugelang wird Stroh gearbeitet. Wagen um Wagen mit den Garben wird eingefahren. Das Korn wird mit Maschinen aufgehoben und von Arbeitern fachgerecht gelegt. So ein Bau muß halten. Oft sieben mehrere Frauen nebeneinander. Denn unaufhörlich dehnen sich die Felder in der goldenen Frucht. Eine Dreschmaschine mit Strohgriebe steht vor im Getriebe.

Das alles wird zum Erlebnis für unsere Stadtkinder. Die merken den ihnen heute ja noch die Gelegenheit, den Bauer bei seiner Arbeit, noch dazu im Großbetrieb, zu sehen. Dann geht es weiter, immer geradeaus Heidekraut. Heidekraut steht man hier nur auf kleinen Flächen. Nun kommen wir an einen Wald, und bald sind wir an der offenen Ostsee. Die Kinder ahnten nicht nicht, daß wir so nahe waren. Die beiden größten hatte ich ins Vertrauen gezogen, ihnen gesagt, daß der Wald nicht tief sei und sie sich auf eine Überraschung vorbereiten sollten. Da klingt schon ein Gebrüll an unser Ohr, doch die Kinder wissen noch nicht, woher es kommt. Der Wald ist zu Ende, wir stehen hoch oben auf einer Steilküste, und zu unseren Füßen breitet sich das Meer.

Ein „Ah" klingt zugleich aus 18 Kehlen. Geduldig stehen die Jungen, keines Wortes mächtig. Die Überraschung war gelungen. Knaben ich selbst zum dritten Male hier bin, werde auch ich überrascht. Denn diesmal ist das Wetter ganz anders als ehedem.

Zwei der Jungen wollen sich gleich im Sande tummeln. Doch die andern erteilen sich Ruhe. Still, andächtig sitzt die kleine Schar. Es ist aber auch unbeschreiblich schön hier. Nie werde ich diesen Tag vergessen, und ich glaube, auch die Jungen nicht. Allmeinbersommer! Silberfäden ziehen durch die Luft. Vor uns das Meer, treffend nach dem Horizont zu, weiter vorn hellgrün.

Ruhig, gleichmäßig rollen die Wellen an. Ihr weißer Schaum sieht aus wie feines, weißes Spitzengerüsel an zartgrünem Atlas. Weber uns wölbt sich ein herrlicher Himmel. Nach Hiddensee zu, das wir aber jetzt nicht sehen, liegen zahllose Fischerboote, und ihre weißen oder rotbraunen Segel leuchten in der Sonne.

Ja, die Sonne! Sie zeigt sich heute in ihrer ganzen Pracht. Sie überschüttet das Meer mit einer Flut von Gold. Ihre Strahlen tanzen auf dem Wasser. Es ist ein Blinken und Glitzern. Wir sind tief ergriffen von so viel Schönheit. Es ringt kein Laut sich mir vor in dieser erhabenen Natur. Ehrfurcht beschleicht mich. Immer, daß tausend und aber tausend Menschen, der allen Kinder, in den Wüsten der Großstädte leben müssen, ohne jemals die Natur in ihrer Schönheit zu sehen, ohne jemals so reine Luft zu atmen wie wir hier. Sollen alle diese Schönheiten wirklich immer nur denen vorbehalten bleiben, die Geld besitzen. Nein!

Die Kinder sind noch immer still. Einige versuchen, die Segelboote zu zählen, andere einen Dampfer, der in gleichlicher Entfernung vorüberfährt. Doch bald kommt Leben in die kleine Schar. Rechts hinter, über Korkow hinaus, zeigt sich ein weißer Dampfer. Er nähert sich und verschwindet wieder am Horizont. Ob das auch die Schwedenfähre ist? schmettern die Stimmen. Denn die Schwedenfähre muß nur von weitem gesehen zu haben, ist ein Ereignis, von dem alle Kinder schwärmen. Die Schwedenfähre, ein großer weißer Dampfer führt von Saßnitz nach Trelleborg (Schweden) und umgekehrt und befördert die Reisenden mittelst der Eisenbahn. Am Hafenbahnhof des einen oder des andern Ortes verläßt der Zug den Schiff, um weiterzufahren. Das Schiffe wäre natürlich vom Sonne selbst mitfahren. Aber das geht nicht. Als wir gerade unser Vesperbrot verzehrten, hören wir Kinderstimmen. Andere Gruppen des Heims nähern sich. Aber noch immer wirkt die Feierstunde auf meine Jungen. Sie wollen nicht gestört sein. „Komm, Tante, wir gehen weg von hier!"

Links binden wir uns auf einem kleinen Pfad durch niedriges Gestrüpp. Jetzt geht es nicht weiter. Wir müssen zurück oder hinunter zum Strand. Die Kinder wollen ans Wasser. Doch wie hinunter? Kein Weg. Schließlich möchte am Felsenhang. Aber wir wissen uns Rat. Auf dem Hosenboden geht es — beidl — zu Tal. Alle wollen zugleich rutschen. Das geht nicht, einzeln fahren sie ab! Nun sind alle außer mir unten und gefunden, was ich jetzt wohl tun werde. Heller Jubel erklärt, als ich es ebenso mache wie sie. Das Gros hat seine Sperren an uns zurückgelassen, aber was tut das?

Unten sehen wir, daß es wimmelt von Kindern am Strande. Baden dürfen sie hier nicht, der Strand ist flinig und die Wellen rollen stark. Wir suchen also Muscheln, leider gibt es wenig. Aber dieser oder jener Stein gefällt und wird aufgehoben. Viel zu still sind die Taschen gefüllt. Lange gehen wir den Strand entlang in der Richtung auf Korkow. Ich muß den Kindern dann erzählen, denn ich war schon dort, allein, an meinem ersten freien Tage. Inzwischen ist die Zeit vorgeschritten, wir müssen an den Heimweg denken. Durch tiefen Sand waten wir die Düne hinauf. Manchmal rutschen wir mitsamt dem Sand wieder zurück, aber schließlich kommen wir doch nach oben. Nach einmal betrachten wir die Schönheit um uns. Die Sonne hat sich gesenkt, und verändert ist auch die See.

Mit hellem Gesang und frohen Herzen gehen wir heim. Die Sonne geht unter. Es ist, als tauche sie in den Bodden. Als wir zum Tor des Heims eingehen, läutet die Glocke zum Abendbrot. Das gibt im Augenblick den Gedanken eine andere Richtung. Doch beim Schlafengehen, als ich diesen oder jenem die Decke glattstreiche, schon halb aus dem Schlaf hörg ich: „Ich Tante, war das schön!"

Frau Selma Kasper.

Ein Lehrstuhl für Ehemüdigkeit soll als Hilfsmittel gegen die immer mehr zunehmende Zahl der Ehescheidungen an der amerikanischen Universität Yale errichtet werden. Die jungen Mädchen sollen hier alles Wissenswerte über das, was ihnen in der Ehe bevorstehen kann, erfahren und dieses „Studium" mit einem — natürlich rein theoretischen — Examen beschließen. Die Prüflinge sollen dann auch ein Abgangszeugnis und ein Diplom erhalten!!

Verantwortlich: Paul Wachmann, Dresden

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 111 | 22. September 1926 | 23. Jahrg.

Menschen und Stiere

Ein Sonntag in Südfrankreich

Von Joseph Roth

Am Sonntag fuhr ich nach Nimes. In der großen Arena, die noch sehr gut erhalten, obwohl sie aus dem zweiten Jahrhundert nach Christi stammt, finden am Nachmittag Stierkämpfe statt. Die provenzalischen Stierkämpfe haben einen Vergleich mit den berühmten spanischen nicht aus. Es gibt weniger Farben, weniger Kostüme, die Aufregung ist kleiner und von Blutströmen kann keine Rede sein. Diese Stierkämpfe, scheint es, hat das internationale Rückverecht geregelt. Die jungen Männer vom Lande beginnen sich damit, den Stier zu reizen, ein wenig mit eisernen Klammern zu kratzen und mit Pfeilen zu tupfen. Der Stier stirbt nicht, der Mensch verwundet nicht. Das ist doch keineswegs ein Trost und eine Entschädigung. Aber was soll man in einer so gut erhaltenen Arena machen? Schließlich ist es für die Ordnung des Staates gut, wenn die Kuppeln ihren Groll gegen Tiere auslassen. Dazu ist ja die kostspielige Arena gebaut worden. Die Römer wußten, daß sie immer noch billiger als eine Revolution war. Und die Nachfolger der Römer wissen es auch.

Das denke ich auf der Fahrt und später im Gasthaus, wo neben mir die Bauern sitzen, deren die Stiere gekleidet und deren Söhne heute kämpfen werden. Die Bauern schneiden das Fleisch mit ihren großen, geschliffenen Taschenmessern vom Knochen, essen gierig, kleine Brückchen, trinken den guten roten Wein der Präfe, von dem eine halbe Flasche so viel kostet wie eine ganze Mahlzeit, breite Lungen, fette Hälse, durch die man jeden Bissen gleiten sieht, und große, frömmere und behäbige Hände. Sie sprechen wenig, mit Ausnahme einer einzigen, jüdisch gekleideten, mit Augen und Mundwinkel unbeschreiblich, halb blutrot aufleuchtenden Mannes, den man „Herr Dreckner" nennt und der Präsident des Komitees für Stierkämpfe ist. Heute nachmittag wird er in einer Loge sitzen und Preise verteilen. Jetzt ist er aufgeschlossen, ein Redner, dicker Schäfer, wichtig und verschlafend. Die Hunde von Nimes ziehen die guten Knochen und schleichen um den Tisch herum. Die gutbezahlten Bauern legen die Knochen, an denen für hündische Begriffe noch sehr viel Fleisch klebt, seitwärts auf einen Teller und geben nicht zu, daß die Gelbnerin die Speisereste abräume. Es sind gute Seelen. Sie freuen sich an Kuppeln der Hunde und klopfen die Tiere wohlwollend ab. Sie sitzen sehr lange, trinken noch eine Flasche und noch eine und amüsieren sich auf ihre Art.

Langsam füllt sich die Arena. Die Erwachsenen, die Kinder und die Soldaten sitzen vom ersten tiefsten Ring bis zum höchsten, und selbst am obersten Rande der Mauer hocken und stehen noch Zuschauer. Die Arena ist ungefähr drei Stockwerke hoch. Die Reihen von Galerien sind mit Menschen gefüllt, die ganz klein sind in diesem weißen runden Angeheuer. Die vielen Köpfe neben- und übereinander machen aus dem Stein wie Rücken aus einem Feld. Es ist, als hätten sich die Menschen nicht gesetzt, sondern als hätte man sie gesät und sie wären aufgegangen. Die Sonne liegt weiß, schwelgend auf dem kahlen Rund in der Mitte. Ringsum ein Zaun aus roten Planken mit vielen Toren und mehreren verborgenen Ein- und Ausgängen. Aus einem dieser Tore stürzt nach einem feierlichen Trompetenstoß der erste Stier, empfangen vom Gebrüll der Zuschauer und geblendet von der schmerzenden Sonne. Der Stier kommt aus dem guten, dunklen und kühlen Stall. Aber ist diese Arena eine wüste Hölle aus weißgelbem Brand und Geschrei. Die Hörner gesenkt, die Vorderbeine gebeugt, setzt er zum ersten Sprung an, der ihn retten soll. Nach einer Sekunde hat er bereits gesehen, daß ein diesem Ring kein Ausweg ist. Er läuft den runden Zaun entlang und stürzt ihn von den Zuschauern, den Männern, die alle mit flinken Sprüngen über die Planken springen. Sie schreien dabei, beschimpfen den Tier, werfen ihre Mützen in den Ring. Der Stier läßt gegen den Zaun. Indessen sind die jungen Leute wieder in der Mitte der Arena. Sie locken den Stier, schreien, schrecken ihn. Einer läuft dem Tier entgegen, streckt die Hand aus, der Stier läßt gegen den Mann vor, der Mann entweicht. Er ist flinker, er ist gewandter, er hat Genossen, die ihm helfen und den wütenden Stier ablenken, er ist in einer unendlich besseren Situation, der tapfere Mensch. Er darf alle Waffen benutzen: die List, die Geschicklichkeit, die Zweckmäßigkeit; den Zaun, die Ausgänge, den eisernen Stamm. Der Stier hat nichts. Man hat ihm über die Hörner Schlaufen aus Leinwand gestülpt, um seine Wuchtkraft zu mindern.

Der Stier ist schwarz, kräftig, um seinen Nacken kräuselt sich das Fell, sein guter, breiter Schädel glänzt bläulich in der Sonne, seine Augen sind groß, ruhig, dunkelgrün und in aller Wildheit noch fromm.

Die Menschen, die ihn reizen, sind jung, braunäugig, dunn. Unter ihnen sind zwei, die ich nie vergessen werde; der eine dick, schwer, mit einem weißseidenen Schädel, den lieben Untergrau bandagiert, die Hände klopig, die Finger aus prinzlich geschnitzten Holz, die Nase kurz und stumpf, eine Stirn, die aus zwei Querfalten besteht und zwei Wülsten, die Augen groß, unter ganz kleinen Lidern. Das ist der klinkte Jäger, trotz seiner Körperschwere. Er springt mit einem hohen Schwung über den Zaun. Er läßt sich im richtigen Moment fallen. Er vollzieht fünf Drehungen in einer Sekunde. Er reißt die Seiten des Stieres mit dem eisernen scharfen Kamm und ist im nächsten Augenblick verschwunden. Er wird gewaltsam hinausgeschafft, ein zweimal von der Prüfkommission gerufen, die Mark hält ihm zu Ehren einen Tusch. Nichts kann seinen Ehrgeiz genügen. Das ist kein Artist mehr. Dieser Mann haßt den Stier mit der ganzen Kraft seiner Seele. Das Tier ist sein Feind. Dieser Mann will den Stier bluten sehen.

Sein Kollege ist dünn, groß, schwarz mit langen Gliedmaßen, die ihn hindern. Seine schmale Nase ragt wie ein Messer aus dem Gesicht. Dieser Mann haßt das Tier ebenfalls. Er greift zu Mitteln, die noch hinterhältiger sind als die üblichen. Er nützt sich am Stier für sein eigenes Ungeschick. Er spannt einen violetten Damenschirm auf und hält ihn dem Tier vor das Gesicht. Verhöhnt und vom Schirm geschützt, kriecht er über den Zaun und hält aus seiner langen Eidechse die Spitze des Schirms gegen das Gesicht des Stieres. Großes Gelächter in der Arena. Die Zuschauer halten sich die Bäuche. Das höhnische Requisit, das der Menschengeist erfunden hat, wird zur Waffe gegen das kräftigste der Tiere. Die Menge kannte kein besseres Denkmal für die Würde der Menschheit finden.

Ruhig, erschöpft, mit fließendem Schaum steht der Stier, den Blick gegen das Tor gerichtet, hinter dem der gute, warme, riechende Stall ist, die vergessene Heimat. Ach, das Tor ist geschlossen und öffnet sich vielleicht nicht wieder, die Menschen schreien und lachen, und es scheint, daß der Stier jetzt schon zu unterscheiden weiß zwischen den reizenden Rufen und dem bösartigen Spott. Eine unbegreifliche Verachtung, größer als diese Arena, erfüllt die Seele des Stieres. Jetzt weiß er, daß man ihn ausnutzt. Jetzt ist er zu schwach, um wütend zu sein. Jetzt erkennt er seine Ohnmacht. Jetzt ist er kein Tier mehr. Jetzt ist er, in einem, die Verkörperung aller Mörder der Weltgeschichte. Jetzt sieht er aus wie ein verspotteter, geschlagener Jude aus dem Osten, jetzt wie ein Opfer der heiligen Inquisition, jetzt wie ein zerrissener Gladiator, jetzt wie ein gemarterter Mädchen vor dem mittelalterlichen Rat, und in seinem Blick liegt ein Schimmer von dem trockenden Schmerz, der im Auge des Gefangenen gebannt hat. Der Stier steht und hofft nicht mehr.

Da erscheint hinter dem Zaun mein Tischgenosse, der Bauer, der so freundlich den Hund gestreichelt hat, die gute Seele, mit einer langen Mistgabel und jetzt zwei spitze Kissen in den Rücken des Tieres, um es aufzumuntern. Der Stier springt auf, schlägt aus, schleudert den Sand zu einer Wolke auf, rennt gegen den ersten Schreier, stößt mit bloßem Haupt gegen den Zaun, springt über das Geländer, rast im engen Raum zwischen Zaun und Zuschauern und der Jubel ist schauderhaft und betäubend. Man hört ihn gewiß eine Weile in der Runde.

Oh, jetzt werden noch die schönsten Dinge kommen! Nach quetzt man auf den stolzen und rotgoldenen Reiter, die funkelnden Springer, die Träger der roten Tücher, die Pfeilwerfer. Alles, was sich bis jetzt ereignet hat, war nur ein Vorspiel. Die gutbezahlten, wohlbezogenen, kastischen Bürger, die sich mit kupferen Karaffen und dreieckigen Taschentüchern am Spiel aus gesicherter Entfernung beteiligen, die Schneider und Friseure im Sonntagsgang, sie sind schon aufgestanden. Der Schaum genügt ihnen nicht. Sie wollen Blut sehen, die Bestien!

Ich werde die rotgoldenen Helden nicht mehr sehen. Wenn ich das Aussehen eines Tieres hätte unter diesen Menschen — ich würde vielleicht. Aber ein Stier könnte mich Unglücklichen für einen Menschen halten. Mein einziger Genosse ist ein kleiner, weißer Hund, den eine Frau mitgebracht hat. Der Hund bellt immer aufgeregt, wenn ein Mensch dem Stier entflohen ist. Der Hund möchte dem Stier beispringen. Ich auch.

Aber ach! Was können zwei arme Hunde gegen fünftausend Menschen!!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eine deutsche Eisenbahn durchs Meer

Von Prof. Dr. Richard Hennig

Seit Jahrhunderten durchschneidet der Mensch das feste Land mit Kanälen und macht auf diese Weise, wenn man es so nehmen will, gelegentlich aus Halbinseln Inseln, wie es z. B. bei der Jütländischen Halbinsel, dem Peloponnes, dem amerikanischen Kap Cod geschehen ist. Dagegen erweist sich eine Verzweigung und Umgestaltung von großen Wasserflächen für Zwecke des Land- und Eisenbahnverkehrs als eine sehr viel schwierigere Aufgabe. Schwere Bauwerke lassen sich zu natürlich durch Brücken, gelegentlich auch durch Unterwassertunnels (Hamburger Elbtunnel, Spreetunnel bei Berlin-Stralau, Themsetunnel, Hudsontunnel) überschritten. Bei breiten Meeresarmen aber ist es leicht man auch wie von, solange nicht neuerdings ein Verkehr durch die Luft in Frage kommt, auf das Schiff als Verbindungsglied angewiesen, wenn auch die Einrichtungen von Dampfähren für Eisenbahnzüge, die durch das Schiff notwendig eintretenden Zeitverluste im Schnellverkehr vielfach vermindert haben.

In einigen wenigen Gegenden der Erde, wo besondere günstige Voraussetzungen gegeben sind, hat man freilich auch ausgedehnte, breite Wasserflächen, selbst Meeresteile, mit Eisenbahnbrücken zu überwinden gewußt. So ist der volle 51 Kilometer breite, freilich extrem seichte und völlig fisch- und schiffleere Golfe von Saloniki in den Vereinigten Staaten in ostwestlicher Richtung durch einen Damm in zwei Teile zerschnitten worden, um den zwischen Neutorf und Gen Frangisko verkehrenden Zügen der Pacifikbahn den früheren Umweg um das Nordende des Sees und eine halbe Stunde Fahrtdauer zu ersparen. Weiter haben die Amerikaner in Südost von Florida die eigentümliche, lange Inselkette der Florida Keys benutzt, um durch das untiefe Meer der nördlichen Florida-Straße eine Eisenbahn mitten durchs Meer über volle 175 Kilometer hinweg bis zur letzten Insel Key West, dem Ausgangsort der amerikanischen Kulturkolonie, zu bauen. In ähnlicher Weise haben wir eine solche Bahn auch in Europa, in Gestalt des Diabolis durch die Lagunen von Venedig, durch den die Königin der Meere Eisenbahnverbindung mit dem Festland erhalten hat. Ebenso ist die heute, an Schiffsverkehr arme Seidi-Straße, die Ceylon von Indien trennt, über die „Adamsbrücke" hinweg, einer Kette kleiner Inselchen, fast ganz und gar durch einen Eisenbahnbau hergestellt worden. Allerdings handelt in diesem Beispiel verhältnismäßig nach eine 30 Kilometer breite Stelle, über die die von Indien nach Ceylon fahrenden eisenbahnzüge einstweilen noch mit Hilfe von Dampfbootfähren hinüberbefördert werden.

Nun aber wird in gar nicht ferner Zukunft auch auf deutschem Boden eine Eisenbahn durchs Meer laufen, deren Züge aller Voraussicht nach bereits im Sommer 1927 verkehren werden, da der zähnige Damm durchs Meer sich nach jahrelanger Arbeit seiner Vollendung nähert. Schon vor dem Kriege war der Gedanke wiederholt erwogen worden, das flache Wattenmeer zwischen der Insel Sylt und dem Festlande mit einem Eisenbahndamm zu durchqueren, um schnellen Dampfzügen eine bequeme Fahrt von und zum beliebten Seebad Westerland zu ermöglichen. In der Zeit nach dem Kriege gewann der Gedanke fast unerwarteter Schnelligkeit Gestalt, als der Uebergangsbahnhof nach Sylt, Hoyerschleuse, durch die erzwungene Grenzziehung an Dänemark abgetreten werden mußte, so daß der Reisende aus Nordschleswig nach einem der bedeutendsten deutschen Nordseebäder durch einen „dänischen Korridor" hindurchgeführt werden mußte und demgemäß mit Belästigungen verknüpft wurde, wie sie von einmal jede Grenzüberschreitung mit sich bringt. Diese Verhältnisse haben erheblich dazu beigetragen, die Konkurrenz des Fehmarn zu beschränken.

Die Arbeiten, mit der Wasserbauverwaltung [illegible] sind gegenwärtig mit dem Bau des Dammes beschäftigt, der [illegible] recht weit vorgeschritten ist. Er führt von der [illegible] Halbinsel Eiderstedt in gerader Richtung nach dem Arbeiterdorf [illegible], das bei dem Dorfe Westerhörn entsteht und [illegible] Hörnum — Westerhörn und der Verbindung mit dem Festlande [illegible] herstellen. Die Entfernung des Festlandes vom nächsten Punkt der Insel Sylt, dem Ort Westerhörn, beträgt 13 Kilometer. In [illegible] Dinge also wird der Eisenbahndamm [illegible] Wattenmeer [illegible] 1923 [illegible] mit der Arbeit begonnen. [illegible] der Schiff auf dem Watt selbst herangeschafft und unter Verwendung [illegible] Kähne zu einem Damm zusammengeschüttet. Große Baggerflotten, die aus dem Weserwerft und der Elbe bezogen wurden, gaben dem Friedrich den nötigen Rückhalt, und so wuchs allmählich ein breiter Damm empor, der an der Basis 50, an der Krone 11 Meter breite aufweist, und dessen fertige Böschungen alsbald mit grünem Grasschmuck belegt werden, so daß der kleine bläuliche Anflug im Grunde sehr wenig auffällt. Diese Methode erwies sich allerdings nicht als ausreichend, denn im Winter 1924/25 gerieten ein heftiger Sturm einen beträchtlichen Teil des begonnenen Werkes, und ein beträchtliches Stück des Dammkörpers sackte in das aufgewühlte Meer ab. Man mußte nun eine neue und sehr viel kostspieligere Bauweise [illegible] gerührte Dammstrecke durch eine dreifache Reihe von eingerammten Baumstämmen gesichert werden. Weit über 200 000 Baumstämme sind zu diesem Zweck erforderlich. 1300 Arbeiter, die zum größten Teil auf eigenen Wohnschiffen untergebracht sind, und 24 Bagger sind tagaus, tagein mit dem Dammbau beschäftigt, wobei gleichzeitig am beiden Enden aus gearbeitet wird.

1927 dürfte Sylt auf diese Weise tatsächlich zur Halbinsel gemacht und für die von Hamburg kommenden Badegäste direkt zugänglich sein. Es ist zu erwarten, daß das in zwei Teile zerschnittene Wattenmeer dann, zumal auf der Nordseite des Dammes, allmählich weiter verlandet. Diese Hoffnung, neues Land zu gewinnen, ist wohl eine wichtige Ursache gewesen, daß man sich zu dem teuren Dammbau überhaupt entschlossen hat, denn allein der Wunsch, den Westerländer Reisevorkehr bedeutend angenehmer zu gestalten, hätte wohl kaum die Aufwendung so großer Geldsummen in der Gegenwart gerechtfertigt.

Gehende Fische

So seltsam es klingt: es gibt Fische, die nicht schwimmen, sondern auf dem Meeresgrund spazierengehen; einige Arten leben sogar in europäischen Gewässern. Der bekannteste dieser Fische ist der Knurrhahn aus der Familie der Panzerwangen, der einen breiten, mit knöchernen Panzer versehenen Kopf hat; der Name dieses Fisches rührt daher her, daß er eine knurrende Stimme hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser herausnimmt. Er läßt dann nämlich Luft durch einen offenen Gang aus der Schwimmblase entweichen. Vor jeden Brustflosse befinden sich drei eigentümliche, fingerförmige Anhängsel, die der Knurrhahn aufrechtstellen kann und mit deren Hilfe er auf dem Meeresboden entlangkriecht, angeblich so wie etwa eine Hand, die sich auf dem Tische von ihren Fingern spazierenführen läßt. Es ist ein sonderbarer Anblick, solche Knurrhähne in einem Salzwasseraquarium zu beobachten. Während die übrigen Fische lebhaft umherschwimmen, bocken sie auf dem Bodenboden, in dem sie sich auf ihre beiden Vorderpaar stützen. Sie aufgeschreckt, liegen sie auf der Lauer, entschlossen, sich gegen Angreifer zu verteidigen. Wenn dem Fisch die gehende Fortbewegung zu langweilig wird, breitet er seine schweren Flossen aus und schwimmt los. Bald aber sinkt er sich wieder, und so wechselt er bald schwimmend, bald auf dem Grunde laufend umher. Abgesehen davon können sich die Knurrhähne aber auch aus dem Wasser erheben und eine Strecke weit in der Luft fortbewegen.

Auch die Schollen oder Plattfische schwimmen nur selten und dann außerst schwerfällig, aber sie können sich dafür auf andere Weise fortbewegen. Wird eine Flunder oder eine Seezunge aus dem Sande aufgestöbert, so richtet sie ihren Körper senkrecht empor und schießt über eine Strecke hin pfeilschnell fort, dann geht sie in eine langsame, wellenförmige Bewegung über und sinkt sich endlich wieder auf den Boden nieder. Seltsamer aber sind andere Fische, die nicht nur auf dem Meeresboden spazierengehen können, sondern die auch das Wasser verlassen und sich auf dem Lande fortbewegen. Sie gleichen in gewisser Weise den Amphibien, die ebenfalls bald im Wasser und bald auf dem Lande leben. Besondere Vorrichtungen gestatten ihnen, ihre Kiemen auch auf dem Trockenen in einem feuchten Zustande zu erhalten, der zum Atmen ausreicht. In diesem Zusammenhang sind zunächst die Aale zu nennen, die man in der warmen Jahreszeit gelegentlich unter Hecken in der Nähe der Bäche oder der Teiche finden kann. Der Aal ist ein Zugwanderfisch, der in Zentralasien vorkommt und der nicht allein gelegentlich auf das Land geht, sondern in Perioden der Trockenheit sogar regelrechte Wanderungen unternimmt. Er verläßt ausgetrocknete Bäche und sucht sich Teiche, in denen er auch in der wasserarmen Zeit noch leben kann. Aehnliche Beobachtungen kann man bei einigen anderen Fischen machen, so z. B. beim springenden Zahnkarpfen, der zur Familie der Stachelflosser gehört, und einigen Meergrundeln aus der Familie der Stachelflossen-Barschfische, die besonders in tropischen Gebieten vorkommen. Der Schlammspringer ist ein der Meergrundeln verwandter Fisch, der an den Küsten der tropischen Meere bei der Ebbe auf den Felsen herumkriecht und springend Insekten und Würmer [illegible].

Bunte Chronik

Ein Steinzeit-Volk auf Neuguinea wurde von der niederländisch-amerikanischen Expedition unter Führung des Professors Dittrich an einem bisher noch unbekannten Fluß eingehend studiert. Zunächst entzog sich die Bevölkerung der näheren Beobachtung durch die Flucht, ließ aber als Zeichen der Freundschaft ihre Waffen zurück. Die Forscher waren auf große Strecken verteilt, so daß die Weißen unter scharfer Bewachung in den herumliegenden Hütten kampieren konnten. Erst im Dezember dieses Jahres kam man zu persönlicher Berührung, wo man sich schnell in freundschaftlicher Weise verständigte. Neuerdings war der rege Tauschhandel, der sich sofort entwickelte. Am Ende des Kassuengebirges traf man auf einen Stamm, der selbst durch Tausch noch nicht in den Besitz europäischer oder amerikanischer Werkzeuge gelangt war und noch vollständig mit Steinwerkzeugen arbeitete. Auch hier war das [illegible] Metall der begehrteste Tauschartikel.

Für unsre Frauen

Ein Bildungskursus für Frauen

23. bis 27. August 1926 im Naturfreundehaus auf dem Bottenberg.

Auf Wunsch des Bezirksfrauenarbeitsausschusses wurde der erste Frauen-Ferienkursus vom Bezirksbildungsausschuß Obsachsen veranstaltet. Die Arbeiterbewegung braucht nicht nur Funktionäre, sondern ist bei ihrem größeren weiblichen Teil des Proletariats zu gewinnen, auch einen Stamm aufgeschulter Funktionärinnen. Leider ist, wie auf manchem anderen, auch auf dem Gebiet der Weiterbildung die Frau gegenüber dem Manne im Nachteil. Es fehlen ihr die Zeit und die Mittel. In dieser Erkenntnis wurde der Ferienkursus beschlossen. Die Genossinnen sollten, losgelöst von den Sorgen und Reibereien des Alltags, sich ganz dem Studium hingeben können. Unter den 50 Teilnehmerinnen sah man neben manchem altbekannten Gesicht sehr viele jüngere Genossinnen. Als Referentinnen waren die Genossinnen Professor Anna Siemsen, Jena, und Frau Dr. Siegmann, Dresden, gewonnen worden.

Genossin Siemsen unterrichtete in zwei Stunden über folgende Themen:

1. Die Frau im Erwerbsleben;
2. Die Frau in Familie und Haushalt;
3. Erziehungsfragen;
4. Die Frau in der Politik.

Schon die erste Stunde stellte ein inniges Verhältnis zwischen Referentin und Hörerinnen her, das bis zum Schluß anhielt. Wie verstand es die Genossin Siemsen, die tiefen Grundbegriffe: Kapitalismus — Proletariat und Sozialismus klarzumachen!

In leicht faßlicher Art, indem sie die Zeitverhältnisse durch Fragen anregte, erläuterte sie das Wesen des Kapitalismus, seine auf die Steigerung von Mehrwert gerichtete Tendenz und die hieraus bedingten Entwicklungsgesetzen. Die ganze Planlosigkeit und Unvernunft der heutigen Zeit auf Bedarf auf den Profit eingestellten Wirtschaft kam dabei zutage. Als Begleiterscheinung des Kapitalismus wurde der Konkurrenzkampf der einzelnen Kapitalisten und der Länder untereinander, der zu Kriegen führt, gekennzeichnet. Klarg von selbst führte der weitere Unterricht in das Leben des modernen Proletariats, der im Gegensatz zu den Kleingewerbetreibenden früherer Gesellschaftsformen, den Sklaven und Leibeigenen, in seiner Existenz ungesichert ist und kein Recht auf Arbeit hat. Er ist gezwungen, seine Arbeitskraft einem Besitzer von Produktionsmitteln zu verkaufen, um leben zu können. Ein großer Teil des Ertrags seiner Arbeit geht an den Kapitalisten. Proletarier sind in unserem heutigen Zustandem alle Lohn- und Gehaltsempfänger. Damit kam Genossin Siemsen auf die geschichtliche Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit und die Stellung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft zu sprechen. Ihre Ausführungen seien im folgenden kurz niedergeschrieben.

Die Familie entsteht mit Ackerbau und Viehzucht und mit dem Privateigentum. In ihr ist der Vater das Oberhaupt. Sie umfaßt alle unter dem Vater Arbeitenden, auch die Sklaven. Die Frau ist in der Familie unentbehrlich zur Sicherung der Erhaltung. Die Familie ist ursprünglich eine Wirtschaftseinheit, die für ihren eigenen Bedarf produziert und in der die Frau ein ungeheuer großes Maß produktiver Arbeit zu leisten hat. Zum Teil ist das heute noch in Bauernwirtschaften der Fall.

Das Zusammenschrumpfen der wirtschaftlichen Arbeit in der Familie hat dort die Tätigkeit zunächst der unverheirateten Frau überflüssig gemacht und ständig auch heute die verheiratete Frau in den Erwerbsleben. Diese Erscheinung ist die notwendige Folge der kapitalistischen Warenwirtschaft. Die Frau ist nicht im gleichen Maße wie der Mann erwerbstätig. Nach der Berufsstatistik sind landwirtschaftlich zwei Drittel der Männer erwerbstätig, aber nur ein Drittel Frauen. (Die Statistiken sind nicht gleichmäßig gewerblich, insbesondere wird die hauswirtschaftliche Tätigkeit der Frau nicht gleichmäßig erfaßt.) In allen europäischen Ländern und in allen Erwerbszweigen wird die Arbeit der Frau, auch bei gleichen Leistungen, geringer bezahlt als die des Mannes. Der wirtschaftlichen Krisen besteht die Neigung, gerade die Frau aus dem Erwerbsleben zu drängen. Damit macht die Gefahr, daß die Frau zur Heimarbeit greift und als Lohndrückerin wirkt. Die statistischen Zahlen ergeben, daß ein sehr hoher Prozentsatz der weiblichen Bevölkerung in späteren Jahren verwitwet. Diese Frauen sind in der Mehrzahl gezwungen, selber erwerbstätig zu werden und die mühsame, schwere und am geringsten entlohnte Arbeit zu verrichten. Von den verheirateten Frauen sind 26 Prozent, also mehr als ein Viertel, erwerbstätig. Von den in den verschiedenen Berufen tätigen verheirateten Frauen sind in der Landwirtschaft 43,8 Prozent, in der Industrie 21,3 Prozent und in Handel und Verkehr 28,9 Prozent beschäftigt.

Die Lage der erwerbstätigen Frau ist ungesicherter als die des Mannes. Die Frau wird schneller entlassen, sie steht gesellschaftlich ungünstiger als der Mann. Die Frauen sind auch allgemein schlechter organisiert als der Mann. Am günstigsten sind die Verhältnisse in Deutschland (21 Prozent) und Deutschland (19,2 Prozent). Mangelhafte Ausbildung der Frau trägt in hohem Maße dazu bei, ihr den Aufstieg zu erschweren und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Deshalb ist es unerläßlich, alle Berufe zu öffnen und die Berufsarbeit der Frau nicht mehr als überflüssig anzusehen. Der körperliche Unterschied zwischen Mann und Frau bleibt trotzdem bestehen, und wir können nicht über ihn hinweggehen. Notwendig bleiben infolgedessen besondere Schutzbestimmungen für erwerbstätige Frauen, vor allem ein gesetzliches Verbot gesundheitsschädlicher Arbeiten, Verbot der Nachtarbeit, Beschränkung der Arbeitszeit, Schutzbestimmungen hygienischer Art, insbesondere Schutzbestimmungen für die Mutterschaft. Die Lage der Frau in Familie und Ehe wird heute bestimmt durch:

1. ihre wirtschaftliche Abhängigkeit,
2. ihre gesellschaftliche Unselbständigkeit und
3. ihr Entrechtung als Mutter.

Diese Stellung ergibt sich aus dem Ehe- und Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die arbeitende Frau hat daher allen Anlaß, sich in ihren Organisationen sich mit dem BGB. zu befassen und eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen zu erkämpfen. Angestrebt ist vor allem:

1. Wirtschaftliche Selbständigkeit in der Ehe (eigene Verwaltung ihres Vermögens und Erwerbsvergütung ihrer Arbeitsleistung als Hausfrau);
2. rechtliche Gleichstellung mit dem Ehegatten;
3. Änderung der Scheidungsbestimmungen;
4. gesellschaftliche Anerkennung als Mutter (volle Uebertragung der elterlichen Rechte, wirtschaftliche Sicherstellung durch Mutterpensionen).

Pflege und Erziehung der Kinder sind durch die Gesellschaft sicherzustellen. Die Eltern sind als Bevollmächtigte der Gesellschaft anzusehen und verantwortlich zu machen.

Die letzte Stunde war den Organisationen der Arbeiter gewidmet: Partei, Gewerkschaft und Konsumgenossenschaft. In jeder der drei Gemeinschaften haben die Frauen geeignete Aufgaben zu erfüllen. Innerhalb der Partei sind es die Frauengruppen, die der besonderen Schulung der Frauen dienen sollen. Die Arbeiterwohlfahrt bietet ein weites Feld freiwilliger Betätigung.

Das jüngste Kind der Arbeiterbewegung, die Gemeinschaft der proletarischen Kinderfreunde, braucht ebenfalls willige Helferinnen. Eine innige Zusammenarbeit zwischen sozialistischer Arbeiterjugend, Jugendpflegern und Frauengruppen ist unerläßlich. In den Fortbildungsbestrebungen ist die Arbeit der Genossinnen unentbehrlich, ebenso in den Elternrechten und freien Schulgesellschaften. So wurde der Blick gelenkt auf die hohen Ziele, die der Erfüllung harren.

Im zweiten Teil des Kurses unterrichtete Genossin Dr. Siegmann über Bevölkerungspolitik.

Sie stellte in den Vordergrund unsere sozialistische Idee: ein gesundes, lebenstüchtiges Geschlecht zu erzeugen und zu erhalten. Demgegenüber steht heute die kapitalistische Ideologie, die eine Erhaltung und Steigerung der Macht anstrebt. Der alte Militärstaat benötigt Kanonenfutter, der heutige kapitalistische Staat braucht Arbeitssklaven. Deshalb die hohen Strafbestimmungen für Abtreibungsdelikte (§ 218). Trotz den hohen Strafen kommen jährlich in Deutschland viele tausend Abtreibungen vor. Die Gefängnisse reichten nicht aus, wenn alle Fälle angezeigt und verurteilt würden. In letzter Zeit haben die Strafbestimmungen durch die Arbeit der SPD. im Reichstag eine Milderung erfahren. In Rußland ist die Abtreibung straffrei, wenn sie in einer staatlichen Klinik vorgenommen wird. Die letzte Entscheidung trifft eine Frauenkommission. Auch wir erstreben eine Beseitigung des § 218. Sogenannte Aufklärungsmittel sind nicht mit Zuchthausstrafe belegt. Wir sind Antinatalisten, bestimmen gegen die dunklen Frauen. Die Proletarierin hat keine Möglichkeit und keine Mittel, sich vor allzu reichem Kindersegen zu schützen wie die bessergestellte Frauen. Genossin Siegmann behandelte die Abteilung vom ärztlichen Standpunkt aus. Sie wurde gehindert, wenn sie unbedenklich von Kurpfuschern ausgeübt wird. Sehr wichtig ist Aufklärung über die Behandlung der Geschlechtskrankheiten. Die Methoden und Mittel wurden von Genossin Siegmann ebenfalls vom ärztlichen Standpunkt aus besprochen.

Wichtiger als der Schutz des ungeborenen Lebens muß die Erhaltung des Geborenen sein. Durch eine wirksame Verhütung der Säuglingssterblichkeit und bessere Fürsorge für das uneheliche Kind ist eine Zunahme der Bevölkerung zu erreichen. Neun Prozent aller Geburten sind unehelich. Totgeburten werden ehelich 3 Prozent, unehelich 4,8 Prozent. Von Sterbefällen im Säuglingsalter waren:

ehelich: 1913 24 Prozent, ehelich 22 Prozent,
" 1925 16,5 " " 20,4 "

Sterbefälle durch Ernährungsstörungen: ehelich 33 Prozent, unehelich 54 Prozent. Die Sterblichkeit ist bei Flaschenkindern größer als bei Brustkindern. Es gilt also, das uneheliche Kind ehelich und sozial dem ehelichen gleichzustellen, Mutterheime zu schaffen, in denen auch die uneheliche Mutter für Kind pflegen und stillen kann. Das Fichtlbettchen ist zu bekämpfen. Wohnungs- und Bettnot sind zu beseitigen. Dann bezeichnete Genossin Siegmann die Maßnahmen und Forderungen zur Bevölkerungsentwicklung. Sie schilderte Art und Wesen der Bevölkerungsentwicklung und ihre verheerenden Wirkungen, hinderten Wohlstandsentfaltung, schmälerten Einkommen und qualvollen Fortpflanzungsunfähigkeit, schmälerten Einkommen und qualvollen Tod, und erläuterte besonders die neuesten gesetzlichen Bestimmungen zu deren Bekämpfung. Dabei sind Schulmedizin und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260922/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG